Aspen Court.

Wer es verlor, und wer es erhielt.

Eine Geschichte aus unserer Zeit.

Von

Shirley Brooks.

Aus dem Englischen übertragen

von

W. E. Drugulin.

Zweiter Band.



Leipzig,

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1854.

Aspen Court.

Zweiter Band.

Erstes Kapitel.

Die Eule und die Kätzchen.

Charles, Earl von Rookbury war in dem Jahre, wo Nelson begraben ward, mündig geworden. Die Aufmerksamkeit des Publikums wurde von dem jungen Earl selbst auf den Umstand gelenkt, denn er hatte am Abend der feierlichen Ceremonie eine ausgewählte Gesellschaft bei sich bewirthet, sich, wie es im Jahre 1806 bei der Territorialaristokratie nicht selten vorkam, ungeheuer betrunken, war mit einigen von seinen Gästen auf die Straßen hinausgewandert und hatte vom Dache einer Miethkutsche löblicher Weise den Versuch gemacht, die Thränen der weinenden Hauptstadt zu trocknen, indem er der Menge versicherte, daß er in wenigen Wochen seinen Sitz im Hause der Lords einnehmen und daß, wenn auch Nelson nicht mehr da sei, doch er, Charles Rookbury, über dem

Wohle des Landes und der Constitution wachen werde. Seine Freunde begrüßten diese heroische Erklärung mit Hurrahrufen, aber die Menge verstand die Sache unrecht, zog die Gesellschaft in der Nähe der königlichen Stallungen von der Kutsche und behandelte sie beinahe eben so unhöflich, wie es im Laufe der nächsten Tage die Zeitungsschreiber thaten. Die Letzteren waren über die Thorheit des jungen Lord sehr witzig, und ließen es nicht an in gesperrter Schrift gedruckten Bitterkeiten fehlen. „Ein gewisser Krautjunker, der erst vor Kurzem seinen Etoner Grünschnabel abgelegt hat, soll sich für einen Admiral gehalten haben, weil er zu viel Ballast im Kopfe hatte.“ Dies war der Charakter der Epigramme, durch welche vor einem halben Jahrhundert der Despotismus der Aristokratie gemäßigt wurde, und Lord Rookbury erhielt seinen Theil davon, wie man noch heutigen Tages sehen kann, wenn man sich an den Bibliothekar des brittischen Museums wendet. Aber Lord Rookbury konnte trotzdem, daß er sich unglücklicherweise durch dieses ungeziemende Benehmen auf eine Zeit lang notorisch gemacht hatte, doch noch bessere Dinge thun, als Clairet trinken und das Publikum davon in Kenntniß setzen.

Er kam nach einer langen Minderjährigkeit zur Verwaltung eines großen, gutgepflegten Vermögens, und man erwartete von ihm, wie gewöhnlich, da er sich auf der Universität ausgezeichnet hatte, daß er sich

auch im öffentlichen Leben auszeichnen würde. Wie es eben so gewöhnlich vorkommt, täuschte er die auf diese Grundlage gebauten Erwartungen und ein Jeder, der sich die Mühe nehmen will, die letzten zehn Jahrgänge von Mr. Dod's parlamentarischen Führer durchzusehen, wird finden, daß dies bei Universitätssternen (mit sehr wenigen die Regel bestätigenden Ausnahmen) noch immer der Fall ist; beiläufig gesagt, ein Resultat, welches zum Lobe eines Erziehungssystems sprechen muß, welches darauf ausgeht, den Menschen zum Erlangen der Prämien der Welt und nicht derjenigen der Universitäten vorzubereiten. Lord Reokburys Familienfreunde waren hauptsächlich Tories, und dies bot wahrscheinlich hinlänglichen Grund für den jungen Lord, welcher stets der Ansicht gewesen war, daß Verwandte ein Fehler seien, sich auf die andere Seite zu stellen. Obgleich er jedoch die Bänke, zu denen ihn seine Geburt hätte führen sollen, vermied, wollte er sich doch auch auf den entgegengesetzten nicht naturalisiren lassen, und legte schon frühzeitig Beweise von der Eigenwilligkeit oder, wie er es nannte, Selbstständigkeit ab, welche ihn sein ganzes Leben hindurch auszeichnete. Natürlich wurden die Lockungen des Hofes eben so gut wie die von Carleton House an dem reichen jungen Edelmann versucht. Während er aber nicht dazu gebracht werden konnte, an dem Witze des Königs oder an dem Schnupftabak der Königin Gefallen zu finden, war er auch für den

„tugendhaften Dauphin“ und den musikalischen Morris unzugänglich. Man machte bald ausfindig, daß Lord Rookbury „nicht zu haben sei.“ Aber er wohnte den Sitzungen des Oberhauses sehr regelmäßig bei und hielt oftmals eine kurze, talentvolle Rede, welche reichlich mit Sarkasmen gewürzt war, und durch die er beiden Seiten zu zeigen beabsichtigte, daß sie nicht im Stande seien, der Frage auf den Grund zu gehen. Die zweite Hälfte seiner Reden stürzte gemeiniglich die Beweisführung der ersten um, und sein praktischer Kommentar über beide Hälften bestand darin, daß er fortging, ohne überhaupt seine Stimme abzugeben. Selbst als er noch ein junger Mann war, brachte Lord Rookbury, wie in der letzten Zeit gedruckte Tagebücher bewiesen haben, zuweilen ältere Lords zum Nachdenken, während sie blos abzustimmen im Sinne gehabt hatten.

Die Zeit verging und mit ihr die Percevals, Liverpools und Cannings; aber Lord Rookburys Natur fuhr fort, sich zu isoliren. Er studirte viel, er dachte tief, aber er that nichts. Die kurzen scharfen Reden blitzten immer noch unter den Gemeinplätzen des Hauses auf und ein Jeder lauschte ihnen; aber die emporstrebenden Männer fühlten, daß sie zwar Lord Rookburys Sarkasmen, jedoch nicht seine Mitbewerberschaft zu fürchten hatten, und dies ist ein Gedanke, welcher manchem emporstrebenden Manne ungemein viel Trost bereitet. Und Andere, die sich

bereits emporgeschwungen hatten und die deshalb im Stande waren, an allem, was ihnen beliebte, Gefallen zu finden, bedauerten innerlich, daß Rookbury zu reich gewesen sei, um ins Geschirr gespannt zu werden, da sonst, wenn man ihm einen gehörigen Kappzaum angelegt, etwas aus ihm hätte gemacht werden können. Man ließ sogar Andeutungen fallen, daß in der Reformzeit der große Earl Chimborasso auf seinem hohen Throne von seinem unzugänglichen Berge, um welchen er der Welt stolz gestattete, sich zu drehen, herabgeschaut und Lord Rookbury einen von den niedrigeren Gipfeln als Station zugewiesen habe. Er schlug denselben jedoch aus, und es geschah ihm kein Leid an Leib und Leben. Jener Earl ging vorüber und erhielt einen Nachfolger, und Lord Rookbury hätte wiederum ein Amt haben können. Er war demselben vielleicht jetzt näher, als je in seinem Leben, denn obgleich das joviale Lachen des neuen Premierministers dem höhnischen Spotte Rookburys unähnlich war, so hatten die beiden Männer doch in ihrer gemeinschaftlichen Verachtung aller Charlatanerie etwas Verwandtes. Aber es war zu spät, wenigstens dachte Lord Rookbury so, und dies war entschieden der Fall, als Sir Robert und Lord John abwechselnd die Wache zu beziehen und einander von Zeit zu Zeit abzulösen begannen. Rookbury war zu alt, um sich einexerciren zu lassen. Als im Jahre 1846 Lord John seinen fünfjährigen Ausbesserungs=

pacht antrat, war Lord Rookbury einundsechzig. Wir müssen indessen noch ein Paar Worte hinzufügen, ehe er nach Aspen Court kommt.

Es ist nicht erwähnt worden und Lord Rookbury selbst erwähnte es nur selten und unter seinen Freunden niemals, daß er sich verheirathet hatte. Kein Mensch wußte so recht, weshalb er es gethan; aber so viele von Rookburys Handlungen waren für Andere unbegreiflich. Er war stolz auf seine Abstammung, und Lady Rookburys Vater war ein Theehändler. Er liebte die Schönheit und die Gräfin war klein, hungrig aussehend und hatte hohe Backenknochen. Und wenn auch Rookbury weder die Tugend liebte, noch im mindesten ein Beispiel von ihr gab, so war er doch der Ansicht, daß sie bei einer Pairesse etwas Wünschenswerthes sei. Und dies machte es um so seltsamer, daß er eine Wittwe heirathete, über deren Cheltenhamer Wittwenzeit die böse Welt gesprochen hatte. Sie besaß einiges Vermögen, aber nicht genug, um auf Se. Herrlichkeit damit Einfluß zu üben — wenigstens sagten die Leute so, da sie nach seinem Einkommen und den großen Summen, die er für seine Vergnügungen ausgab, urtheilten. Sie verheiratheten sich jedoch und lebten in Rookton Woods und in Acheron Square vier Jahre lang anständig genug miteinander, bis die Gräfin Rookbury, nachdem sie den Earl mit einem Erben beschenkt, mit den Hofärzten unzufrieden wurde und einen Homöopathen

holen ließ. Der auf diese Weise zum Wittwer gewordene Lord Rookbury kündigte — denn er war ein sehr gentlemännischer Mann — den Familienmüttern an, daß der kleine Viscount Dawton keine Stiefmutter erhalten solle.

Es würde mir eine große Freude gewesen sein, den letzten Satz auf die Art vieler höchst unterhaltender Schriftsteller meiner Bekanntschaft fortsetzen zu können. Warum vermag ich nicht hinzuzufügen, „und der verwittwete Vater zog sich aus der heitern, aber herzlosen Hauptstadt zurück und beschloß, sich der Erziehung seines einzigen Kindes zu weihen, in dessen sich entfaltendem Verstande und liebenswürdigen Charakter der nur den Gefühlen seines Herzens lebende Earl den einzigen Trost für den Verlust seiner Mathilde fand," weil ich, wenn ich dies sagte, ein Scandalum magnatum begehen würde. Der Earl zog sich nicht aus der herzlosen Hauptstadt zurück, sondern möblirte im Gegentheil seine Stadtwohnung aufs Geschmackvollste aus und gab die Saison über Bewunderung erregende Diners, durch welche sein Koch, Monsieur Quenelle, einen europäischen Ruhm erwarb. Aber er liebte weder sein Kind, noch die Kinder seiner Freunde (welche letztere Neigung bei Männern, die sich aus der eigenen Familie nicht viel machen, mitunter zu finden ist), und er stellte den jungen Lord Dawton unter solche Gouvernanten und Hofmeisterschaften, daß er sich in dieser Kleinigkeit jeder

weiteren Mühe überhoben zu halten glauben konnte. Und da man ihn selbst nach Eton und Oxford geschickt hatte, so schickte er Dawton nach Harrow und Cambridge, in welchem letztern Sitze der hohen Gelehrsamkeit und der wahren Religion der junge Dawton sich mit den Kahnführern herumzuschlagen pflegte, als unsere Geschichte begann.

Ich habe bis jetzt noch nichts dem Lord Rookbury Nachtheiliges gesagt. Er war ein ungemein kluger Mann, schlau, verwegen und sarkastisch, und mit reichlichen Mitteln und reichlicher Willenskraft begabt. Wir wollen ihm ferner die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß seine Manieren die eines vollkommenen Gentlemans waren, daß er nur bei starker Aufreizung grob werden konnte und einen ungemein angenehmen Frauengesellschafter abgab. Zu der Zeit, von welcher wir sprechen, hatte das Alter seine hohe, bis zur Zerbrechlichkeit magere, aber wie eine Säule aufrechte Gestalt noch nicht steif gemacht. Sein kleiner, gutgeformter Kopf war völlig kahl. Die Runzeln hatten sich nur mit Widerstreben herbeigefunden, um eine Störung in die zarten angelsächsischen Züge zu bringen, und die ihm zur Gewohnheit gewordene Zweifelsucht — ich möchte nicht gern Mißtrauen schreiben — welche das Gesicht des alten Mannes markirte, hatte dazu beigetragen, die Linien um den Mund tiefer zu machen. Das kalte blaue Auge war noch ungetrübt und die Zähne waren weiß und voll-

ständig vorhanden. Sorgfältig aber nicht geckenhaft gekleidet und von stolzer aristokratischer Haltung, sah Lord Rookbury wie ein vortrefflicher Typus des englischen Gentlemans von Rang aus, und wenn Ausländer in das Oberhaus kamen, um die Debatten anzuhören, so fiel er ihnen stets als ein Mann von Gewicht auf, und sie waren überrascht, wenn ihnen — von Amtspersonen — gesagt wurde, er sei „nichts Besonderes — ein Pair!" Und Männer, die nicht den zwanzigsten Theil von Lord Rookburys Talent besaßen, hatten jetzt von ihm als einem bloßen Schrullenkopfe sprechen, und ihn sogar als vielleicht einen Sparren zu viel besitzend bemitleiden gelernt.

Ich fürchte, daß ich ihn nicht so leicht werde abfertigen können. Er war ein abscheulicher alter Bösewicht — da habt Ihr es in einer halben Zeile. Als trefflicher Kenner der klassischen Sprachen schrieb er lateinische Verse, welche eben so gut waren wie die Lord Wellesley's, aber die einzige Reinheit, welche dieselben besaßen, war die des Styls. Er liebte den Juvenal und das war sonderbar, denn dieser unbeugsame Gentleman geißelt den Geiz, den Betrug und die Wollust, und Lord Rookbury übte alle drei. Man mußte sich hauptsächlich darüber wundern, daß ein Mann, der so gut aussah und so kühn sprach, ein offenbarer Betrüger sein könne. Und doch war er einer. Ich denke nicht, daß er das Geld gerade um seiner selbst willen liebte, und es war gewiß, daß er

es unbedenklich ausgab, wenn er sich damit einen persönlichen Genuß verschaffen oder eine Rache befriedigen konnte; aber er liebte es, einen Jeden zu übervortheilen. Diese Leidenschaft, die Zügel zu führen, wie er es nannte, hatte sich merkwürdig entwickelt, und er war im Stande, privatim Opfer zu bringen, nur um der Welt als Gewinner zu erscheinen. Er ergab sich während einer Periode seines Lebens der Beschäftigung mit den Wettrennen, und mehr als eine Person lebt jetzt tugendhaft von der Pension, welche ihr Lord Rookbury dafür auszahlt, daß sie die öffentliche Schande einer von ihm selbst ersonnenen, verwegenen Wettrennschwindelei übernommen hat. In England kann man beim Whist nicht viel betrügen, aber beim Ecarté in seinem eignen Hause wußte Lord Rookbury einst von einem französischen Gentleman, der sich als ein Spieler ersten Ranges kannte, so wunderbar zu gewinnen, daß der Letztere darauf bestand, den Tisch herumzudrehen. Im Zimmer befanden sich, beiläufig erwähnt, Spiegel, und ich weiß nicht wie es kam, aber Lord Rookbury hörte nicht nur auf zu gewinnen, sondern hielt es auch für angemessen, seinen frühern Gewinnst zurückzugeben. Ich will mich nicht mehr, als gerade nothwendig, über seinen Charakter verbreiten; aber er wird mit den Kämpfen, welche, wie ich sehe, bevorstehen, sehr viel zu thun haben, und ich wünsche nicht, daß irgend einer von meinen Lesern sich durch die Talente dieses

gentlemännischen, nichtsnutzigen alten Lord Rookbury imponiren oder von seinen feinen Manieren betrügen lassen möge.

Rookton Woods, sein Landsitz, lag in derselben Grafschaft, wie Aspen Court, aber beinahe am andern Ende derselben. Wir brauchen die Lokalität nicht zu beschreiben, weil wir jetzt nicht dorthin gehen, aber die Beschreibung soll zu gehöriger Zeit erfolgen. Das Parlament hatte Osterferien, und Lord Rookbury war nach Hause gegangen. Es hatte zum großen Grimm der Parforcejäger einige Nächte gefroren, aber der Tag des Jagdaufgangs war endlich erschienen, die Jagd hatte auf Smudgington Bottom Rendezvous gehalten, und einen Fuchs gefunden und die Felder um diese feuchte Niederung waren bald mit reiterlosen Pferden und pferdelosen Exreitern übersäet. Lord Rookbury, der ein guter Parforcereiter war, hatte sich pünktlich beim Rendezvous eingefunden und jüngere Männer bis zum ersten Verlust des Fuchses durch seine Kühnheit und gute Behandlung des Pferdes beschämt. Während aber der alte Fuchs aus dem Weidengehölz bei Blaschtree End, welches, wie die Krähe fliegt, etwa vier Meilen von Aspen Court entfernt ist, geholt wurde, fiel dem alten Earl plötzlich etwas ein und er ließ sich an jenem Tage nicht wieder bei der Jagd blicken. Bald darauf kam der Fuchs wieder am andern Ende des Gehölzes zum Vorschein, ging rechts nach dem Ankelow Hügel und

über die Bob Church Höhe und nach Jobbins Pachtung und den Leasows, schlug die Richtung nach links über die Hazlebyer Straße und die Eisenbahn ein, und hier entstand ein neuer Aufenthalt. Aber die Hunde fanden ihn abermals und er ging jetzt gerade aus über die Dünen bis Grig's Haidestück und von dort über Low Whacks nach Bibbington und wurde endlich keine dreihundert Schritt vom Wirthshause zu den drei blinden Enten auf der Sluicer Kommunhuthung nach einer schönen Jagd von einer Stunde und zehn Minuten niedergerannt, was das siebenundneunzigste Paar macht, welches die Grafschaftshunde in diesem Monate getödtet haben und Hurrah für die mannhafte Jagdlust.

Lord Rookbury, der in der Grafschaft jeden Zoll breit kannte, lenkte, nachdem er sich von der Jagd losgemacht, sein Pferd gerade auf Aspen Court zu und verlor seiner Gewohnheit, wenn er irgend einen Zweck im Auge hatte, — gemäß, nur wenig Zeit mit dem Gelangen nach seinem Ziele. Er warf einen Blick auf seine Stulpenstiefeln, welche die Vollkommenheit selbst waren, und bemerkte mit Vergnügen, daß er beinahe gar keinen Schmutz daran hatte, und was das Uebrige betraf, so wußte er, daß sein Kostüm untadelhaft sei. Selbst in dem Alter zwischen Sechzig und Siebzig ist es am besten, nett zu sein, wenn man einen Damenbesuch macht, und Lord Rookbury sah ungemein gut aus. Er ritt zu der Thür

heran, welche weit offen stand und begann mit seinem Peitschenstiele an ihr zu hämmern. Nach einigem Donnern erschien die rotharmige Martha und begann augenblicklich mit ihrem gewöhnlichen Eifer vor Roß und Reiter ihre Knixe zu machen.

Ihrer Aussage nach waren weder Mr. noch Mrs. Wilmslow zu Hause.

„Wahrscheinlich ausgefahren!“ sagte der Herr.

„Nein, Sir,“ sagte Martha, die sich nicht mißverstehen lassen wollte.

„Ist Mr. Wilmslow auf die Jagd geritten? Ich habe ihn doch nicht bei den Hunden gesehen.“

„Nein, Sir, nein,“ sagte Martha von Neuem.

„Aber Du sagst doch, daß er nicht hier sei, Mädchen.“

„Nein, Sir, das habe ich nicht gesagt. Aber er will Sie nicht sehen, und er weiß, weshalb Sie kommen.“

„Wirklich!“ sagte der Earl; „dann weiß er etwas mehr als ich selbst.“

„Sie haben nichts Gutes im Sinne,“ fuhr die treue Martha fort, „und jeeher Sie wieder gehen, desto lieber wird es uns sein.“

Es ist unmöglich, genau zu sagen, was den Earl bei dieser Mittheilung seiner angeblichen Absichten durch den Sinn fuhr; aber er machte der rothbäckigen Martha ein höchst merkwürdiges Gesicht, nahm darauf sein Visitenkartenetuis aus der Tasche und

versuchte der unbeugsamen Person eine Karte zu übergeben. Sie versteckte jedoch ihre großen Hände auf dem Rücken.

„Ich werde keins von Ihren Papieren nehmen — nein, Gott bewahre, es ist ganz so, wie der Herr gedacht hatte und Sie können es nur selbst behalten.“

„Sei keine solche Närrin, Mädchen,“ sagte Lord Rookbury, der jetzt aufhörte sich belustigt zu fühlen und ihr ein ungemein schwarzes Gesicht machte. — „Trage diese Karte zu Mr. Wilmslow, der sich in Bezug auf mich im Irrthum befindet, und laß mich sodann seine Antwort erfahren. Hörst Du?“ sagte er, indem er hastig abstieg und in die Halle trat.

Noblesse oblige in mehr als einem Sinne, besonders in England. Jedenfalls konnte man nicht von einer solchen Person, wie die arme Martha, erwarten, daß sie diesem finstern Stirnrunzeln und donnernden Befehlen Widerstand leisten würde; aber sie beschloß einen Vergleich zwischen ihren Befürchtungen und ihrem Pflichtgefühle zu schließen; sie nahm also die Karte mit einigem Beben und machte sich hastig mit ihr in die untern Regionen des Hauses davon, in denen sie weit genug von dem Rauchzimmer entfernt war, von wo Wilmslow Lord Rookbury ansichtig geworden war, und von seinem alten Schrecken vor legalen Ueberfällen ergriffen, den strengsten Befehl gegeben hatte, nicht zu verrathen, daß er im Hause sei.

Der Earl warf seinen Zügel über einen Haken an der Thür, ging eine Zeitlang in der Halle auf und ab und würde zu der Zeit, wo wir dies schreiben, wahrscheinlich noch darin auf und abgehen, wenn er darauf gewartet hätte, daß die arme Martha einen Schritt thun werde, um seine Bewegungen abzukürzen. Er malte sich aus, wie Martha mit der Karte zu ihrem Herrn zurückkehrte — den Schrecken dieses Herrn bei der Wahrnehmung, daß er einen von den ersten Aristokraten seiner Grafschaft, der ihnen zur Besitzergreifung seiner Familiengüter Glück zu wünschen gekommen war, eine beleidigende Botschaft hatte sagen lassen, und er dachte sich weiter, wie Wilmslow sich hastig ankleidete und eine Entschuldigungsrede vorbereitete, und seine Herrlichkeit entwarf sogar eine kleine scherzhafte Antwort, welche den Bußfertigen beruhigen sollte. Alles dies war in der Theorie recht hübsch, in der Praxis aber sehr weit fehlgeschossen, da die Karte des Earls mit einem von den Daumen und Zeigefinger der guten Martha herrührenden großen Schmutzflecken auf der Vorder- und Rückseite sicher zwischen den Spitzen eines Sparleuchters auf dem Kaminsims der Küche stack, wo das Mädchen sie lassen wollte, bis die Frau vom Hause zurückkehren würde, und Mr. Wilmslow, der bereits in seinem Zorn seine Cigarre durchgebissen hatte, von einem hohen Grade von Grimm und Ungewißheit erfüllt, oben auf und ab schritt, und sich wunderte, weshalb

das Subjekt unten nicht gehe, und unschlüssig war, ob er nicht am besten thun werde, sich in einem abgelegenen Zimmer zu verstecken, bis seine Frau oder Carlyon — die er beide wegen ihrer Abwesenheit von Herzen verwünschte — zurückkehren und dem vermuthlichen Feinde entgegentreten würde.

Lord Rookbury wartete sehr lange — lange genug, wie er zu sich selbst sagte, um Wilmslow Zeit zu lassen, sich in volles Galakostüm zu werfen, und eine lange Rede zu studiren. Und hierauf begann er zu denken, daß er wirklich insultirt werden solle, und in seinen Kopf kamen schwarze Gedanken Er stand auf dem Punkte, das Haus im Zorne zu verlassen, als einige heitere Stimmen und ein munteres Lachen erfreulich an sein Ohr schlugen, und jetzt wurde sein Gesicht ordentlich strahlend.

„Nun, Mr. Acton Calveley, jetzt wollen wir einmal sehen, ob Deine Clubgeschichten genauer sind, als Deine orientalischen Forschungen. Du kannst vielleicht ein hübsches Mädchen von einem häßlichen unterscheiden, obgleich Du den Unterschied zwischen Mesopotamien und Kappadocien nicht kennst.“

Mit dieser Bemerkung schritt er durch die Halle, welche er vollkommen kannte, hörte einen Augenblick genauer hin und fand, daß die Stimmen aus dem Garten kamen. Der schöne Tag, welcher die Veranlassung zum Aufgang der Jagd gegeben hatte, war den jungen Damen in Aspen eben so willkommen

gewesen, wie den mächtigen Jägern der Grafschaftsmente. Es war ein guter Tag, um die arme kleine Amy herauszubringen, und diesem hübschen kleinen Feldmarschall die Haustruppen von Schoßthierchen, welche ihre Schwestern während ihrer Krankheit angeworben hatten, die Revue passiren zu lassen. Und als Lord Rookbury in den Garten trat, dachte er, daß er eine sehr hübsche Gruppe vor sich habe, und da er ein scharfes Auge für Schönheit besaß, läßt sich wohl annehmen, daß er Recht hatte. Wir haben bereits eines alten Baumes erwähnt, in dessen Höhlung eine magere Katze wohnte, welche selbst für das civilisirende Entgegenkommen der Mädchen unzugänglich war, die aber nichts dagegen einzuwenden hatte, daß ihre Kinderchen begönnert und unterrichtet wurden — gerade wie eine mißtrauische lästerliche Pariafrau, die hinter ihrer kurzen schwarzen Pfeife an ihrer Hüttenthür mit finstern Blicken hervorschaut, die Damen des Besuchskomités mit ihren Traktätchen und ihrer Suppe verhöhnt und verspottet, aber dennoch ihre Rangen in die Kleinkinderschule schickt — und die bei der gegenwärtigen Veranlassung zu Hause war. Man hatte Amy einen Schemel herausgebracht, und sie war sorgfältig in Shawls gehüllt und vor dem Baume niedergesetzt worden, und man hatte ihr das zahme Reh in die Arme gegeben, damit sie einander warm halten könnten, wie Kate vorsorglich bemerkte. Die Eule war nicht eben zu ihrer Zufriedenheit mit-

genommen worden und saß auf der Lehne eines Gartenstuhls und blinzelte im Sonnenscheine mächtiglich mit ihren Augen. Die Kaninchen liefen im Grase umher und krauten und schüttelten ihre Ohren, und machten zuweilen heftige konvulsivische Sätze, bei denen sie sich in die Luft warfen ohne einen wahrnehmbaren Grund zu solchen Kunststücken zu haben. Emma hielt eine von den Ringeltauben auf ihrem Finger und legte liebkosend ein Paar von ihren glänzenden braunen Locken um den Hals des Vogels, und Kate war auf einen großen Gartenkorb gestiegen, den sie zu diesem Behuf reservirt hatte, und zog eins von den Kätzchen der Alten nach dem andern zur Besichtigung heraus — eine Maßregel, welche halb unruhig von jener Matrone betrachtet wurde, obgleich sie im Allgemeinen der Regierung ein Vertrauensvotum zu geben schien. Drei von den Kätzchen krabbelten bereits vor Emma auf dem Grase umher. Die drei Mädchen zeigten frohe Mienen und lachten munter, als Lord Rookbury auf sie zukam. Er erhob seinen Hut, und lächelte der Gruppe mit großer Urbanität zu, während er von der Einen zur Andern blickte. Es war ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß die Eule auf dem Stuhle gerade in diesem Momente ihre Augen sehr weit aufthat, und die drei wohlgenährten Kätzchen im Grase mit besonderem Interesse beschaute.

Zweites Kapitel.

Mr. Chequerbent vor den Schranken der Justiz.

Der chevalereske Gefangene Paul wüthete heftig, als er nach der Polizeistation geführt wurde, und versäumte keine Gelegenheit, um der Polizei und dem übrigen Publikum, welches sich um die Prozession versammelte, seine rückhaltslose Ansicht zu erkennen zu geben, daß es unter allen Bösewichtern, deren Existenz zum Unheil für die Erde gestattet sei, keinen widerwärtigeren und verächtlicheren geben könne, als einen Krämer. Seine Hüter wichen der Beantwortung der Frage vielmehr aus, als daß sie dieselbe erschöpft hätten, indem sie ihm den gutmüthigen Rath ertheilten, keinen Narren aus sich zu machen, und die Gesellschaft erreichte bald das Stationshaus, wo das Publikum ohne Umstände entlassen, die Anklage zu Protokoll genommen, und Mr. Chequerbent eingeschlossen wurde.

Ein kalter Sitz in einer düstern Zelle wirkt jedoch bei denjenigen, für die er etwas Neues ist, Wunder, und Pauls Zorn begann mit den Dünsten der geistigen Getränke, welche er zu sich genommen hatte, zu verfliegen. Er dachte mit einigem Schrecken daran, daß er eigentlich schon am Abend die Stadt hätte verlassen sollen, und daß wahrscheinlich Carlyon an die Expedition schreiben würde, um sich nach ihm zu erkundigen, daß die Geschichte selbst, wenn er ohne Schwierigkeit den Klauen des Polizeirichters entrann, aller Wahrscheinlichkeit nach von den Zeitungen berichtet werden würde, und Mr. Molesworth las die Polizeiberichte stets; kurz, daß er sehr gute Aussichten hatte, in eine höchst unangenehme Patsche zu kommen. Und da er ein gutmüthiger Bursche war, fand er hierauf Zeit, sich peinliche Gedanken darüber zu machen, daß durch seine Schuld ein Auftritt herbeigeführt worden war, welcher der Mrs. Sellinger bei ihren Kunden Nachtheil bringen konnte, von dem Aerger für die arme kleine Angela Livingstone gar nicht zu reden. Kurz, er wurde sehr heiß und unruhig und schritt in so großer Aufregung in seinem kleinen Kerker umher, daß einer von den Polizeidienern zum Gitter hereinschaute und ihn fragte, ob er sich für den Eisbär im zoologischen Garten halte.

Ein Gentleman, der Geld in der Tasche hat und einigen Takt besitzt, braucht keine große Furcht vor der Strenge der Polizei zu hegen. Sobald sich

daher Paul beruhigt und zu einem Plane für sein weiteres Benehmen entschlossen hatte, fand sein Gesuch, herausgelassen zu werden, damit er einige Worte sagen könne, ein sehr günstiges Gehör. Zufälligerweise war kein anderer Verbrecher im Stationshause (mit Ausnahme eines muskulösen betrunkenen Gemüsehökers, der in einem sanften Schlummer einen leisen magistratischen Verweis für einen kleinen Exceß im Einschärfen der häuslichen Disciplin erwartete, und dessen Irrthum darin bestand, daß er seine Frau mit einem Schüreisen betäubt, und sodann mit den Füßen auf ihr herum getreten hatte), so daß sich der Inspektor um so weniger verhindert fühlte, Paul einen Sitz am Feuer anzubieten, und das Gespräch wurde bald freundschaftlich genug. Während der Diskussion, welche Chequerbents Entfernung aus der Tanzschule voranging, war Mrs. Sellinger, trotz ihrer peinlichen Bewegtheit, so vorsorglich gewesen, ihm seinen Paletot zu holen. Glücklicherweise befand sich sein Cigarrenetuis in der Tasche und seine Auseinandersetzung, daß ihm wegen einer neuralgischen Bronchitis in dem Fascular-Ventrikel verordnet worden sei, sehr viel zu rauchen, wurde human von dem Beamten in Rücksicht gezogen, und dieser, der selbst eine erbliche Disposition zu derselben Krankheit besaß, weigerte sich nicht, an dem Genuß des Heilmittels theil zu nehmen. Kurz, Paul verlebte die Stunden für eine Nacht in einer Polizeistation angenehm genug,

und hörte einige nützliche Reden, aus denen er unter andern Dingen erfuhr, wie geringe Aussicht ein Angeklagter hat, der Justiz zu entrinnen, wenn ihre unteren Beamten gegenseitig hinlängliches Vertrauen auf ihre Ehre und Wahrhaftigkeit besitzen, um einander durch jede von den Regeln des Beweises vorgeschriebene Bestätigung zu unterstützen.

Am Morgen wurde Paul ein ganz leidliches Frühstück gebracht und er hatte es kaum genossen, als eine Dame kam, um ihn zu besuchen. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß dies die arme Angela war, die sich bereits zu Mrs. Sellinger begeben hatte, und von dort aus in Pauls Reisesack eine Auswahl von Allem, was er zu seiner Morgentoilette bedurfte, mitbrachte. Angy war angenehm erstaunt, ihn mit seinem gewöhnlichen Lachen zu ihr herauskommen zu sehen. Sie hatte halb und halb erwartet, ihn in klirrenden Ketten herankommen zu hören, wie den Gatten in „Fidelio." Und sie schalt ihn kaum mit einem Worte aus, sondern war nach der Art unserer Geliebten, wenn wir wirklich ihres Beistands bedürfen, mit Eifer bereit, überall hinzugehen und jede mögliche Person aufzusuchen, und Alles auf der Welt für ihn zu thun. Sie schlug vor, dem Gegner Pauls einen Besuch abzustatten und zu versuchen, ob sie ihn nicht erweichen könne, aber hiervon wollte Paul nichts wissen. Er gab zu, daß er sich ziemlich schlecht benommen hatte, und beabsichtigte, dem Burschen selbst

eine Entschuldigung anzubieten (obgleich seine Unverschämtheit bewies, daß er nichts als ein Hund war, welcher Alles verdiente, was er bekommen hatte) aber Angela solle ihm nicht zu nahe kommen. Was Mrs. Sellinger sage? Angela hatte den Kopf in ihr Zimmer gesteckt — sie lag natürlich noch im Bette, denn der Ball hatte bis beinahe sechs Uhr gedauert — aber sie ließ Mr. Chequerbent einen freundlichen Gruß sagen und hatte, obgleich sie sich vergebens bemüht, den Mann, den er geschlagen, und dessen Name Shaddles, und der eine Art von Allerlei-Krämer in der Nachbarschaft war, zu erweichen, doch bereits ein Billet an den Berichterstatter geschrieben, welcher den Polizeigerichtshof zu besuchen pflegte, (sie hatte früher einmal seiner Tochter Unterricht ertheilt) und ihn gebeten, die Geschichte nicht in die Zeitungen kommen zu lassen, sondern sie zu unterdrücken. Dieser Beweis von freundlicher Fürsorglichkeit, während sie das vollste Recht zum Schmollen besaß, war, wie Paul behauptete, ein Zeugniß dafür, daß die hübsche Tanzlehrerin eine höchst liebenswürdige Partei und ganz von der rechten Sorte sei.

Hierauf begann Paul zu überlegen, ob er sich durch einen Juristen vertheidigen lassen solle, und er dachte an zwei bis drei vor Kurzem erst mit der Erlaubniß zur Praxis beglückte Advokaten, die mit ihm eine große Zahl von Austern gegessen und von Aufführungen im Adelphitheater beklatscht hatten, und von

denen Jeder sich's zum Vergnügen gemacht haben würde, nach Clerkenwell zu kommen, den Polizeirichter zu haranguiren und dabei alle Präcedenzfälle von Moses an bis zu den letzten Parlamentsmitgliedern, die um ein Kabriolet geboxt hatten, zu citiren. Aber der freundliche Inspektor redete ihm von diesem Verfahren, als seinen Interessen feindselig, ab, und faßte alle seine Gründe in ein bedeutungsschweres Flüstern zusammen.

„Die Richter hassen das Raisonniren — he?“

Paul folgte dieser Andeutung, legte der Miß Livingstone das strenge Verbot auf, irgend einen Versuch auf den plebejischen Shaddles zu unternehmen, entließ sie mit seinem Segen und verabredete mit ihr, daß sie im Gerichtshof wieder zusammentreffen sollten. Die kleine Schauspielerin entfernte sich also, einigermaßen durch Pauls Munterkeit getröstet, aber immer noch von furchtbarem Schrecken erfüllt, wenn sie an die Rache dachte, die, wie sie sich überzeugt fühlte, von der Richterbank gegen ihn geschleudert werden würde; sie beschloß während desjenigen, was sie als seinen „Prozeß“ betrachtete, an seiner Seite zu stehen und ihn in der düstern Stunde des Unglücks zu trösten, und wenn ich auch nicht denke, daß ihre Lektüre sie jemals mit der holden Heiligen, welche an Russells Seite saß, bekannt gemacht hatte, so nahm sie sich doch instinktmäßig das gleiche hingebende Verfahren vor, Sie wanderte auf den Straßen um-

her (denn sie war viel zu ruhelos, um nach Hause zu gehen und ihre Rolle in dem neuen Drama „der wahnsinnige Dämon in der blutigen Schlucht," einzustudiren, wie sie es von Gottes und Rechtswegen hätte thun sollen) und sah überhaupt zu frisch und zu nett und zu hübsch aus, um unter den aufgedunsenen, schlumpigen, schlappschuhigen Eingeborenen von Clerkenwell umherzuwandern.

Der Richter kam für gewöhnlich halb elf Uhr ins Bureau und das arme Mädchen wurde es müde, umherzuwandern, gleichgiltig in Ladenfenster zu schauen und von verschiedenen Freunden der dramatischen Kunst, die in Hemdärmeln über die Straße gingen, um ihren Morgenschnapps zu genießen, erkannt zu werden. Sie blieb in der Nähe der Straße, wo sich der Polizeigerichtshof befand, und ging endlich in einen kleinen Zeitungsladen, kaufte für einen Penny ein Journal, worin einige miserable Erzählungen sich mit einer Masse von gesundem Menschenverstand und praktischer Belehrung das Gleichgewicht hielten, und bat um Erlaubniß, sich niederzusetzen.

Ihre Ankunft war eine höchst erwünschte, denn die Frau des Ladens sehnte sich sterblich nach einem Publikum, welches anhören konnte, wie schmachvoll ihr Häuschen, ein kleiner furchtloser Bursche, und nicht älter als elf, von einem Gentleman, wie er sich nannte, obgleich Jeder sehen konnte, daß er nichts dergleichen war, blos deshalb durchgeprügelt

worden war, weil er sein Pritschholz in das Auge einer Dame geschlagen hatte, welche zufällig eben vorüberging, als das arme Kind spielte. Und nachdem Hänschens Leiden erzählt und einige andere interessante Mittheilungen, worunter sich die Wahrscheinlichkeit befand, daß er bald ein neues Brüderchen oder Schwesterchen bekommen würde, und eine Abhandlung über verschiedene Kinderkrankheiten nach der Weise von Matronen jener Klasse, ihren zufälligen Kunden gegenüber, gemacht worden waren, erhielt Angela die Erlaubniß, eine Zeitung in die Hand zu nehmen.

Parlamentsmitglieder sind nicht die einzigen Personen, welche von der Presse gegebene Winke befolgen. Angelas Auge fiel zufällig auf einen Artikel mit der Ueberschrift: „Schmähliche Bigotterie eines Pfaffen." Sie las weiter und fand, daß ein Geistlicher aufs heftigste gegeißelt wurde, weil er einen Wunsch ausgedrückt hatte, daß ein gewisses Theater in seinem Londoner Kirchspiel geschlossen werden möge. Der entrüstete Journalist hieb den hochmüthigen und bornirten Pfeiler einer überfütterten Staatskirche völlig in die Pfanne. Wie konnte es ein Pfaffe wagen, die Bühne anzugreifen, deren Geschäft es war, „der Natur einen Spiegel vorzuhalten?" Wahrscheinlich wußte der insolente Priester nicht, daß vier Worte eines Griechen, welcher Schauspiele geschrieben hatte, von St. Paulus einem bescheidenen Zeltmacher, den

die stolzen Geistlichen in Purpur und feiner Leinwand allerdings für zu gering hielten, um von ihm Notiz zu nehmen, citirt worden waren. Vielleicht hatte er nie etwas von Shakespeare gehört, der nicht für ein Jahrhundert, sondern für alle Zeiten dagewesen war, und der feurige Lehren der Tugend und Moralität geschrieben hatte, die sicherlich nur die wenigsten Predigten enthielten. Vielleicht dachte er, daß das Angreifen eines Etablissements, worin sieben und sechzig Menschen ihr Brod verdienten, das beste Mittel sei, um Frieden auf Erden und Wohlgefallen unter den Menschen zu verbreiten. Dem stolzen, hochmüthigen Priester, welcher sicherlich ein Laud oder ein Inquisitor werden würde, wenn er die Macht dazu hätte, wurde empfohlen, bei seinen Büchern zu bleiben und nicht seine vergifteten Pfeile gegen das Drama abzuschießen, welches Stellen von einer Reinheit enthielt, die die Diener der Kirche wohlthun würden, nachzuahmen und dessen Beredtsamkeit und Pathos die eisigste Brust durchdrängen und das kälteste Herz zur Menschenliebe erweichten.

Diese glühende, logische Rede an einen armen, weißhaarigen, fadenscheinigen, im Uebermaße angestrengten Hilfspfarrer, welcher sein Bedauern ausgesprochen hatte, daß ein Theater, worin sich allabendlich alle Schurken des Bezirks versammelten, um die Schurkerei auf der Bühne verherrlichen zu sehen, und welches, wie die Direktion selbst eingestand, wöchent=

lich „an zwei Abenden durch Löhnungen, an vier Abenden durch Diebe“ erhalten wurde, nicht besser beaufsichtigt werden könne, brachte eine Wirkung hervor, von welcher der erbitterte Verfasser sicherlich nichts ahnte. Es war weder die Logik des Raisonnements, noch die schöne Wärme der Sprache des Artikels, sondern die Lobrede auf die Macht des Dramas, welche ihr Werk that. Angela legte die Zeitung hin und entfernte sich mit glühender Wange aus dem kleinen Laden, indem sie die Federklingel an der Halbthür heftig erschallen ließ und die Ladenmatrone in einer ausführlichen Diskussion mit einem andern Kunden über die Tyrannei des Pockenimpfungszwanges unterbrach.

Miß Livingstone eilte energischen Schrittes in den nächsten Buchbinderladen, wo sie eine sehr schöne Visitenkarte mit aufgeprägten Rosenguirlanden kaufte, und auf welche sie ihren Namen nicht übermäßig leserlich — denn ihre Erziehung war einigermaßen vernachlässigt worden — mit einer sehr kritzlichen Stahlfeder schrieb. Und hierauf machte sie sich nach dem Polizeigerichtshofe auf, wo sie einen von den Beamten vorfand, der sie im Stationshause gesehen hatte, und sie, nachdem er ihren Wunsch vernommen, an die Privatthür des Friedensrichters führte, indem er ihr mittheilte, daß derselbe sich eingestellt habe.

Der Polizeirichter, der in Privatkreisen den Namen Mr. Prior führte, unterhielt sich, während sein

erster Schreiber im Gerichtshofe einige Routinegeschäfte besorgte, mit einer Zeitung, die einen Angriff auf eine seiner Entscheidungen enthielt. Der Artikel war ganz anders abgefaßt, als der des energischen Feindes der Geistlichkeit, und folgerte, nachdem er einen Bericht über die Sache, um welche es sich handelte, gegeben hatte, daß Mr. Prior sich eine Ungerechtigkeit habe zu Schulden kommen lassen. Auch konnte dies nicht bestritten werden, wenn nur die vorausgeschickten Data richtig gewesen waren; aber — und der witzige Journalist, welcher in seiner Wohnung im Westend die beißende, talentvolle Diatrybe schrieb, hatte sich nicht herabgelassen, an eine Kette so vulgärer Zufälle zu denken — der Bericht war in allen wichtigen Punkten unrichtig, und die Gründe dafür waren so entsetzlich gemein, daß ich mich schäme, sie niederzuschreiben. Der regelmäßige Berichterstatter des Polizeigerichtshofes konnte der Verhandlung nicht beiwohnen, weil seine Frau damit beschäftigt war, ihm mit einiger Schwierigkeit eine neunte Miterbin seiner Kopirmaschine und des Ertrags seiner Feder zu beschenken. Er sendete daher einen Substituten, welcher auch brauchbar genug gewesen sein würde, aber da er keine Beschäftigung erwartete, im Laufe eines religiösen Streites mit einem katholischen Kollegen, den er zu bekehren wünschte, so viel Grog genossen hatte, daß er zwar mit dem Instinkte der Gewohnheit mehrere Thatsachen des Rechtsfalles zusammen-

kritzelte, aber sie in eine solche Form brachte, daß sie nicht die mindeste Aehnlichkeit mit der von Mr Prior zum Vorschein gekommenen Geschichte besaßen. Hierauf war die Genauigkeit des Berichts noch durch einen geringfügigen Umstand beeinträchtigt worden; der Berichterstatter hatte die Verhandlung gar nicht gehört; er war zu spät gekommen, hatte aber, da sie Interesse besaß, seine Data so gut wie möglich von Zuschauern, Polizeidienern und anderen unanerkannten Autoritäten zusammengestoppelt. Das Wunder war, nicht daß eine unter solchen nachtheiligen Umständen erfüllte Pflicht so schlecht, sondern daß sie noch so gut verrichtet worden war; aber dies gewährte nur einen geringen Trost für Mr. Prior, der auf die Pointe eines glänzenden Epigramms wegen schlechter Rechtskenntniß und schlechter Grammatik, an denen beiden er vollkommen unschuldig war, aufgespießt wurde.

Paul Chequerbents Freigebigkeit auf der Polizeistation hatte seiner hübschen kleinen Freundin eine Beachtung verschafft, welche sie sonst schwerlich erlangt haben würde. Denn, als sie an der Privatthür des Friedensrichters klopfte und ihre prächtige Karte präsentirte, gab der sie kennende Polizeidiener demjenigen, von welchem ihr die Thür geöffnet wurde, ein solches Signal, daß er das imposante Dokument ohne ein lächelndes Grinsen annahm, sie in ein Wartezimmer wies und sich durch eine Doppelthüre zu dem

Machthaber begab. Es trat eine Pause ein, während welcher Angela mit hochklopfendem, aber entschlossenem Herzen ihre Hutschleife aufband und einige Worte vor sich hinsprach.

„Schon gut — sie mag hereinkommen!“ hörte sie eine tiefe, freundlich klingende Stimme sagen, als sich die Thür öffnete. Der Polizeidiener winkte ihr.

Ich glaube, daß sie ein wenig verblüfft war, als sie mit hastigem, aber heldenmüthigem Schritte in das Zimmer des Richters trat. Sie hatte wohl erwartet, einem theatralischen entsetzlichen Manne zu begegnen. Sie dachte, daß sie einen strengen Potentaten in einem langen Talar und mit furchtbar gerunzelter Stirn finden würde, während sein hoch in die Luft gehobenes Kinn nach der Art des Bühnenhochmuths über seine linke Schulter gestreckt wäre. Seine Hand hätte bedeutsam auf dem offenen Gesetzbuche ruhen sollen. Ihr beabsichtigter Fußfall wurde einigermaßen verdorben, als sie sich vor einem allerdings stattlichen Herrn mit ernsten, aber hübschen Zügen sah, welche sich in einem angenehmen, aufmunternden Lächeln erhellten, als sie eintrat, und der sich sogar leicht verbeugte und seine Zeitung hinlegte, um zu hören, was sie zu sagen habe. Sie zauderte.

„Sie haben mit mir zu sprechen gewünscht,“ sagte der Richter, indem er ihre Karte nahm und dieselbe zu lesen versuchte, „Miß — E — Lumpingstart — Leamington — ich bitte um Verzeihung.“

„Livingstone, Sir!“ stotterte die arme Angela, welche zu denken begann, daß ihr beabsichtigter Angriffsplan vielleicht doch nicht ganz so angemessen sein könnte, wie sie sich eingebildet hatte.

„So ist es,“ sagte Mr. Prior; „aber die Damen schreiben heutzutage so italienische Hände, daß sie für ein englisches Auge mühsam zu lesen sind. — Nun, wünschen Sie in Geschäften mit mir zu sprechen?“

„Mit ihm in Geschäften zu sprechen!“ dachte Angela, war doch kaum ein hinlängliches Schlagwort für die Rede, auf welche sie gesonnen hatte, und sie setzte ihm daher schüchtern auseinander, daß ein Herr, Namens Chequerbent, diesen Morgen wegen thätlicher Mißhandlung vor seine Lordschaft gestellt werden solle.

„Sagen Sie nicht Lordschaft,“ bemerkte Mr. Prior, „denn das ist noch zu früh. Und wen hat Ihr Freund gemißhandelt? — Sie? —“

„Nein, Sir,“ sagte Angela, durch diese plötzliche injuriöse Vermuthung zu einer neuen Aufregung emporgeschreckt. „Er würde mich mit seinem Leben beschützen. Aber er hat in einem Augenblicke unbezähmbaren Grimmes und durch eine von einem Bösewicht gegen mich geschleuderte Schmähung zu grenzenlosem Wahnsinn aufgestachelt, seine Hand gegen den erbärmlichen Sklaven der Tyrannei erhoben — er heißt Shaddles,“ sagte Angela, die verwirrt zu

werden und aus der theatralischen Redeweise zu fallen begann.

Der Friedensrichter machte ein belustigtes Gesicht, und sagte darauf:

„Ist die Geschichte ein theatralischer Zank, Miß Livingstone? Wenn er das ist, so hoffe ich, daß er ohne meine Einmischung ausgeglichen werden wird. Sie wissen, daß Worte, die zwischen Privatleuten entsetzlich sein würden, unter Schauspielern bedeutungsles sind, und daß das furchtbarste Gelübde ewigen Hasses und schauriger Rache nur einen kleinen Aerger darüber bedeutet, daß eine geborgte halbe Krone nicht wieder bezahlt, oder daß man nicht zum Abendessen eingeladen worden ist. Sie werden sicherlich ohne mich Frieden machen können.“

„Dem ist nicht so, Sir,“ sagte Angela, nochmals zu einem Versuch ihrer Kräfte entschlossen und durch die ernste, väterliche Stimme des Richters mit Vertrauen erfüllt. Sie maß ihre Distanz als geübte Künstlerin ab, ließ plötzlich ihren Hut fallen, löste in einer Sekunde ihr Haar auf, sprang zu ihm heran und kniete vor ihm nieder.

„Gnade, Sir, o Gnade!“ rief sie mit den wildjammernden Tönen, welche allabendlich Thränen auf die rußigen Wangen ihres Hextoner Publikums bei den Worten aus „Die Henkerstochter oder die Braut des Galgens,“ womit sie jetzt den guten Friedensrichter beglückte, herabzulocken pflegte. „Gnade für sein

junges Blut, Gnade für das graue Haupt seines Vaters. Durch Bethörung irre geleitet, hat er sich in den Abgrund des Verbrechens gestürzt; aber so lange noch der weißgekleidete Engel des Mitleids weinend seine reichen Schwingen über der sturmgepeitschten Tiefen der Leidenschaft flattern läßt, kann die tobende Brandung um ihr Opfer betrogen werden und die Barke des Pilgers einen glücklichen Hafen finden. Gnade, Herr, denn auch Ihr seid menschlich! nein, denkt nicht, daß ich Euch beleidigen wolle — aber auf dieser bebenden Lippe sehe ich Mitleid winken, und in diesem feucht schimmernden Auge erblicke ich den Thau der Sympathie, welcher tausend Mal köstlicher ist, als die funkelnden Diamanten auf der Stirn des Monarchen."

Von ihrer Energie inspirirt lauschte sie beinahe, ob sie nicht den dreimaligen donnernden Applaus vernähme, welcher ihre talentvolle, krampfhafte Darstellung der obigen, schönen Scene zu begrüßen pflegte. Statt dieser Demonstration nahm jedoch der Richter, während sie wirklich weinend, aber dabei noch im echt melodramatischen Style mit ihren Schultern schluchzend das Gesicht in ihren hübschen Händen verbarg, ihre Hand und hob sie empor.

„Ihre Deklamation macht Ihnen große Ehre," sagte er, „und die Dichter, welche für Sie schreiben, sind glückliche Burschen. Und nun sagen Sie mir, weshalb Sie gekommen sind. Sehen Sie nach, was

draußen vorgeht, Williamson," fügte er zu dem dienst-habenden Polizeidiener, welcher von der Scene in das höchste Erstaunen versetzt und skandalisirt in die Thür getreten war, hinzu. „Nun," sagte er, als sich der Beamte entfernte, „was ist es? Sie wissen, daß ich nur wenig Zeit übrig habe."

Angelas Thränen flossen jetzt sehr stark; nachdem sie aber ihr Herz durch die heroische Anstrengung, deren Effekt, wie sie fand, von ihr falsch berechnet worden war, entlastet hatte, erzählte sie ihre kleine Geschichte in einfacherem Englisch, nahm die ganze Schuld auf sich, weil sie in ihrem Apollokostüm zu Mrs. Sellinger gekommen war, und bat den Richter, daß er Paul keine furchtbare Strafe auferlegen möge.

„Ich kann die Sache nur nach den Zeugenaussagen, welche mir vorgelegt werden, entscheiden, wissen Sie!" sagte Mr. Prior, „und streng genommen hätte ich Sie gar nicht anhören sollen; denn wir haben hier kein „bei Seite." Ich denke jedoch nicht, daß Sie um Ihren Freund sehr besorgt zu sein brauchen, und jetzt muß ich in den Gerichtshof gehen und lasse Ihnen Zeit, gemächlich Ihren Hut wieder aufzusetzen. Leben Sie wohl."

Unterdessen war Paul in den Gerichtshof gebracht worden und hatte, einem Winke seines polizeilichen Freundes gemäß, einen Sitz am Tische unterhalb des Verschlags für die Angeklagten eingenommen, wo er dem Beobachtetwerden nur wenig ausge-

setzt war. Er wurde bald benachrichtigt, daß Mr. Shaddles gekommen sei, stand auf und erblickte denselben mit höchst rachsüchtiger Miene und einem Gesicht, welches beinahe zur Hälfte von einem ungeheuern grünen Schirme verdunkelt wurde, der die Wirkung eines Scheuleders hatte und ihn zu einem ungeschickten Gange zwang, als ob er um die Ecke desselben zu gehen bemüht sei.

Er ward von seinen beiden Töchtern begleitet, welche aussahen, als ob sie nur auf Kommando gekommen seien und unruhig und unbehaglich und ihm dafür, daß er sie auf einen allgemein sichtbaren Platz gesetzt hatte und laut zu ihnen sprach, keineswegs dankbar zu sein schienen.

Paul ging unverzüglich zu Mr. Shaddles, und sagte mannhaft genug:

„Mr. Shaddles, ich war vergangene Nacht gereizt und betrunken, und ich finde, daß ich mich sehr abgeschmackt und, was Sie betrifft, sehr unrecht benommen habe. Ich schäme mich wegen dessen, was ich gethan, vor mir selbst, und würde mich noch mehr schämen, wenn ich mich scheute, es zu sagen. Ich bin bereit, mich gegen Sie im Beisein derjenigen von Ihren Freunden, welche auf dem Balle waren, zu entschuldigen und in Ihrem Namen fünf Pfund in die Armenbüchse oder an irgend eine beliebige Wohlthätigkeitsanstalt zu zahlen. Mehr glaube ich nicht sagen zu können."

„O, Papa,“ rief unklugerweise eins von den Mädchen mit vor Freude erröthendem Gesicht; „er könnte wahrhaftig nicht gentlemännischer reden — nicht wahr, Nelly?“

Das Nein schwebte bereits auf Nellys Zunge; aber sie hatte in das Gesicht ihres Vaters geblickt und das halb gebildete Wort erstarb auf den Lippen, wie die Klassiker zu sagen pflegen. Der finstere Ausdruck des Mr. Shaddles, oder vielmehr die außerhalb des Schirmes sichtbare Rate davon, war höchst bösartig. Nachdem er seiner Tochter gesagt hatte, daß er ihr, wenn sie ihre verdammte Zunge nicht halte, eine Ohrfeige geben werde, daß sie mit dem Kopfe an die Wand fliege, wendete sich der wackere Krämer zu Mr. Chequerbent.

„Oho,“ grunzte er mit auf die Seite gelegtem Kopfe und halb offenem Munde, um den Hohn langsam herauskommen zu lassen; „oho!“

Nun kann, wie schon von Gibbons Geschichte gesagt worden ist, Niemand eine Verhöhnung widerlegen, und eben so schwer ist es, ein zoologisches Geräusch zu erwiedern. Obgleich daher Paul ungemein geneigt war, ein Echo davon hörbar werden zu lassen, hielt er doch seinen Mund.

„Nein,“ sagte Mr. Shaddles mit einem wüthenden Fluche, „nein, und wenn Sie funfzig Pfund anböten! Was! ich habe Sie also doch auf Ihre Knie gebracht, mein Bürschchen?“

„Nun, nicht gerade das,“ sagte Paul, „aber ich denke, daß ein Gentleman, wenn er unrecht gehandelt hat, verbunden ist, sich zu entschuldigen, und ich bin überdies der Ansicht, daß ein redlich denkender Mann seine Entschuldigung annehmen wird.“

„O, Sie sind ein Gentleman und ich ein Mann,“ erwiederte Shaddles wüthend; „schon gut, mein Gentleman; wir wollen sehen, was der Mann zu thun vermag. Ich verstehe die ganze Geschichte. Sie würden dem Teufel eine Entschuldigung angeboten haben, wenn Sie nicht Angst gehabt hätten, und jetzt denken Sie mit Ihrem renommistischen Wesen durchzukommen.“ Und er fügte eine der Naturgeschichte entlehnte sinnbildliche Redensart des Inhalts hinzu, daß Pauls Auswahl eines weiblichen Schweins und das Festhalten desselben am Ohre nicht glücklich gewesen sei. „Sie marschiren hinter jene Verbrecherschranke, mein Kerlchen,“ schloß Mr. Shaddles.

„Sie haben wahrscheinlich das Amt, im Gerichtshofe Befehle zu ertheilen?“ sagte der Polizeidiener, welcher Zeuge des Gesprächs gewesen war, mit scharfem Tone. „Sie werden am Besten thun, sich um Ihre Sache zu kümmern und keinen solchen Spektakel zu machen.“

„Ei was!“ sagte der wüthende Mr. Shaddles giftig; „steht das Spiel so? — Handschmiere — he? Nun, Sie werden am Besten thun, sich vorzusehen, welche Art von Zeugniß Sie in ein paar Mi-

nuten ablegen werden, sonst werde ich mich erkundigen, woher es kommt. Sehen Sie sich vor, weiter sage ich nichts."

„Haben Sie keine Furcht, Shaddles," antwortete der Beamte hochfahrend. „Sie werden am Besten thun, wenn Sie auf Ihren Sitz gehen, Sir," sagte er zu Paul. „Hier kommt der Herr Richter, Silentium."

„Sie weisen also meine Entschuldigung und mein Anerbieten zurück, Mr. Shaddles," sagte Paul mit leiserer Stimme.

Mr. Shaddles gab keine Antwort; wendete sich aber so, daß ihn der Richter nicht sehen konnte, und machte eine Geberde spöttischen Trotzes, welche selten als vollkommen graziös betrachtet wird und am wenigsten, wenn sie ein dicker kurzer Daumen auf einer geschwollenen Nase und über einem Munde ausführt, der so geöffnet ist, daß er ein aus Klugheitsrücksichten unterdrücktes höhnisches Lachen andeutet. Paul nahm also mit einer Verbeugung gegen die jungen Damen wieder seinen Platz ein, und der Polizeidiener ging zu dem Kameraden hinüber, der ihm bei der Gefangennahme Mr. Chequerbents beigestanden hatte.

Der Richter setzte sich und es zog eine Zeitlang ein Theil der düstern Phantasmagorie der Entartung, der Noth und der Brutalität an ihm vorüber, welche allmorgendlich aus der trüben See des Londoner Lebens zur Richterbank emporwogt. Die von ihrem

Manne schmählich zerschlagene und zerstoßene Frau kam wie gewöhnlich und erhob kaum ihre geschwollenen Augen, um seine Gegenanklage der Trunkenheit und Schmähreden zu leugnen. Die Mutter kam, um das Gesetz zu bitten, sie vor dem Kinde zu beschützen, welches sie bestahl und mit Füßen trat, und die mürrische, bösartige Range antwortete mit einer Lüge von Hunger und Mißhandlung. Der abgezehrte und mit Schwielen bedeckte Säugling wurde vor den Verwalter der Gerechtigkeit gelegt, um Zeugniß dafür zu geben, daß eine Thiermutter mehr Liebe besitzt, als manche getaufte und getraute Frauen. Gemeine Weiber erzählten heiser und vorlaut ihre schamlosen Zänkereien und entblößten ihr Fleisch, um ihre Zahn- und Nägelwunden zu zeigen. Ein muskulöser Taugenichts mit von rothen Pflastern überdecktem Gesicht und Kopfe schützte vor, daß ihn das Trinken toll gemacht habe, und drückte die Hoffnung aus, daß die Schläge, welche er erhalten, ehe man sich seiner versichern konnte, als Ausgleichung dafür betrachtet werden würden, daß er drei bis vier Polizeibeamte dienstunfähig gemacht. Kinder wurden hinter eine Schranke gestellt, über welcher nur ihr ungekämmtes Haar und ihre hellen Augen gesehen werden konnten, um wegen kleiner Diebereien abgeurtheilt zu werden, während der jüdische Hehler oder der christliche Lumpenhändler sich in der Nähe der Thür umhertrieb, um zu hören, ob seine Zöglinge sofort oder erst nach einigem Auspeit-

schen und Gefängnisse wieder zu ihm kommen würden. Ein geschmeidig gegliederter Taschendieb nahm seine dreißigste Verurtheilung mit einer freundlichen Verbeugung gegen den Richter hin; ein irisches Bettelweib schluchzte und heulte furchtbar, während es verhört wurde, und warf darauf einen Stein nach dem kahlen Kopfe des Gerichtsschreibers; ein wahnsinniger Prediger verkündete seine göttliche Sendung mit abscheulichem Geschrei vom ewigen Feuer und dem Wurme, der da nicht stirbt, und ein schwindsüchtiges Freudenmädchen in gelbem Atlas und einem Spitzenhute wurde verbindlich gemacht, sich thätlicher Angriffe gegen eine braune korpulente Hexe zu enthalten, welche ihr den ködernden Schmuck für ihr trauriges Gewerbe lieh und dafür beinahe den letzten Heller des Ertrags in Anspruch nahm. Von dieser Klasse waren einige der Fälle des Tages. Wenn man auch nur auf einen Morgen einen Stuhl in einem Polizeigerichtshofe nimmt, so wird man vielleicht mit dem Vorsatze hinweggehen, ruhig und nach besten Kräften das Werk zu verrichten, welches Einem am nächsten liegt; aber in Zukunft nicht so sehr zu jubeln, wenn Mr. Saducäer im Unterhause unser aufgeklärtes Jahrhundert rühmt und Earl Pharisäer im Hause der Lords mit der christlichen englischen Nation prahlt.

Endlich kam Mr. Shaddles daran und der Wackere gab, nachdem er in die Zeugenloge gestellt und in seinem Eifer, das Evangelium an seine Lippen

zu bringen, seinen grünen Schirm in die Höhe gestoßen hatte, sein Zeugniß gegen Paul mit großer Bitterkeit ab und hielt darauf sein blaues Auge dem Richter zur Besichtigung hin. Er sah aus, als ob er einigermaßen in seinen Erwartungen getäuscht worden wäre, als der Letztere nicht entsetzt vor dem Anblicke zurückbebte, aber Mr. Prior war gewöhnt, die Woche über so viele Dutzend blaue Augen zu sehen, — die Tagelöhnerschreiber erschienen in der That selten ohne wenigstens eins im Gerichtshofe — daß er nur mit einem ruhigen Hm! einen Blick darauf warf. Sodann war Mr. Shaddles im Begriff, seine Töchter als Zeuginnen aufzurufen, aber Paul bat durch sein Zugeständniß, den Schlag geführt zu haben, welcher die dargelegte Wirkung verursacht hatte, den jungen Damen die Belästigung des Vereidigtwerdens ersparen zu dürfen.

Jetzt trat der von Mr. Shaddles gewarnte Polizeidiener in die Zeugenloge.

„In Folge mir zu theil gewordener Benachrichtigung Ew. Ehren beobachtete ich Mrs. Sellingers Haus Spelton Street, wo ein Tänzchen gemacht wurde. Zwanzig Minuten vor Zwölf hörte ich einen Herrn im Hausgange sagen, daß es Spektakel geben würde, ehe man zweimal zwei zählen könne, worauf ein Anderer antwortete, daß das gewiß sei. Die Thür stand offen, Ew. Ehren, und ein Kabriolet stand vor der Thür Nr. 2642.“

„Was für Unsinn ist das?“ sagte der Richter. „Wollt Ihr damit sagen, daß in Spelton Street zweitausend sechshundert zweiundvierzig Häuser wären?“

Der Polizeidiener hatte seine Lektion so gut gelernt, daß die Unterbrechung ihn irre machte und er eine Minute lang überlegte. Hierauf blickte er den Friedensrichter eine Minute lang unbehaglich an und sagte mit leiser schwankender Stimme:

„Das Kabriolet, Ew. Ehren.“

„Gut,“ meinte Mr. Prior; „aber dann hätten Sie sagen sollen das Kabriolet.“

„Nr. 2642,“ fuhr der Beamte in seiner Lektion fort. „Und eine Menge von Röcken und Hüten im Hausgange, die ich im Auge behielt. Da ich ein Kreischen vernahm, lief ich die Treppe hinauf und sehte die Zimmerthür —“

„Sah die Zimmerthür,“ murmelte der Richter protestirend, ohne jedoch den Zeugen zu unterbrechen.

„Offen, und diese Person —“ hier deutete er auf Mr. Shaddles, — „mit den Fäusten gegen diesen Gentleman (Paul) drohen und ihn zu schlagen versuchen, worauf dieser Gentleman ebenfalls die Fäuste erhob.“

„Aber er hatte mich vorher zu Boden geschlagen,“ schrie Mr. Shaddles hinauf.

„Seien Sie ruhig, Sir,“ sagte Mr. Prior; „Sie haben Ihre Aussage abgegeben; der Beamte

kann nur das beschwören, wovon er selbst Zeuge gewesen ist."

„O hols der Henker," sagte der reizbare Krämer; „das ist nichts wie ein verabredetes Gaukelspiel."

„Sie werden aus dem Gerichtshofe entfernt, wenn Sie noch eine solche Bemerkung machen," sagte Mr. Prior; „Sie befördern Ihre Sache nicht, wenn Sie zeigen, daß Sie einen so hitzigen Charakter besitzen, daß Sie sich selbst in einem Gerichtshofe nicht anständig benehmen können."

Wie die unterdrückten Fräuleins Shaddles über diese Worte erfreut waren und welches Vergnügen sie sich davon versprachen, sie einer ziemlich zänkischen Mama, die sie zu Hause hatten, zu hinterbringen. Es war ein treffliches Material zu Strafreden für sie.

„Darauf drängten sich die Damen und Herren um sie und ich ging nur hinab, um die Straßenthür zu schließen, und dann kam ich herein und Shaddles gab diesen Mann in Verhaft und ich schloß ihn ein, Ew. Ehren."

„Aber wer hat Ihnen das Recht ertheilt, ihn einzuschließen?" fragte der Richter. „Ihrer eignen Erzählung nach war er angegriffen worden und hatte seine Hände nur zur Selbstvertheidigung erhoben."

Der Polizeidiener wußte das recht gut, denn er hatte die Scene von dem Augenblicke an beobachtet,

wo Angela in ihrem Apollokostüm zum Schrecken der Tänzer in das Zimmer gezogen worden war.

„Ich brachte ihn aus dem Hause, Ew. Ehren, wie es Mrs. Sellinger und alle Anwesenden wünschten, aber er wurde wegen eines etwas widerspenstigen Benehmens auf der Straße eingeschlossen.“

„Meine Tochter muß in die Zeugenloge gestellt werden!“ schrie Mr. Shaddles.

„Wie alt ist sie?“ fragte Mr. Prior, „kennt sie die Natur eines Eides?“

„Wenn Sie es nicht thut, Sir,“ sagte der Gerichtsschreiber im Vertrauen, „so ist es nicht die Schuld ihres Vaters; er hat die ganze Aussage des Polizeidieners mit einem murrenden Accompagnement von Flüchen begleitet.“

„Sie ist neunzehn,“ sagte Mr. Shaddles. „Da, Sarah, steh auf und erzähle dem Friedensrichter, daß Du gesehen hast, wie der Bursche hier —“

„Halten Sie den Mund, Sir, unterbrach ihn Mr. Prior; „schämen Sie sich nicht, einem Zeugen, der noch dazu Ihr eignes Kind ist, vorzuschreiben, was er beschwören soll? Ich habe nie ein schmählicheres Benehmen gesehen.“

Der wüthende Spezereikrämer wurde so selten auf diese Weise in Harnisch gebracht, daß sich an seinen Mundwinkeln geradezu kleine weiße Schaumstreifen zu zeigen begannen. Er rieb seine kurzen klumpigen Hände und rollte die Augen furchtbar als

Miß Sarah einen engen Handschuh von ihrer fleischigen kleinen Hand zog und das Testament an ihren großen, angenehm aussehenden Mund preßte.

„Was haben Sie von dieser Schlägerei gesehen, Miß Shaddles?“ fragte der Richter.

„Es wurde eine junge Person in das Zimmer gebracht Sir,“ sagte Miß Shaddles, ihre Augen niederschlagend (denn sie besaß ein gutes Theil von der Mittelklassenschamhaftigkeit, welche sich beeilt, sich auf einen anstößigen Gegenstand zu heften und sich dann damit beunruhigt), und sie trug eine sonderbare Kleidung, wenn sie ohne Zweifel auch an ihrem Orte ganz anständig sein mag, und man fühlte einige Ungehaltenheit, wenn ich auch glaube, daß nichts Böses damit gemeint war.“

Sarah war entschlossen, für Paul ihr Bestes zu thun, wenn auch nur, um ihrem Vater nicht den Sieg zu verschaffen.

„Darüber können Sie wohl kaum urtheilen,“ sagte Mr. Prior; „aber kommen Sie auf den thätlichen Anfall.“

„Den Angriff habe ich nicht gesehen,“ sagte Miß Shaddles, „denn ich tanzte am andern Ende des Zimmers; als ich aber dazu kam, schlug sich der Papa mit Mr. Chequerbent und hatte einen entsetzlichen Stoß erhalten, und ich war darüber so in Schrecken, daß ich vollkommen unfähig bin, weitere Auskunft darüber zu geben.“

„Sie haben bis jetzt noch nichts bewiesen, Mr. Shaddles," sagte der Richter; „Ihre Tochter hier ist natürlicherweise darauf bedacht, Ihre Sache aufs Beste für Sie darzustellen; aber sie beschwört nur, daß Sie sich geschlagen haben. Kann die andere junge Dame mehr beweisen?"

„Ich denke nicht, Sir," sagte Miß Sarah, „denn sie war mein vis à vis."

„Ei, ich könnte ein Dutzend Zeugen aufstellen!" rief Shaddles, „die ihn Alle in dem Augenblicke auf mich losschlagen sahen, wo ich ihn einen unverschämten Schlingel nannte."

„Das ist schon recht gut, zu sagen, daß Sie es könnten," entgegnete Mr. Prior mit der ärgerlichsten Ruhe, „aber ich sitze hier, um mein Urtheil über die Beweise abzugeben, welche wirklich beigebracht werden. Sie gestehen zu, daß Sie äußerst anstößige Reden geführt haben, und nach Ihrem heutigen Benehmen hier, wo Sie den Gerichtshof beleidigen, einem Zeugen Vorschriften machen und vor den Ohren der Beamten Gotteslästerungen ausstießen, halte ich das für sehr wahrscheinlich, wenn ich auch vielleicht Anstand nehmen würde, es auf Ihr eignes, ununterstütztes Zeugniß hin zu glauben. Haben Sie Etwas zu sagen?" fügte er zu Paul gewendet hinzu.

Der Polizeidiener warf ihm einen Blick zu, als wolle er ihm sagen: er wird nicht so dumm sein! aber er hatte sich geirrt.

„Weiter nichts, Sir, als daß sich Keiner von uns zu ehrenvoll benommen hat; da ich aber im Gefängniß — ich meine, da ich die ganze Nacht im Stationshause gewesen bin, so wird vielleicht —"

„Ist Ihnen schon recht geschehen, und ich hoffe, daß Sie es nicht vergessen werden. Die Klage ist abgewiesen."

Paul war bald aus dem Gerichtszimmer und wurde im Gange von Angela lächelnd und mit Entzücken empfangen, und sie sah so hübsch aus, daß wir nicht zu hart von Paul denken dürfen, weil er unfähig war, der Versuchung zu widerstehen, seine Reise nach Aspen nochmals zu verschieben, um sie irgendwohin mit zu Tische zu nehmen. Ich könnte sagen wo; da es aber in ganz London keinen Ort gibt, wo man eine Dame einmal mit einem anständigen Diner bewirthen kann, ohne sich in das öffentliche Gastzimmer zu setzen, so habe ich keine Lust, das fragliche Etablissement durch die vorliegenden Seiten allgemein bekannt zu machen. Wenn ich nicht überzeugt, daß sie, wo es auch sein mochte, in einem kalten Zimmer, oder einem heißen Zimmer, oder einem schmutzigen Zimmer und mit einer Menge anderer Leute zusammensitzen mußten, daß die Speisen, welche sie gewünscht hätten, nicht auf der Karte standen, und daß die Hälfte der bestellten Dinge schlecht zubereitet waren, daß entweder die Männer im Zimmer die Dame anstierten oder die Kellner überrascht

aussahen, daß sie überhaupt dorthin kamen, daß der Wein der Qualität nach gering und im Preise hoch war, und daß sie im Allgemeinen fühlten, daß sie mit dem Ganzen einen Irrthum begangen hatten, so würde ich gern das Lokal erwähnen und werde es auch thun, wenn einmal ein Londoner Restaurateur Verstand genug besitzt, um eine Lehre von seinem Pariser Rival anzunehmen. Bis dahin, liebe Brüder eßt aber mit Frauen nur in Privathäusern. Liberati animam meam.

Ich scheue mich, an die Geistesstimmung zu denken, in welcher der besiegte Shaddles seine Töchter und sein blau geschlagenes Auge nach Hause brachte, seine Niederlage wurde aber erst dann vollkommen, als seine Nachbarn mit ihrer gewohnten nachbarlichen Freundlichkeit am folgenden Tage seine Beachtung auf den Polizeibericht lenkten. Der gewissenhafte Berichterstatter, welchen Mrs. Sellinger so gütig von seiner Pflicht abwendig zu machen versucht hatte, wollte dem von ihm repräsentirten Journal nicht ungetreu werden und gab eine vollständige graphische Darstellung der Sache. Zufälligerweise war aber darin Mr. Chequerbents Name in Specklebach oder sonst etwas eben so wenig von den Herren Moleswooth und Penkridge zu Erkennendes verdorben worden. Ich glaube nicht, daß dies ein absichtliches Versehen gewesen sei — es mußte ein Druckfehler sein — denn der treffliche Berichterstatter gab von seinem ausneh-

menden Wunsche, genau zu sein, getrieben, nicht nur Mr. Shaddles' Namen und Adresse vollkommen richtig an, sondern fügte, um jeder Möglichkeit eines Irrthumes vorzubeugen, was er von Paul's Freunde, dem Polizeidiener, erfahren haben mußte hinzu: „Der Kläger ist ein Krämer, welcher mehreremale deshalb mit Strafen belegt worden ist, weil er die Armen durch ungleiche Wagebalken und andere Kunstgriffe, um falsches Gewicht zu geben, betrogen hat, und der sich rühmt, daß der weitere einwöchentliche Gebrauch zu leichter Gewichte ihm stets die Strafe mit Zinsen ersetzt habe, so daß nach Ablauf des Vierteljahrs der Rest reiner Profit bleibe."

Drittes Kapitel.

Die Dämonen des Kaps.

Lord Rookbury, der insgeheim entschied, daß Mr. Acton Calveley einmal Recht gehabt habe, und daß die Misses Wilmslow sehr hübsch seien, ging sofort daran, ihre Bekanntschaft zu kultiviren, und machte sich, da er, wie bemerkt worden ist, ein sehr gentlemännischer alter Edelmann war, bald angenehm. Er ging so ungezwungen auf die zoologische Beschäftigung des Augenblicks ein und schien so großes Interesse an der versammelten Menagerie zu nehmen, daß die Mädchen ganz entzückt über ihn waren und ihn um seine Meinung über Punkte der Abrichtung und Erziehung zu befragen anfingen, als ob er seit der Zeit ihrer Geburt ihr Freund und Vertrauter gewesen wäre. Und während des Plauderns bemerkte der alte Sybarit mit Beifall Emmas braune Locken

und Käte's große Augen, und erkannte, trotz der Shawls und der etwas niedergeschlagenen Miene Amys, daß sie einer reizenden Gruppe Abwechslung verlieh und sie vervollständigte, und er nahm sich halb und halb vor, einen Maler zu bestellen und sich von ihm eine Skizze zur Ausschmückung eines seiner Zimmer geben zu lassen. Es war traurig, daß der alte Lord einen so scharfen Blick für die physische Schönheit besaß, während seine Beachtung für die moralische so stagnirend war, — noch dazu bei seinen klassischen Kenntnissen, die ihm aus Horaz und anderen tugendhaften Schriftstellern hätten lehren können, um wie viel besser der Geist ist, als der Körper, ꝛc.

Mr. Wilmslow schritt unterdessen im obern Stocke in großer Unruhe über das Vorhaben seines Besuchers von einem Zimmer in das andere. Endlich kam aber Carlyon, und Henry Wilmslow rief ihn hinter eine Thür und gab ihm äußerst geheimnißvoll und mit einer Menge von Grimassen zu verstehen, daß er den Verdacht hege, daß sich ein Philister in der Nähe befinde.

„Nein, nein," sagte Bernard, „Pumpphilister reiten nicht auf Pferden, wie das, welches ich vor der Thür gesehen habe. Ich will jedoch rekognosciren." Und da er Stimmen im Garten hörte, ging er hinab und fand die jungen Damen in großer Belustigung durch eine Geschichte, die ihnen Lord Rookbury von einer Seekrabbe erzählte, welche durch irgend ei=

nen Zufall von einem Karren gefallen und auf der Gemeindewiese eines Dorfes mit sehr protestantischen, aber nicht besonders gelehrten Bewohnern liegen geblieben war. Der Earl sagte, daß selbst der älteste Einwohner nie etwas dergleichen gesehen habe, und beschrieb mit vielem Humor das Verfahren bei einer öffentlichen Versammlung, welche einberufen worden war, um den kurios aussehenden Fremdling in Betracht zu ziehen, und bei der von einer großen Majorität entschieden wurde, daß das häßliche Geschöpf einer von den römischen Katholiken sein müsse, von denen sie so viel gehört hatten.

Als Carlyon in den Garten heraus kam, riefen ihm die Mädchen sämmtlich sofort zu, daß er herkommen und eine von den besten Geschichten der Welt hören müsse.

„Alle Geschichten Lord Rookburys sind die besten Geschichten von der Welt," sagte Carlyon, seinen Hut erhebend. Der Earl erwiederte seinen Gruß und blickte ihn scharf an; ob mit günstigen Augen oder nicht, ließ sich nur schwer bestimmen. Die Mädchen machten sehr überraschte Gesichter, denn Seine Herrlichkeit hatte ihren Namen nicht genannt, sondern sofort so angenehm zu sprechen begonnen, daß es ihnen gar nicht eingefallen war, darüber nachzudenken, ob er einen habe.

„O, sind Sie Lord Rookbury, Sir?" sagte die kleine Amy mit ihrer gewöhnlichen Geradheit.

„Du lieber Gott, habe ich das nicht gesagt?" fragte der Earl; „ich dachte, ich hätte mich vorgestellt. Ich muß Ihnen alle mögliche Entschuldigungen darbringen; ich habe jedoch meine Karte herein geschickt und geglaubt, daß sie Ihnen überbracht worden sei. Dieser Herr hat sie wahrscheinlich empfangen, da er mich kennt."

„Nein," sagte Bernard, „und die Magd hat sie augenscheinlich unterdrückt — Mr. Wilmslow weiß nichts von dem Besuche Ihrer Herrlichkeit; ich will ihn aufsuchen."

„Ein Verwandter!" fragte Lord Rookbury, als Carlyon sich entfernte. „Ich denke, Sie haben keinen Bruder, Miß Wilmslow," sagte er, zu Kate gewendet.

„Emma ist Miß Wilmslow," sagte Kate, die Frage ihrer Schwester zur Antwort überweisend mit einem leichten Erröthen, welches dem Auge Rookbury's nicht entging.

„Es ist Mr. Bernard Carlyon," sagte Emma; „er ist kein Verwandter, aber er kommt von der Advokatenfirma, die unsern Prozeß geleitet hat, und er hält sich bei uns auf."

„Er kennt alle Umstände, die sich auf das Gut beziehen, nicht wahr? Er scheint eine ganz gentlemänische Person zu sein," sagte der Earl.

„Ich glaube, daß er Alles versteht, was man

nur zu wissen wünscht,“ fiel Amy ein. „Meinst Du nicht auch, Kate?“

Die junge Dame erröthete von Neuem, ihr Blut „schaute heraus“ und Lord Rookbury, „schaute sie an.“ Unser Citat wird also auf die neue Lesart im „Wintermärchen“ eben so gut passen, wie auf die alte; man mag nun vorziehen, welche man will.

„Ein angenehmer Gesellschafter auf dem Lande, und kein schlechter in der Stadt. Was meinen Sie, Miß Kate?“

„Wir haben ihn Alle sehr gern,“ sagte Kate, „und er ist sehr gut und aufmerksam.“

„Seit einiger Zeit nicht mehr,“ sagte die wahrheitsliebende Amy mit dem geziemenden hitzigen Ausdrucke; „nicht mehr seit der Zeit, wo er allein auszugehen, und Gott weiß wie lange wegzubleiben angefangen hat, und wenn er sich nicht besser benimmt, so werde ich ihm sagen, daß er wieder nach London gehen soll. Er hat nicht das Recht, mich jetzt, wo ich wieder zu Kräften komme, zu vernachlässigen, und er könnte von Nutzen sein, indem er mich umherführt und mir vorliest. Er weiß, daß ich das Französische nicht schnell genug lesen kann, um halb so viel Gefallen an den Geschichten zu finden, wie wenn er übersetzt.“

„Welch ein garstiger Mensch, daß er Pflichten vernachlässigt, die er so gut angefangen zu haben

scheint," sagte Lord Rookbury; „ich muß mit ihm reden, wenn Sie es mir erlauben wollen."

„Wie kannst Du nur so thöricht sein, Amy," sagte Emma; „gewiß hat Niemand freundlicher sein können, als es Bernard die ganze Zeit über war, wo Du krank lagst."

„Und ist das ein Grund für ihn, unfreundlich zu sein, wenn ich gesund werde?" fragte die entschlossene Amy, die sich nicht von ihren Batterien vertreiben lassen wollte.

„Auch schon Bernard," sagte der Lord; „das ist ja Alles recht hübsch. Ha, da kommt der König des Schlosses — allen Berichten nach ein großer Esel — sieht auch wie einer aus." Und er ging Wilmslow entgegen, der in großer Verlegenheit heran kam, und zur Entschuldigung seines Verzugs ein halbes Dutzend einander widersprechender Lügen heraussprudelte. Der Earl sagte nur wenig Worte; aber sie waren sehr freundlich und einnehmend, und drückten genau die Beglückwünschung aus, welche ein stark begüterter Gentleman dem Andern zur Wiedererlangung seiner Rechte darbringen sollte, ohne darüber so viel Lärm zu machen, daß er es für eine Sache von großer Wichtigkeit zu halten geschienen hätte. Er hieß Wilmslow herzlich in der Grafschaft willkommen, und sein Wesen dabei sagte, daß jetzt vielleicht die Grafschaft ein anständiges Aussehen annehmen würde. Und dann bekomplimentirte er Wilms-

low auf eine Weise zu seiner reizenden Familie, welche wirklich andeutete, daß ihm die Welt dafür Dank schuldig sei, daß er sie mit einer solchen Gruppe beschenkt habe, und Wilmslow begann beinahe zu glauben, daß er ein Musterbild von einem Vater und Erzieher gewesen sei, und in jenem Momente würde ihn ein Glas Cognac ganz sentimental gemacht haben.

„Ach ja, Mylord," sagte der heuchlerische Henry, indem er auf das liebevollste Kate zu sich zog, „es gibt doch nichts Besseres als unsere Kinder — eh! Sie beglücken uns, wenn auch nichts Anderes dazu im Stande wäre." Und dies war sicherlich das einzige Mal, wo er das Experiment versuchte.

„Das," sagte der Earl, welcher stets seinen Ton von der Stimmung des Augenblicks nahm, „das und die Gesellschaft ihrer Mutter. Ich bin unglücklicherweise Wittwer, und die Erquickung der weiblichen Sympathie ist mir daher versagt, aber die Erinnerung an mein eheliches Glück lehrt mir das Anderer schätzen, und ich weiß, Mr. Wilmslow, daß das Ihre ungemein groß ist."

„Meine Frau ist in jeder Beziehung eine bewundernswürdige Person, obgleich ich es selbst sage," antwortete Henry, — „und ich möchte nur wissen, wo Teufel das Weib stecken mag."

„Ich hoffe Mrs. Wilmslow zu sehen," sagte der Earl, „wenn auch nur, um ihr zu versichern, daß ich glaube, daß sie unsere Nachbarschaft nicht vergeſ-

sen wird. Rookton ist nicht ganz das, was es sein sollte — welcher Ort könnte es auch sein, wenn keine Dame dort lebt — aber ich habe einige Gemälde, und die Gewächshäuser befinden sich in gutem Stande. Ich sollte eigentlich weit ceremoniöser sein; aber diese jungen Damen flößen mir das Gefühl ein, als ob ich sie alle schon seit Jahren gekannt hätte."

„Ganz recht, Mylord," sagte Wilmslow, sich, wie Lord Rookbury beabsichtigt hatte, vollkommen behaglich fühlend, „Ceremonien sind unter Leuten, die durch ihre Stellung in der Grafschaft sicher sind, keinen Irrthum zu begehen, nichts wie Unsinn! (Der Gesandte kam zum Vorschein.) Und wenn die Aristokratie von England nicht unter sich das Ceremoniel fallen lassen kann, so möchte ich wissen, wer zum Geier es vermag."

„Geh zum Henker mit Deiner Aristokratie, Du insolventer Plebejer," war die entrüstete Antwort, welche Lord Rookbury dachte; wenn er auch eigentlich keineswegs das Recht hatte, so zu denken, denn die Wilmslow's waren, wie wir gesehen haben, mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommen, oder sagten wenigstens, daß dies der Fall gewesen sei, während die Rookbury's bis zur Revolution im strengsten Sinne des Wortes anonym gewesen waren, was Punkte sind, die wir bei der Betrachtung des Werthes unserer Nebenmenschen im Gedächtniß behalten sollten.

„Wir wollen es wenigstens fallen lassen, Mr. Wilmslow,“ sagte der Earl, und er fuhr fort, in seiner vertraulichen, ungezwungenen Weise zu reden, bis Mrs. Wilmslow erschien. Und jetzt veränderte sich allmählig sein Benehmen, denn wenn er auch vollkommen wußte, daß diese Wilmslows nur eine Ecke ihres Hauses bewohnten, und sehr bedürftig gewesen waren, und noch immer kein Geld übrig hatten, und ihre reicheren Nachbarn nicht besuchen konnten, so verstand er doch auch ein wenig von der weiblichen Natur. Und wenn auch das Ungezwungene, Unceremoniöse ganz dasjenige war, was Henry behagte, so wußte der Earl doch, daß eine gut erzogene englische Matrone nicht zugibt, daß man sich zu ihr herabläßt, und er war viel zu vorsichtig, um Mrs. Wilmslow denken zu lassen, daß er ihren Mangel an Mitteln in Rücksicht zu nehmen wünsche, und sich von ihr auf unwürdevolle Weise in Rookbury besuchen lassen wolle. Während es also nichts Angenehmeres geben konnte, als sein Wesen gegen Jane, so lag doch auch nichts darin, was sie hätte denken lassen können, daß Seine Herrlichkeit nicht annähme, daß sie nicht ein Dutzend Equipagen und einen Trupp Pferde auf der andern Seite des Hauses habe, statt daß sie die beiden kleinen Ponys, auf welche sich ihr Ehrgeiz beschränkte, dort nicht besaß. Er machte keinen Versuch, sie zu bewegen, zu ihm zu kommen, denn er wußte, daß Mrs. Wilmslow am

liebsten eine gehörig geschriebene und mit seinem Petschaft versiegelte, förmliche Einladung empfangen würde; aber nachdem er mit der Familie in der großen Halle umhergegangen war und in einem der Familienportraits eine Aehnlichkeit mit Emma gefunden und das Haar dieser jungen Dame von ihrem Gesicht zurückgestrichen hatte, um die Aehnlichkeit auffallender zu machen, bestieg er sein ungeduldiges Pferd und ritt hinweg, indem er innerlich großes Gefallen an den Damen der Familie fand, während sie und ihr Haupt mit einem sehr guten Eindrucke von ihm zurückblieben.

Als Lord Rookbury sich eben zum Fortreiten anschickte, sagte er, als ob er sich plötzlich an den Gegenstand erinnere:

„Ich sehe Ihren Freund Mr. Carlyon nicht — aber ich glaube, daß er jagt. Sagen Sie ihm, daß Donnerstag der letzte Tag der Saison, und das Rendezvous am Featherstone=Rain sei. Er wird es jedoch wohl schon wissen, und ich glaube, daß ich ihn dort sehen werde. Vielleicht sagt es ihm aber Miß Kate statt meiner.“

Der Auftrag wurde von Kate gehörig erfüllt, und sie verlangte zu wissen, ob Bernard mit Lord Rookbury bekannt gewesen sei, und wie es komme, daß er seine Herrlichkeit so schnell erkannt habe.

„Ich habe heute zum ersten Male mit ihm gesprochen,“ sagte Carlyon, „aber ich habe ihn gelegentlich dem

Oberhause die Leviten lesen hören. Und das Gesicht ist kein solches, welches man leicht vergessen könnte."

„Gehen Sie denn ins Parlament um die Reden dort zu hören?" fragte Kate.

„Zuweilen. Sie wissen ja, daß man Maschinerie gern in Thätigkeit sieht."

„Und mitunter wünschen Sie wohl auch, daß Sie einen Theil der Maschinerie ausmachten. Ist es nicht so?"

„Ich weiß es nicht, ich wünsche nie! Aber," sagte er lachend, „ich würde ein sehr gutes Parlamentsmitglied abgeben, denn ich kann meinen Mund halten, was in einer Zeit, wo ein Jeder reden kann, eine ungewöhnliche Gabe ist. Wenn man nur seine Talente noch etwas weiter treiben und das einzige Mitglied im Hause sein könnte, welches nicht zu lesen verstände. Denken Sie sich nur, wie herrlich es sein müßte, von den besten Quellen der Belehrung befreit zu sein."

„Sie haben gut Unsinn schwatzen," sagte Kate ernsthaft, „aber ich glaube, daß Sie sich sehr auszeichnen würden, und daß Sie selbst so denken."

„Nun, wenn mir einmal die Gelegenheit zu Theil wird, so erwarte ich, daß Sie hinter dem Damengitter stecken und mich beurtheilen werden. Und nun wollen wir nach dem Gitter Ihrer Kaninchenhütte sehen."

Am Donnerstag stellte sich Carlyon aber bei dem

Rendezvous der Grafschaftsjagd am Featherstone=Rain ein. Er hatte sich aus der nächsten Stadt bei Aspen ein leidlich gutes Pferd zu verschaffen gewußt, und da er leicht und mit Verstand ritt, bei drei bis vier frühern Anlässen einen anständigen Platz für einen Gentleman, der sich der Jagd nur als Liebhaber anschloß, bewahrt. Er hatte allerdings Keinen niedergeritten, aber dafür war er auch von Keinem niedergeritten worden, was schon etwas ist, und ich brauche kaum zu sagen, daß er dem Verwünschtwerden wegen Verstößen entgangen war. Im Ganzen hatte er, obgleich er kein Pferd ritt, welches ihm mehr zu thun gestattete, als sich respektabel aus der Sache zu ziehen, sein Material aufs Beste benutzt. Heute fanden die Hunde den Fuchs bald, und es trat eine außerordentlich gute Jagd ein. Das Rennen war verzweifelt anstrengend, und zu den Wenigen, welche bei der letzten Fuchstödtung der Saison zugegen waren, gehörten Lord Rookbury und Bernard Carlyon. Während aber das prächtige Jagdpferd aus den Stallungen von Rookton Woods herrlicher wie je aussah, als es feurig in das Feld sprang, wo Reinecke stumm, wie Bertram Rosingham in der Kirche starb, ließ Carlyons plebejisches Thier, obgleich es seine Arbeit wacker verrichtet, und seinen Reiter an den Ehrenposten gebracht hatte, unverkennbare Zeichen davon blikken, daß es völlig erschöpft war.

Lord Rookbury hatte sich beim Rendezvous höf=

lich gegen Carlyon verbeugt, und dadurch den Fremden in den Augen der beobachtenden Mitglieder der Grafschaftsjagd um fünfhundert Prozent gehoben. Er wartete bis die letzten Waidmannsceremonien vorüber waren, und ritt darauf zu Bernard heran.

„Ich dachte, daß es so kommen würde, Mr. Carlyon,“ sagte er, gegen den erschöpften Gaul des Letzteren nickend, „und Sie haben ihn trefflich menagirt, daß Sie mit ihm bis hierher gekommen sind. Sie befinden sich gerade sechzehn Meilen von Hause. Mein Reitknecht wird irgendwo in der Nähe mit einem frischen Pferde auf mich warten. Erweisen Sie mir die Gefälligkeit, es zu nehmen, wir wollen diesen Burschen in Tarling, dem Weiler dort drüben, lassen, und wenn Sie nach Rookton Woods kommen, und mit mir frühstücken wollen, so können wir ihn heute Abend oder morgen früh, oder wenn Sie es wünschen, hinüberschicken.“

Es gibt schlimmere Anerbietungen, die einem sechzehn Meilen von Hause entfernten Manne auf einem abgetriebenen Gaule gemacht werden können, und eine Stunde darauf stiegen der Earl und Carlyon einen Reitweg hinab, welcher sie nach Rookton Woods führte.

Das Haus war ziemlich merkwürdig gelegen. Der ursprüngliche Eigenthümer oder sein Architekt hatte die Mitte eines kleinen Thales oder vielmehr einer von bewaldeten Abhängen umgebenen Art von

Bassin gewählt, und es lag zwar in Bezug auf einen großen Theil der Umgegend niedrig, befand sich aber doch auf einer sanften Erhöhung in der Mitte des Bassins. In dieses Bassin war Wasser geleitet, denn ein hübscher kleiner, über Steine plätschernder Fluß wand sich um zwei Drittel des Erdhügels — denn mehr war es doch kaum in der Mitte — und wurde mittelst zwei Brücken überschritten, wovon die eine von Stein erbaut und prätensiös, die andere von Holz und voll Effekt war. Das Haus selbst war eins von den modernen gothischen, von welchen erlöst zu werden Mr. Oldbuck so fromm gebetet hatte, aber trotzdem, daß es sich in Bezug auf den Geschmack keineswegs vertheidigen ließ, doch als eine bequeme und luxuriöse Wohnung sehr zu vertheidigen. Es ist möglich, daß kein Scharfsinn im Stande gewesen sein würde, einen getreuen Plan von den verwirrten und bunt durcheinander liegenden Zimmern zu machen, welche auf den äußern Seiten je nach ihrem verschiedenen Grade der Hervorragung herausstanden, herausragten oder herausschossen, oder die in der Mitte einander entgegen liefen, sich durchkreuzten, oder mit einander parallel gingen. Jedenfalls waren aber ein herrliches Speisezimmer, eine Reihe von ausgezeichneten Gesellschaftszimmern, eine behagliche Bibliothek, eine Bildergalerie und ein Billardzimmer, ein Ballsaal (mit einer großen Orgel darin) und alle gewöhnlichen Bestandtheile einer Edelmanns-

wohnung vorhanden. Und wenn man Alles bedenkt, so ist ein Haus doch dazu gemacht, um darin zu leben.

„Dort unter uns liegt Rookton,“ sagte der Earl, als der schmale Reitpfad unter einigen großen entlaubten Ulmen herauskam. „Es ist theilweise von einem meiner Vorfahren erbaut worden, der seine Rechnung dabei fand, die Herzogin von Kendal, die Maitresse Georg des Ersten, bedeutend zu bestechen. Ich will Ihnen ihr Porträt zeigen. Sie war eine häßliche Kanaille. Ich glaube, daß sie uns nach aller der Mühe, die wir uns gegeben hatten, um sie zu gewinnen, doch noch betrog, was beweist, daß sie nicht bloß häßlich, sondern auch schlecht war.“

„War das die Dame, welche glaubte, daß die Seele des Königs sie in Gestalt einer Krähe (Rook) wieder besuche?“ fragte Carlyon.

„Nein, zum Henker,“ sagte der Earl, „nicht einer Krähe, sondern eines Raben. Wir wollen zur Ehre des Wappenvogels unserer Familie genau sein. Ich würde mich schämen, wenn ich dächte, daß eine Krähe eine Favorite besucht hätte, nachdem ihr sie liebender König gestorben, und durch die Demüthigung nichts mehr zu gewinnen war.“

Nachdem sie das Haus beinahe rund umritten hatten, stiegen sie ab, gelangten auf die Fahrstraße, welche sich in geringerer Höhe und mit einer sanften Ansteigung dreiviertel Meilen von hier von der öffent=

lichen Chaussée abzweigte, überschritten die steinerne Brücke, und erreichten das Haus.

„Nun, Mr. Carlyon," sagte Lord Rookbury als sie in der geräumigen Halle standen, wo die bunten Fensterscheiben auf einige treffliche Skulpturen das heitere falsche Licht warfen, welches die Stelle des Sonnenscheins vertritt, wenn der echte Artikel nicht zu erlangen ist; „vorerst will ich Sie, was Ihre leibliche Behaglichkeit betrifft, der Sorge Jameson's überlassen, und wenn wir unser Gabelfrühstück überstanden haben, so wollen wir andere Dinge in Ordnung bringen."

War es Canning oder ein Anderer, der, als er einen vielversprechenden Neuling im Reden sicher durch ein Meer von Gemeinplätzen segeln hörte, die Bemerkung machte:

„Zum Henker mit dem jungen Manne, warum wagt er sich nicht ein wenig heraus?"

Bernard Carlyon wagte sich an jenem Tage ein gutes Theil heraus.

Ich habe keine Lust, ihn oder irgend einen andern Menschen zu rechtfertigen. Man darf jedoch nicht vergessen, daß Bernard viel auf dem Herzen hatte. Erstens war er verliebt, ferner war ihm von dem Vormund der Dame seiner Träume ein äußerst mystificirender und dem Anscheine nach lächerlicher Vorschlag gemacht worden, und die Betrachtung des Gegenstandes hatte ihn Tag und Nacht beschäftigt, und

keineswegs seinen Geist in dem gesunden Zustande erhalten, worin derselbe über den Körper eine vollkommene Herrschaft hat. Drittens war er sechzehn Meilen weit sehr stark, und für Andere weniger stark geritten, hatte aber während der letzten Station mit einem Earl von solchem Alter und so großer Berühmtheit, daß er fast eine Institution des Landes war, gesprochen, und Ihr mögt, so viel Ihr wollt, davon brummen, daß alle Menschen gleich seien, was sie natürlich auch sind; aber es liegt eine gewisse Aufregung in dem Versuche, mit einer Celebrität, mag sie nun Pair, Koch oder auch nur Bücherschreiber heißen, auf gleichem Fuße umzugehen. Endlich gab der Earl von Rookbury unserm Bernard ungewöhnlich guten Madeira zu trinken.

Es soll kein Theil der gegenwärtigen Geschichte vertuscht werden, und wenn ich auch dem Rufe meines bisher untadelhaften und wie ich wohl sagen kann, muthigen, chevaleresken und intelligenten Bernard Schaden thue, so will ich doch nicht leugnen, daß Bernard Carlyon bei diesem artistisch eingerichteten Gabelfrühstück und unter der Einwirkung des Weines, um welchen die Dämonen des Kaps geheult hatten, während er Jahre vorher zitternd im dunkeln Schiffsraum lag, und der jetzt zu seiner speziellen Niederlage zum Vorschein gebracht wurde, dem Lord Rookbury sein Herz auf eine Weise erschloß, zu welcher ein junger Mann bei seiner ersten Zusammenkunft mit ei-

nem Edelmann, mag er auch noch so affabel sein, selten aufgemuntert wird.

Aber es war nicht völlig und nicht einmal in der Hauptsache seine eigne Schuld. Der schlaue Earl, auf welchen Bernards Wesen und augenscheinliches Talent einen vortheilhaften Eindruck gemacht hatten, unterhielt sich damit, ihn herauszulocken. Und Lord Rookbury war ein Mann von gereifter Erfahrung und hatte in den Tagen gelebt, wo die Menschen lachen und trinken konnten, welche Vulgaritäten glücklicherweise nicht mehr existiren. Er besaß einen reichlichen Vorrath von Anekdoten, wenn er träge sein wollte, und Witz, wenn es ihm einfiel, sich die Mühe des Redens zu geben. Sein Wesen war, wenn er wollte, äußerst angenehm. Er schenkte seinen Madeira (einen Zaubertrank, den er an mehr als einen erblichen Gesetzgeber und so manchem ehrgeizigen Amtsbewerber mit merkwürdigem Erfolg als Probe ihres Gehalts versucht hatte) als etwas sich von selbst Verstehendes, was kaum Wein genannt zu werden verdiene, ein, während er die Aufmerksamkeit Bernards mit seinen klugen, fesselnden Reden beschäftigte, so daß es ihm endlich gelang, den jungen Mann zu bewegen, die Schleußen seiner Gefühle zu öffnen. Und wenn eine Person von zur Gewohnheit gewordener starker Selbstbeherrschung und von starkem Willen die eine verliert und den andern abtritt, so wird es vielleicht überflüssig sein, zu sagen, daß sie ungemein demonstrativ wird.

Aus diesem Grunde und von den Dämonen des Kaps getrieben, erklärte Bernard Carlyon dem ihm belustigt zuhörenden Pair, daß er, Bernard, so hoch auch die Stellung des Lords und so schön auch sein Vermögen sei, doch dereinst ebenfalls eine hohe Stellung und ein schönes Vermögen erwerben würde. Er fühle die Kraft dazu in sich, und er frage Lord Rookbury zuversichtlich, ob es nicht in beiden Parlamentshäusern große Narren gebe, welche Gehör fanden und im Staate emporstiegen. Der Earl gab diesem bereitwillig seine Zustimmung und betheuerte seine Ansicht mit einem hohen Schwure.

Hierauf stellte Carlyon die logische Position, daß er emporsteigen würde, wenn er, der kein großer Narr sei, einen solchen Anlauf erlangen könne, wie die unweisen Personen, um die es sich handelte. Dann wurde Bernard beinahe pathetisch und stellte seine Lage als die eines jungen, talentvollen, guterzogenen Mannes und eines Gentlemans dar, der in dem gegenwärtigen verderbten Zustande der Gesellschaft kein Mittel, seinen Lebensunterhalt zu erwerben, habe, wenn er sich nicht mit einem abgenutzten Lügensysteme, die Rechtskunde genannt, verknüpfe, dessen technische Punkte ihm Ekel einflößten, während dessen praktische, grausame Ungerechtigkeit sein Humanitätsgefühl beleidige. Er berief sich pathetisch darauf, wie hart es sei, sich das Herz am Rade ausschleifen zu müssen, um ein Stück Brod zu verdienen, während andere, weniger

begabte Personen sich einen Namen und Reichthum erwürben — schöne, liebevolle Gattinnen erhielten und von Kindern umspielt würden. Lord Rookbury schnitt bei diesen letzten Punkten Gesichter, stimmte Bernard aber im Allgemeinen bei und gab ihm noch mehr Wein. Schließlich brach Bernard in eine umfassende Standrede aus, worin er seine Hoffnungen und Vorzüge recht nett zusammenstellte und rücksichtslos das ganze Staatssystem, mit Einschluß des Rechtswesens, der Kirche, des Senats und der Aristokratie, des Ranges und Mammons, schmähte, die ihm verboten, auf ehrenhafte und gentlemännische Weise seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Hiermit habe ich sein äußerst ungehöriges Benehmen erzählt, und bin von Herzen darüber entsetzt.

Lord Rookbury war keineswegs entsetzt. Er erblickte nichts Schlimmes in dem Berauschtsein, oder in irgend einem andern Laster, welches den Menschen selbst belustigte, oder seinen Feind ärgerte. Sein erstes öffentliches Auftreten am Abend des Begräbnisses Nelsons war, wie wir schon berichtet haben, im Zustande der Trunkenheit erfolgt, und er hatte seitdem diese Aufführung ein paar Mal wiederholt. Das Betrunkensein setzte keinen Menschen in der Achtung des Earls von Rookbury herab, wenn sich derselbe beim Glase nur keine Gemeinheit zu schulden kommen ließ. Nun hatte Bernard Carlyon nicht mit lallender oder gebrochener Stimme, sondern in kühnen, von keinen

Schranken gehemmten Worten, dem Lord Rookbury an seinem eignen Heerde gewisse Dinge gesagt, deren Aussprechen in unsrer geregelten und geordneten Zeit und besonders einem respektabeln Edelmann gegenüber höchst unschicklich ist; am Ende aber doch Dinge, die mit der Wahrheit nicht ganz außer Zusammenhang stehen mögen, und die in ihren Jugendjahren, und ehe sie zu rechtgläubigen Fatalisten werden, eine Menge von vielversprechenden jungen Leuten schlecht genug erzogen sind, um sie zu fühlen. Ein großer Vortheil der Mäßigkeit ist der, daß ein mäßiger Mann sich nie zu dergleichen ungeziemenden Darlegungen hinreißen läßt.

Hierauf suchte Lord Rookbury mit einem großen Theile von affektirter Nachlässigkeit und wirklicher Kunst Bernard verschiedene Einzelnheiten über Aspen Court und seine Eigenthümer zu entlocken; aber dies schlug dem talentvollen Edelmann gänzlich fehl, denn Bernard wollte sich nicht auspumpen lassen. Er wollte von keines Menschen Angelegenheiten als von den seinen sprechen, und der Earl konnte, wie er auch die Fragen stellen mochte, nichts Brauchbares erlangen. Und er sah ferner, daß dies nicht die Folge der Stumpfheit war, welche zuweilen, wie man mir gesagt hat, der ersten Weinaufregung folgt, sondern augenscheinlich die Frucht einer angeeigneten Gewohnheit, nicht müßig über die Angelegenheiten anderer Leute zu sprechen.

Lord Rookbury bemerkte dies und belobte es innerlich. Er beschloß jedoch noch einen Schuß zu wagen. Er schenkte ihm ein und sagte:

„Nun, mein junger Freund, ich denke, daß Sie sich nur Gerechtigkeit haben widerfahren lassen, indem Sie sich eine von den Erbinnen von Aspen sicherten. Wir wollen also auf ihre Gesundheit trinken!"

Carlyon wurde durch diese Rede mehr zur Besinnung gebracht, als man es hätte für möglich halten sollen. Jede Puppe besitzt jedoch einen Faden, welcher durch ihr ganzes Gestell läuft, und wenn man diesen findet, so kann man seine Puppe nach Belieben agiren lassen. Er hatte bei seinen jüngsten, entrüsteten Deklamationen instinktmäßig die leiseste Bezugnahme auf seine Hoffnungen auf Lilian vermieden. Er hielt es für sicher, daß Lord Rookbury über den Gegenstand Mittheilungen erhalten habe. Es ist ein weiteres Uebel des Trinkens, junge Leute, daß es Euch mitunter zu klug macht.

„Ich habe kein Recht," sagte Bernard, „an das, worauf Sie sich beziehen, zu denken. Ich würde einen solchen Toast nicht abweisen; aber er darf nicht so ausgebracht werden."

„Kein Recht, mein lieber Bernard?" sagte Se. Herrlichkeit väterlich; „das beste Recht von der Welt. Ich bin ein alter Mann und weiß, was junge Damen mit ihren Blicken meinen. Sie haben ihre Liebe, und der Geier müßte darin sitzen, wenn Sie mit Ih-

ren Talenten nicht im Stande wären, das Uebrige zu bewerkstelligen. Kommen Sie, auf ihre Gesundheit — Miß Kate Wilmslow soll leben!“

Bernard war sich eines ganz kuriosen Gefühls bewußt — eines Gemisches von Erschütterung und Gereiztheit und — ein ganz klein wenig Selbstvorwurf; denn er hatte seit einiger Zeit schon gewisse schwache Vermuthungen gehegt, welche er absichtlich erstickte, die ihn aber, als der Gegenstand auf diese Weise zum Vorschein gebracht wurde, verhinderten, dem Auge des Earls mit der ganzen Festigkeit, welche er eigentlich hätte zeigen sollen, zu begegnen.

„Eure Herrlichkeit ist vollkommen im Irrthum,“ sagte er ernsthaft.

„Natürlich bin ich das — wir alten Männer sind stets über Alles im Irrthum, und Sie sehen aus, als ob ich mich irre, Mr. Carlyon. Ich habe jedoch nicht das Recht, von einer solchen Sache zu sprechen — wenn sie aber nicht mehr ein Geheimniß ist, so werden Sie sich vielleicht daran erinnern, daß der alte Earl Ihnen gesagt hat, daß das Herz der jungen Dame Ihnen gehört.“

Und Bernards Gewissen sagte diesem, daß er es ebenfalls glaubte, und in seiner Verwirrung wies er alle derartige Hoffnungen nicht ganz nachdrücklich von sich ab, und Lord Rockbury hörte ihn an und verbeugte sich gentlemännisch, ohne es im Mindesten an-

zunehmen und brachte das Gespräch auf etwas Anderes.

Sie fuhren fort zu plaudern, und Carlyon verstärkte den Eindruck, welchen er auf den Earl gemacht hatte, indem er zwar mit bemerkenswerther Rückhaltslosigkeit, aber doch weder thöricht, noch leichtfertig sprach. Und Lord Rookbury stellte gelegentlich einen von seinen besten und bittersten Sarkasmen auf, und fand einen Zuhörer, dem es weder an Begriffsvermögen, noch an Fähigkeit, sie gebührend zu würdigen, mangelte. Das Epigramm übte seine Wirkung auf Bernard, mochte es nun verschleiert sein oder offen zu Tage liegen. Ueberdies hatte er ein wenig studirt, und wenn sich auch eins von Lord Rookburys Bonmots auf eine politische Situation oder eine Hofintrigue der entlegenen Zeit von vor zwanzig Jahren basirte, so wurde Carlyon durch die Anspielung doch nicht so vollkommen mystificirt, wie es die meisten jungen Männer der guten Gesellschaft gewesen sein würden. Er wußte dem Earl sogar zwei witzige Einfälle von Luttwell zu erzählen, welche Lord Rookbury entweder nie gehört oder wieder vergessen hatte, und heutzutage, wo Alles gedruckt wird, verdient schon ein einziger, neuer und guter Witz Dankbarkeit. Der Neger, welcher einen Diamant von einer gewissen Karatanzahl findet, wird frei gelassen — was soll man jedoch Demjenigen thun, welcher Einem ein Epigramm zum Geschenke macht,

zu welchem der Zuhörer nicht, sobald es zum Vorschein kommt, sagen kann: Verwünscht gut! aber älter, als die Person, der Sie es erzählen.

„Apropos,“ sagte der Earl, „ich muß Ihnen sagen, daß ich es, sobald ich Sie mir zum Mittagsessen gesichert hatte, für das Gastlichste hielt, den alten Seymour — den Mann mit dem weißen Hute, der am Bache stürzte — es in Aspen Court sagen zu lassen, da er auf dem Heimwege durch das Dorf kam. Man wird also nicht denken, daß Sie den Hals gebrochen haben, wenn Sie mir bis morgen das Vergnügen Ihrer Gesellschaft schenken. O, denken Sie nicht an das Toilettemachen. Die einzige Dame, die Sie sehen werden — und die Sie bestimmt nicht sehen werden, wenn Sie mit den Wilmslows herüberkommen werden — macht sich nichts aus Hausschuhen. Wir wollen eine Wanderung durch die Zimmer anstellen, wenn es Ihnen recht ist — wir haben Licht genug, um Ihnen zu zeigen, wo die Bilder sind, wenn auch kaum genug, um zu sehen, was sie vorstellen.“

Bernard begrüßte dieses Arrangement mit Beifall, und der Earl zeigte ihm die Hauptzimmer, welche wir erwähnt haben, und besonders die Bildergalerie. In dieser, deren Inhalt von Lord Rookbury selbst gesammelt worden war, erwartete Carlyon Werke von einer mit den Geistes- und Redegewohnheiten des Eigenthümers verwandteren Klasse zu finden, als die

dort vereinigten Gemälde. Aber er fand weder die expansiven, fleischlichen Reize Titians und Etty's, noch die geistigere, aber doch weibliche Lieblichkeit Guido Reni's, noch die buhlerische Bastardkunst, mit welcher die moderne französische Schule die Magdalene mit einer Verbindung der Reize von Palästina und dem Palais Royal darzustellen weiß. Die Mehrzahl der Bilder waren holländische Landschaften und Enterieurs, lange traurige Wüsten von bleifarbigen Dämmen oder die stereotypen zwei Bauern, von denen der Eine trinkt, während der Andere einer häßlichen Wirthin stürmische Liebesanträge macht. Es war seltsam.

„Ich weiß, was Sie denken," sagte der Earl, nachdem er Bernards Rundschau, welche sehr schnell beendet wurde, beobachtet hatte. Sein Auge war nicht das eines Künstlers und es hungerte nach graziösen Formen und angenehmer Farbe. „Sie würden alle meine Bilder für einen italienischen Himmel mit Nymphen am Mittag hingeben, nicht wahr?"

„Nein, aber ich denke, daß ich die Galerie Eurer Herrlichkeit mit etwa zwei bis drei Gemälden erwärmen möchte, die Einen nicht an ein bevorstehendes Fieber oder das Herannahen des Polizeidieners denken lassen."

„Sie mögen Recht haben; aber wissen Sie, daß ich es hasse, mich betrügen zu lassen. Nun würde ich in Bezug auf ein italienisches oder spanisches Bild nie ganz sicher sein; die Kenner wissen die Originale

nicht von Kopien zu unterscheiden, sie mögen sagen, was sie wollen, und Händler — sind Händler. Persönlich kümmere ich mich keinen Pfifferling darum, ob ein Bild, welches mir gefällt, in Florenz von Raphael oder in Wardour Street von Levy Schmierer gemalt worden ist; aber ich möchte nicht gern hören, daß Leute, die hier zu Gaste gewesen sind, bei Tische sagten, daß die Rooktoner Sammlung ganz hübsch, aber daß das einzige Original im Hause Lord Rookbury sei."

„Dergleichen Dinge sagt ein Jeder. Ein Engländer hat ein Gemälde von Rubens, welches nie aus dem Zimmer gekommen ist, worin es gemalt wurde, als Kopie bezeichnet."

„Ich kann es nicht leiden, das ist Alles. Nun wissen Sie, daß man mit diesen holländischen Bildern nicht betrogen werden kann. Sie sind nur in wenigen Händen gewesen, und ein jedes von ihnen hat einen authentischen Stammbaum der Besitzerschaft. Ihre Legitimität ist makellos."

„Meinetwegen," sagte Bernard; „etwas Hübsches ist mir lieber, und ich verlange nicht nach Legitimität."

„Schon gut," sagte der Earl lächelnd; „vielleicht wird Rookton im Stande sein, selbst diese Kombination des Geschmacks zu befriedigen. Aber jetzt muß ich einige Briefe nach London schreiben. Die Lokalitäten des Hauses sind Ihnen jetzt wohl bekannt.

In der Bibliothek werden Sie einige gute Kupferstiche, die Londoner Journale und einige französische Romane finden, vielleicht können Sie sich unterhalten, bis es zu Tische läutet."

Sobald Bernard allein war, machte er sichs in einem üppigen Lehnstuhle bequem, und begann über die letzten Stunden Revue zu halten. Die starke, aber flüchtige Aufregung, unter deren Einflusse er Lord Rookbury aufgeklärt hatte, verzog sich und Mr. Carlyon fing an, sich ungemein unzufrieden mit sich zu finden. Er wurde auf sich selbst böse, daß er sich nicht daran erinnert hatte, wie ungeeignet er in jenem Augenblicke gewesen war, dem Einflusse des Weins zu widerstehen, und obgleich er in seinem Bemühen, sich das, was er zu Lord Rookbury gesagt hatte, ins Gedächtniß zu rufen, an nichts erinnern konnte, dessen er sich zu schämen gebraucht hätte, so wußte er doch, welche Abgründe es in der Erinnerung an ein Gelage gibt, und welche häßliche Dinge das Gedächtniß eines Andern daraus zuweilen heraufbeschwört. Er war indessen überzeugt, daß sein Geist die ganze Zeit über unter Hochdruck gewesen war, und fühlte sich leidlich sicher, daß er sich von Niècerie — demjenigen, was Carlyon auf Erden am meisten fürchtete — fern gehalten hatte. Es war ferner ziemlich klar, daß er Lord Rookbury keinen Anstoß gegeben, denn wenn er es gethan hätte, so fühlte er nach dem, was er von dem Charakter des liebenswürdigen Edelmannes er=

kannt hatte, daß er höflich fortgeschickt und jetzt schon wieder weit auf dem Wege nach Aspen sein würde. Von diesen Erinnerungen einigermaßen getröstet, nahm er mit dem Vorsatze, den Rest des Tages über auf seiner Hut zu sein, den ersten Band eines Pariser Romans in die Hände, und die pedantische Leichtfertigkeit der Einleitung brachte bald ihr eignes Gegengift mit sich.

Er mußte ein paar Stunden geschlafen haben, als eine kleine weiche Hand in die seine gelegt wurde, und eine deutliche junge Stimme sich mit seinem Traume vermischte.

„Der Papa sagt, daß Sie mich zu Tische führen sollen.“

Bernard sprang auf, behielt jedoch die kleine Hand und sah sich im Finstern, während die offene Thür am Ende der langen Bibliothek in der Ferne die erleuchtete Halle wahrnehmen ließ. Er konnte nur so viel erkennen, daß seine Gesellschafterin ein kleines Mädchen war, und daß sie in ihrem Haar, auf welchen ein Strahl des entfernten Lichtes schimmerte, einen weißen Kranz hatte.

„Hast Du mehr als ein Mal zu mir gesprochen, liebes Kind?“ sagte Bernard, sobald er seine Gedanken gesammelt hatte.

„Wer ist Lilian?“ fragte das Kind. „Sie könnten mir sagen, wer Lilian ist, ehe wir fortgehen.“

Carlyon biß sich in die Lippe und fühlte sich ergrimmter auf sich selbst, als seit langer Zeit.

„Ich spreche also auch im Schlafe?" murmelte er bitter. „Was wird meine nächste Thorheit sein?"

„Lilian, liebes Kind," sagte er zu der Kleinen, „o, sie ist die Dame eines hübschen Liedes: „Holde, lustige Lilian!" Soll ich es Dir später lehren?"

„Ich denke, die Heiligen singen keine Lieder, sondern nur Hymnen," sagte das kleine Dämchen.

„Die Heiligen?"

„Ja, Sie sind ein Heiliger, wissen Sie, der Papa hat mir gesagt, daß ich Sie holen solle und daß Sie St. Bernard hießen, und daß er wüßte, daß Sie mich lieb haben würden, denn Sie hätten es ihm gesagt."

„Ah," sagte Bernard nach einer Pause; „ich glaube zu verstehen. Nun, liebes Kind, wir wollen uns zu Tische begeben."

Sie legte ihren Arm auf sein Handgelenk und dann kamen sie in das Licht, wo Carlyon seine neue Freundin betrachten konnte. Sie war ein feenartiges, kleines Ding mit zarten, wachsartigen Zügen, die fast zu regelmäßig erschienen, um hübsch zu sein. Sie war prächtig, aber viel zu sorgfältig gekleidet, und ihre Toilette kam ihm in den unzähligen Details ihrer winzigen Vollkommenheiten wie das Werk eines

halben Dutzend französischer Kammerjungfern vor. Selbst kleine Schmuckgegenstände und Juwelen waren an ihre kleinen Arme und schmalen Finger befestigt, in ihren Ohren blitzten Ohrringe und sie trug einen niedlichen Federfächer. Wenn sie funfzehn Jahre älter gewesen wäre, so hätte man sie als „mise à ravir" bezeichnen müssen; aber es bot eine kleine Vergütung, daß die Stimme und das Benehmen noch kindisch waren.

„Du hast also Deinen Gast gefunden, Lurline?" fragte der Earl.

„Ja, und er wird mir ein Lied lehren."

„Du darfst aber nicht zu viel mit ihm liebeln, sonst werden sich Augen, die doppelt so groß sind, wie die Deinen, gegen Dich aufthun. Und nun zu Tische."

Der Abend verging angenehm genug, indem Lord Rookbury ganz besonders unterhaltend war, und Carlyon die Erinnerung an seine enthusiastischen Reden vom Morgen einigermaßen zu verwischen wünschte.

Dieses Bemühen gelang ihm jedoch nicht, denn während sie bei einer Flasche unvergleichlichen Clairets saßen, sagte plötzlich der Earl:

„Mr. Carlyon, das Vertrauen, welches Sie heute in mich gesetzt haben, ist meine Entschuldigung dafür, daß ich Ihnen ein Anerbieten mache, welches Sie vielleicht nicht annehmen mögen, in wel-

chem Falle Sie es nur als nicht gestellt zu betrachten brauchen.“

„Es freut mich,“ sagte Carlyon offen, „daß Ew. Herrlichkeit mir Gelegenheit gibt, etwas zu sagen, was jedenfalls gesagt werden muß, ehe ich Rookton verlasse, daß ich nämlich in einer lächerlichen Aufregung, die —“

„Wenn Sie im Begriff sind, meinen Madeira zu schmähen, so will ich nichts weiter hören,“ sagte der Earl. „Vier mit Verstand angewendete Flaschen dieses Weines haben einst die Religion dieses Reiches bewahrt, indem die Minorität im Unterhause gegen einen höchst frevelhaften Antrag dadurch in eine Majorität verwandelt wurde, daß der Schatzamtssekretär und ich bei Bellamy zwei Kirchenreformatoren damit bombardirten, bis sie zu betrunken waren, um noch zum Abgeben ihrer Stimmen in den Sitzungssaal stolpern zu können. Respektiren Sie ihn daher.“

„Da ich aber kein Kirchenreformator bin,“ sagte Carlyon lachend, „so darf ich —“

„Eine hübsche Rede für St. Bernard,“ sagte der Earl; „lesen Sie Ihre eigene Geschichte. Aber Unsinn bei Seite. Sie haben nichts zu sagen, und wenn Sie auch bedauern, daß Sie ein Glas von meinem Wein offenherziger gegen mich gemacht hat, als ich es verdiente, so thue ich es doch nicht. Nun wollte ich Ihnen Folgendes sagen. Sie haben mir

Ihre Abneigung gegen Ihren jetzigen Stand mitgetheilt, und ich habe Sie hinlänglich studirt, um zu wissen, daß Sie nach glänzenderem, wenn auch nicht höherem Wild zielen sollten. Die Gelegenheiten fallen nur in Romanen vom Himmel; aber, wie Jemand in einer Komödie sagt, wenn wir auch nie wissen, was die Vorsehung für uns thun kann, so ist es doch stets gut, der Vorsehung im Wege zu sein. Nun denke ich, daß ich Sie an eine leidlich gute Stelle zum Ablaufen bringen kann, aber wenn die Signalflagge fällt, so müssen Sie Ihren Renner gut ausgreifen lassen. Kennen Sie Francis Selwyn?"

„Den Minister?"

„Ja — für jetzt. Er bedarf eines Privatsekretärs und würde eine Empfehlung von mir mit der Frage beantworten, an welchem Tage mein Freund zu ihm kommen könne.'

„Und Sie sind so gut, an mich zu denken, Lord Rookbury!" sagte Bernard mit blitzendem Auge.

„Denken Sie an sich selbst. Natürlich ist es nicht das, wovon ein ehrgeiziger junger Mann träumt, und wenn Sie ein Buch schrieben, so würden Sie gewiß erzählen, daß ich eins von den alten Mitgliedern für diese Grafschaft aus seinem Sitze vertrieben und Sie in das Parlament schickte, wo Ihre Jungfernrede ganz Europa mit Jubel erfüllte. Aber es wird nie ein Rennen so schnell gemacht, wie auf dem

Papiere. Wenn Sie Selwyn gefallen, so denke ich, daß er Ihnen etwas Anderes verschafft, wenn er aus dem Amte vertrieben wird, und Sie können dann Ihre Carriere machen."

„Wie soll ich Ew. Herrlichkeit danken —"

„Ich will es Ihnen sagen. Ich liebe es, meine Leute gewinnen zu sehen. Man schuldigt mich an, mir Schrullen in den Kopf zu setzen, und wenn Sie bescheiden sind, wie alle guten jungen Männer, und denken, daß Sie meinen Beistand nicht verdienen, so brauchen Sie sich nur einzubilden, daß ich mich Ihrer aus einer Laune angenommen habe. Rechtfertigen Sie nur meine Wahl und lassen Sie mich nicht auslachen. Miß Lurline, weshalb schaust Du so sehnsüchtig umher?"

„Ich möchte, daß mir St. Bernard das Lied von Lilian lehrte," sagte das Kind mit klagender Stimme.

„Ah, sehr wahr — Heilige müssen Wort halten. Ich will ihn daher verlassen, damit er es thun kann, während ich hinübergehe und an Frank Selwyn schreibe. Ist es abgemacht, Mr. Carlyon, oder wollen Sie sichs beschlafen?"

„Um meinetwillen keinen Augenblick Verzug, Mylord. Ich werde nur mit zu großer Freude von einer Güte Gebrauch machen, die mir stets im Gedächtnisse bleiben soll."

„Kein Mensch behält Güte im Gedächtniß,“ antwortete der Earl. „Bleiben Sie nicht hinter Ihrem Jahrhundert zurück; aber vergessen Sie nicht, daß ich liebe, meine Leute gewinnen zu sehen.“

Viertes Kapitel.

„Mit einem Kuß und einem Gebet.“

Lord Rookbury hatte das Gewicht seines Einflusses bei dem Minister nicht zu hoch angeschlagen, und ein paar Tage nach Carlyons Rückkehr nach Aspen Court erhielt er aus Rookton Woods ein Packet, worin sich ein Brief von Mr. Selwyn befand, der ihn aufforderte, sobald wie möglich nach London zu kommen. Hierbei befand sich ein Billet von Lord Rookbury, welcher Bernard ermahnte, seine Zeit aufs beste zu benutzen, da man die Stunden des Ministeriums für gezählt halte, und es wohlgethan sein würde, bei dessen Tode zugegen zu sein. Bernard mußte Aspen nach dem Empfange dieser Depesche augenblicklich verlassen, und er that es auch und ritt scharf, aber nicht um den nächsten nach London abgehenden Zug zu benutzen.

Miß Trevelian war zu Hause und wollte ihn sehen.

Welch ein merkwürdiges Gefühl das ist, wovon der Mensch bei einem solchen Unternehmen beunruhigt wird. Warum fängt der elegant arrangirte Satz, der mit so großer Sorgfalt einstudirt ist, um sowohl Förmlichkeit wie Familiarität zu vermeiden, kahl und übernöthig, dreist und unbeholfen auszusehen an, gerade wenn er gebraucht werden soll? Warum wird er auf der groben Matte im Hausgange noch schließlich revidirt, und auf der weichen Matte vor der Zimmerthür gänzlich verworfen? Warum hat man ein erstickendes Gefühl als ob man dürste, und könnte doch selbst das Elixir des Lebens nicht trinken, wenn es uns dargereicht würde? Warum möchte man hundert Guineen für die Stufe bezahlen, um die Treppe doppelt so lang zu machen wie sie ist, und steigt doch so hastig hinauf, als ob man einem armen Verwandten zu entrinnen suche? Warum erscheint uns die einnehmende Verbeugung, womit man so oft Eroberungen gemacht hat — und man weiß es — sofort bei weitem zu niedrig, und bei weitem zu leicht, und ganz und gar abscheulich? Warum wünscht man, daß man das andere Halstuch umgebunden hätte? — Kurz, warum ist man so aufmerksam auf das Aeußere des Körpers und der Worte, und warum vergißt man, daß man bisher wie ein Gentleman ausgesehen, und wie ein Philosoph gesprochen, und im Allgemeinen seine Pflicht in der Lage des Lebens erfüllt hat, worin es der Vorsehung gefallen, uns zu ver-

setzen, und daß kein besonderer Grund vorhanden ist, weshalb man des heutigen Tags um ein Uhr einen Bock schießen sollte? Ist es eine befriedigende Antwort, wenn man sagt, daß Alles dies daher rühre, weil auf dem niedrigen Stuhle am Fenster, in jenem Gesellschaftszimmer eine helläugige junge Person vom andern Geschlecht sitzt, die, wenn man sie nur sehen könnte, vor Zittern kaum im Stande ist, ihre Häkelarbeit zu halten, die nur zu gut weiß, was man will und weshalb man gekommen ist, und die die Absicht hat, — das arme gute Ding! — uns die freundlichste Antwort von der Welt zu geben, wenn sie im Stande sein sollte, passende Worte zu finden, und die sich unterdessen in einem eben so geeigneten Zustande, uns zu kritisiren, befindet, wie ich die Jupitersymphonie oder den nautischen Kalender zu verbessern. Ich berufe mich auf einige von meinen Freunden, ob ich die Sache übertrieben habe. Man frage nur den Kapitän Pounder, jenen großen hübschen Mann mit dem schwarzen Backenbart, der einst in einer von den blutigen Schlachten im Pendschab langsam einen Dreiviertelmeilen langen Abhang hinauf gegen ein Fort ritt, aus welchen unsere geliebten orientalischen Brüder mit 70 Kanonen auf uns los pfefferten, und als er ohne Unterstützung in die schmale Bresche sprengte, gegen seine Kameraden bemerkte, daß er „innerhalb auf sie warten wolle" — fragt nur diesen unerschrockenen Mann, was er fühlte, als

er im Begriff war, Laura Green vom Geniecorps seinen Antrag zu machen. Oder man spreche mit dem Staatssekretär für das X.=Departement, der sich nichts daraus macht, es um Mitternacht mit einem brausenden, aufgeregten Hause der Gemeinen aufzunehmen, einen Kameraden aus einer Patsche zu ziehen, und wie Tydides unter einem Geschrei, das eine Statue in Schrecken jagen würde, die stärkste Schlachtordnung seiner Gegner zu zersprengen. Fragt ihn nur, wie es gekommen ist, daß er dreimal hinging, um der Lady Asphodel Winglington einen persönlichen Antrag zu machen, und endlich doch genöthigt war, es in einer wunderschön abgefaßten Depesche — einem Briefe, wollte ich sagen — zu thun. Man rede mir nichts davon vor, daß nur dem Muthigen die Braut gebühre — wir wissen natürlich, daß so manches ganz schätzbare Frauenzimmer sehr gutmüthig ist, und Jemand seine Hand gibt, gerade wie es das Salz oder den Nußknacker hinreichen würde, weil es ihm so scheint, als ob man sich danach umsähe, und das nicht den mindesten Werth darauf legen wird, wenn man über die Sache in eine so sentimentale Unruhe geräth — und ihr könnt mirs glauben, daß ein solches Frauenzimmer eine ungemein gute Lebensgefährtin abgeben wird — aber unsere Predigt handelt jetzt weniger von Kompagniegeschäften, als von der Ehe.

Die vorstehende Abschweifung hat dem Mr. Carlyon Zeit verschafft, den eigenthümlichen kleinen

Krampf in der Kehle zu überwinden und sich mit einiger Fassung zu präsentiren, wenn auch Lilian Trevelian, falls sie aufmerksam nach seinen Augen geblickt hätte, sicherlich gesehen haben würde, daß dieselben ungemein unruhig waren. Es freute Bernard, that ihm aber auch wieder leid, Lilian allein zu finden. Die Freude hatte aus einem Heere von Gründen die Oberhand, aber die Männer werden mitunter sehr feucht, und es ist ihnen nicht immer leid, eine Entschuldigung zu finden, um das zu verschieben, was sie sich vorgenommen haben. Und dann dachte er, daß das goldene Haar nie üppiger, der zarte Teint nie weißer, die blauen Augen nie strahlender, und die reizende Gestalt nie anmuthiger ausgesehen haben könnten, als eben jetzt. Wer war er? flüsterte insgeheim der Dämon der Schüchternheit, daß er sichs herausnehmen sollte, ein solches Wesen für sich in Anspruch zu nehmen. Wer war er? antwortete im nächsten Momente der Dämon des Ehrgeizes — der wirkliche Sekretär eines Ministers, und in der Zukunft ein Parlamentsmitglied, ein Minister selbst, ein Pair des Reiches, ein Ritter vom Hosenbande, ein Gesandter nach Frankreich — wer weiß was Alles? Er wog die Eingebungen der bösen Dämonen gegen einander ab, und fand nichts dawider einzuwenden, daß er gegen Miß Trevelian die Bemerkung mache, daß das Wetter köstlich sei.

Nachdem einige andere tiefsinnige Bemerkungen

von gleichem Charakter gemacht und beantwortet worden waren, und es für eine dritte Person in Folge der ungemein ungereimten Art, auf welche die gewöhnlichsten Gemeinplätze ausgeritten wurden, schien, daß dies nur Paraden waren, um Zeit zu gewinnen, und daß die beiden, thörichten jungen Leute in Todesangst vor dem, was zunächst kommen sollte, dasaßen, heftete Bernard seine Augen unverwandt auf einen Briefbeschwerer von böhmischem Glas, welcher bei Miß Trevelian auf dem Tische stand, und bemerkte gegen ihn, daß er im Begriffe sei, Gloucerstershire zu verlassen und nach London zu gehen.

„So schnell?“ sagte Lilian.

Es war eine lächerliche Antwort, denn der junge Mann befand sich schon seit länger als einem Monate in Aspen Court.

„Ja, unverzüglich,“ sagte Bernard. „Ich weiß kaum,“ fuhr er fort, „ob ich Ihnen nicht einen uninteressanten Gegenstand aufdringe, wenn ich Ihnen sage, weshalb es geschieht.“

Er wollte, daß sie antworten sollte — oder er würde vielmehr sehr froh gewesen sein, wenn er sie antworten gehört hätte: O nein, Mr. Carlyon, ich versichere Ihnen, daß ich an Allem, was Ihr Wohlergehen betrifft, sehr großes Interesse nehme. Und doch würde er, wenn sie das gesagt hätte, nachher unzufrieden gewesen sein, und es eine mit dem Zartgefühle unverträgliche Art von Entgegenkommen ge=

nannt haben. Die Männer sind ja so vernünftige Geschöpfe. Vielleicht war es das Beste, daß sie stumm blieb und nur ihre blauen Augen auf eine einzige Sekunde erhob.

„In meinen Aussichten ist eine Veränderung eingetreten,“ sagte Bernard, „und die Laufbahn, die ich mir vorgezeichnet hatte, ist durch Umstände verändert worden. Ich hatte einigen Jahren der Mühe und Anstrengung in der Advokatur entgegen geblickt, aber es ist mir ein Anerbieten gemacht worden, welches mir das ersparen wird, worauf ich jetzt aus den stärksten Gründen den größten Werth lege, nämlich Zeit. Es ist mir das Amt eines Privatsekretärs bei einem von den Ministern angeboten, und die Aussicht auf weitere Beförderung eröffnet worden und ich habe es angenommen.“

„Man wird Sie in Aspen Court sehr vermissen,“ sagte Miß Trevelian, ohne aufzublicken.

Ihre Worte halfen jedoch Bernard keineswegs vorwärts.

„Ich werde Aspen Court heute Abend verlassen,“ sagte er, „denn es scheint eine politische Krisis bevorzustehen und —“

„Und Sie müssen dort sein um dabei Hilfe zu leisten,“ sagte Miß Trevelian etwas neckisch lächelnd

„Es wär' für Ronald ew'ge Schmach,
Wenn er nicht that den ersten Schlag
Im heißen Kampfgewühl.“

„Nein," sagte Carlyon mit einem offenen Lächeln, welches ihm nicht schwer wurde, da er sich bewußt war, daß er keine großsprecherische Rede beabsichtigt hatte, „aber man möchte nicht gern erst am Ende des Scharmützels auf den Kampfplatz kommen."

„Ich werde es nie vergessen, daß Sie wenigstens einmal zu rechter Zeit bei einem solchen Vorfalle eingetroffen sind, Mr. Carlyon," sagte Lilian; „und ich fühle stets," fuhr sie fort, „daß Ihnen noch nicht der gehörige Dank für Ihre Güte zu Theil geworden ist. Mein armer Onkel Eustace lebt so wenig in der Welt, daß er kaum weiß, wie er das ausdrücken soll, was er, wie ich Ihnen versichern kann, aufs tiefste fühlt, und Mr. Heywood führt so sonderbare Reden, daß ein Fremder nicht weiß, ob er sich unterhalten oder beleidigt fühlen soll, aber er spricht gegen uns auf das Wärmste von Ihnen."

„Das ist sehr freundlich von ihm," sagte Bernard etwas hastig; „aber wenn Sie sich vorstellen könnten, Miß Trevelian, wie dankbar ich auf den Zufall zurückblicke, der uns miteinander bekannt gemacht hat, so würden Sie nicht von — von — von etwas Anderem sprechen." Das ist recht, Mr. Bernard, fange Du jetzt nur an zu stottern, und Unsinn zu schwatzen, weil Du eine Gelegenheit zu sehen glaubst, um Deine Rede anzubringen.

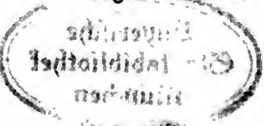
„Miß Trevelian," fuhr er nach einer Pause

fort, „ich verlasse die Gegend; aber es ist mir unmöglich, eher zu gehen, als bis ich gesagt habe, — was zu sagen ich hierhergekommen bin.“ Der arme Briefbeschwerer! wie er ihn mit seinen Blicken durchbohrte. Er hätte weit besser daran gethan, empor zu blicken und zu sehen, wie unvergleichlich schön Lilian Trevelian mit ihrem errötheten Gesicht war.

„Sie wissen nichts — beinahe nichts von mir — und sicherlich möchte ich mir nicht auf die Umstände hin, die uns bekannt gemacht haben, die Freiheit nehmen, mehr zu sagen, als unsere kurze Bekanntschaft rechtfertigt. Ich habe nicht das Recht, eine Frage an Sie zu stellen, obgleich ich die Welt darum geben würde, eine gewisse Frage stellen zu dürfen — und mein Leben, um sie von Ihnen so beantwortet zu hören, wie ich es wünsche. Aber hören Sie mich an — erlauben Sie mir, zu sprechen — schenken Sie nur meinen Worten Ihr Ohr — und dann — wenn Sie es wünschen — verlasse ich Sie — ich will Sie um kein Wort von Ihnen, nicht einmal um einen Blick bitten, sondern nur um Erlaubniß zu reden.“

Seine Stimme bebte vor Bewegung, und einige von den Tönen erklangen seinen eignen Ohren seltsam, aber er wußte, daß er aus dem Herzen sprach. Wenn er nur gewußt hätte, wie sehr Lilian wünschte, daß er fortfahren möge.

„Sie gebieten mir nicht zu schweigen,“ sagte



er mit leisem, ehrerbietigem Tone, „fürchten Sie nicht, daß ich Ihre ungemein große Güte mißbrauchen werde. Miß Trevelian," fuhr er aufstehend und sich dem schönen Mädchen nähernd, eifrig und leise fort, „ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich Sie liebe; ich hege keine Hoffnung, Ihnen sagen zu können, wie leidenschaftlich und innig es geschieht; ich fühle, daß Sie das erkannt haben, wofür ich keine Worte besitze. Es ist nicht von einer, zum Aussprechen zu heiligen, zu glühenden Liebe, daß ich jetzt mit Ihnen reden möchte — darauf wird es, wenn Sie mir später ein schwaches Zeichen von der Aufmunterung geben sollten, um die ich in diesem Augenblicke nicht zu bitten wage, das Glück eines glücklichen Lebens sein, ausführlicher zu verweilen. Es ist jetzt für mich — einen ohne Auszeichnung in der Welt dastehenden Fremden — die heiligste Pflicht, wenn ich es kann, die Ueberhebung, womit ich mich zu Ihnen wende, zu rechtfertigen."

Es war ihm, während er neben ihr stand, als ob er etwas wie einen Versuch zu sprechen vernehme, aber das Wort blieb unausgesprochen und der schöne Kopf war so gebeugt, daß die goldenen Locken die Lippen vor seinem Blicke verschleierten.

„Ich bin von Geburt und durch Erziehung ein Gentleman," fuhr er fort, „und nachdem ich Sie dessen versichert, habe ich Ihnen von der Vergangenheit nur wenig zu erzählen, außer daß ich in dem

Berufe, in welchen ich getreten bin, diejenigen Erfolge erlangt habe, welche er gestattet — Kleinigkeiten, selbst wenn sie vertausendfacht würden — Triumphe, die ich für Andere errungen und die für mich werthlos sind, wenn sie nicht als Stufen zu einem vortheilbringenden Rufe betrachtet werden. Aber ich habe sie errungen und kann sie als Vorzeichen eines schöneren Erfolges annehmen. Um diesen zu erlangen, hatte ich mich auf die schwersten und entmuthigendsten Kämpfe vorbereitet. Der Zufall ist mir plötzlich günstig gewesen und ich fühle, daß ich steigen werde. Ich habe es daher nicht als unbekannter Jurist gewagt, mich zu Ihnen zu wenden, sondern als ein Mann, der sich emporzuringen hat und glaubt, daß er steigen wird. Und wenn auch die glänzendste Adelskrone ihrem Besitzer nicht den Anspruch geben würde, zu Ihnen, Miß Trevelian, in einem andern als dem bescheidenen Tone und mit dem Bekenntnisse der Unwürdigkeit zu sprechen, womit ich vor Ihnen stehe, so flehe ich Sie doch um ein Wort aus Ihrem Munde an — ein einziges Wort — ein wenn auch noch so leises Zeichen — und ich werde mit der Hoffnung, zu der es ermächtigt, gerüstet, keinen Erfolg, der mich Ihrer würdiger machen kann, als unmöglich betrachten."

Er hatte seine Bolzen abgeschossen und die Periode zwischen dem Schwirren der Sehne und dem Treffen oder Fehlen des Geschosses ist in dem Leben

mancher Männer eine denkwürdige. Das goldene Haupt ist immer noch niedergebeugt.

„Ich bat nur um Gehör," sagte Bernard nach einigen Momenten, „und Sie haben mich auf das Gütigste angehört. Vielleicht werden Sie denken, daß ich mich zu sehr auf Ihre Nachsicht verlasse, wenn ich mehr sage, so viel, so ungemein viel ich auch noch zu sagen habe. Ich möchte jedoch einer Natur, wie die Ihre, nicht mit vielen Worten meine Bitten vortragen. Theuerste Miß Trevelian, ein Schicksal, von dem ich nie gedacht hatte, daß es in anderen Händen liegen würde, als in meinen eignen, erwartet Ihr Urtheil zum Glücke oder zum Verderben. Ich habe es gewagt, Sie um Ihre Liebe zu bitten; was gibt es sonst auf Erden, das ich nicht zu erringen wagen sollte? Was zu erlangen ich verzweifeln würde, wenn ich diese Liebe besäße. Mein Herz liegt vor Ihnen, und mit ihm mein Schicksal. Miß Trevelian — Lilian! —"

Wie das goldene Haar zittert, und jetzt, Bernard Carlyon, wird sie Dich anblicken; kannst Du Dein Herz denn nicht verhindern, so heftig zu pochen? Es wird Dir sogleich an Worten fehlen — Du denkst, daß sie ihre Hand bewegen wird; halte die Deine bereit. Sie hat ihre kleine Hand auf die Deine gelegt — so ist es recht, und Du bist auf Deine Knie gesunken und die blauen Augen blicken gütig genug auf Dich, so bleich auch das schöne

Gesicht ist, und doch kannst Du davon hinwegschauen, nur um die weiße Hand mit Küssen zu bedecken. Nun, Du bist entschuldigt. Warum redest Du aber nicht? Du hast neulich zwei Räuber für sie zu Boden schlagen können, und doch willst Du jetzt nicht zu ihr sprechen. Auch Thränen an ihren Wimpern, und doch Keiner da, um sie zu trocknen. Was sagt T. P. Cooke von dem Manne, der sich weigern würde, seine Hand auszustrecken, um einem tugendhaften Frauenzimmer aus der Noth zu helfen? O das ist ein gutes Theil besser. Und wenn sie auch erröthet, so ist sie doch nicht erzürnt. Drücke sie an Dein Herz, denn es wird bis zu dem Tage, wo es zum letztenmale pocht, nie wieder in so guter Gesellschaft sein. Und jetzt kann Carlyon Worte genug und im Ueberflusse finden, und da Lilian keinen Versuch macht, sich von ihm loszureißen, kann man wohl annehmen, daß die Eröffnung der Schleußen seiner Beredtsamkeit und das glühende Geständniß seiner Liebe und seiner Ueberzeugung von ihren unübertrefflichen geistigen und körperlichen Vorzügen und von seiner tiefen Ergebenheit, die auf dem kleinen Hügel bei Aspen begonnen hat und den kürzesten Termin gesetzt, bis in alle Ewigkeit dauern soll, ihr nicht unangenehm sind, wenn auch ihre sehr leise gehauchte und mit noch leiserer Stimme wiederholte Antwort die kürzeste von der Welt ist.

„Bernard!“

Aber dieselbe macht ihn unbeschreiblich glücklich, und er hat sich herabgelassen, zu glauben, daß es in der Welt doch Etwas gebe, was entschieden zu werden verdiene, daß man dafür lebe, ein Glaubensbekenntniß, welchem er zu der Zeit, wo wir ihn kennen gelernt, nur eine sehr laue unnatürliche Zustimmung gegeben haben würde.

„Und Sie wollen uns morgen verlassen?“ fragt Lilian beinahe traurig.

Nun, er war hierher gekommen, um es ihr zu sagen, und jetzt, wo sie es ihm sagt, erscheint ihm die Mittheilung wie eine Neuigkeit, und zwar eine unangenehme Neuigkeit. Er fühlt sich gegen Lord Rookbury feindselig, verachtet Mr. Selwyn und wünscht, wie man behauptet, daß es König So und So gethan, als er aufgefordert wurde, einen Hinrichtungsbefehl zu unterzeichnen, daß er nie schreiben gelernt habe. Nein, er nimmt plötzlich den letzteren Wunsch zurück und betrachtet eine Feder als etwas aus dem Flügel eines Engels gepflücktes.

„Darf ich an Sie schreiben, Theuerste? und Sie werden an mich schreiben — nicht wahr?“

„Wünschen Sie an mich zu schreiben?“ sagt Lilian leise, jedoch nicht ohne ein kleines, winziges Lächeln.

Nein, Carlyon wünscht nie Veranlassung zu haben, an Sie zu schreiben, sondern stets an Ihrer Seite, stets bereit zu sein, Ihrem leisesten Worte zu

lauschen, stets — aber da fällt mir eben ein — ich selbst lese nie Romane — daß alle dergleichen Dinge bereits früher einmal gesagt worden sein müssen.

Da es jedoch im Hause der Gemeinen und bei Kabinetsberathungen unbequem sein dürfte, eine junge Dame, wie schön sie auch sein mag, stets in den Armen eines jungen Mannes, der sich in der politischen Welt emporzuschwingen beabsichtigt, zu halten, so wird ausgemacht, daß Carlyon an Lilian schreiben und daß sie seine Briefe beantworten solle. Und dann verspricht Bernard, daß er vor ihr nie ein Geheimniß haben werde, und meint es wahrscheinlich auch in diesem Augenblicke ernstlich und beabsichtigt ihr die Mitgliederliste des allerersten Ministeriums, welches er bilden wird, zu zeigen, ehe er sie noch Ihrer Majestät vorlegt, und erzählt ihr jetzt sein Gespräch mit dem Jesuiten Mr. Heywood und den seltsamen Antrag, welchen ihm der Letztere gestellt hatte. Lilian machte sich aus Carlyons Armen los, jedoch nicht unfreundlich, und hörte ihn aufmerksam und mit einer tiefen Röthe auf ihrer Stirn und größern Zorne in den blauen Augen an, als ein Fremder von ihnen für möglich gehalten haben würde.

„Und Mr. Heywood hat Sie gebeten, sich Zeit zu nehmen, seinen Vorschlag zu überlegen?“ fragte sie, „und sodann nach Lynfield herüber zu kommen und ihn zu beantworten? und Sie sind heute hier?“

„O,“ unterbrach sie Carlyon, „verknüpfen Sie

jenes thörichte Gespräch auf keinen Augenblick mit demjenigen, welches das wichtigste Ereigniß meines Lebens gewesen ist. Ich weiß — ich sehe, daß Sie es nicht thun."

„Ich vertraue Ihnen in Allem und für immer," antwortete Lilian offen, indem sie ihm ihre Hand von Neuem reichte; „aber Sie kennen Mr. Heywood nicht."

„Besser, als er vielleicht denkt," entgegnete Bernard, „und jedenfalls ist es schon Etwas, wenn man weiß, daß man ihn nicht kennt. Ich habe aber seinen Vorschlag als einen müßigen Versuch betrachtet, mit meinen Gefühlen sein Spiel zu treiben, oder mich zu mystificiren und absichtlich das Rendezvous, welches er mir gab, nicht eingehalten. Hat er mich nicht am Dienstag erwartet?"

„Es läßt sich schwer sagen, wenn er irgend einen Menschen erwartet," sagte Lilian, „aber ich erinnere mich, daß er jenen ganzen Tag über zu Hause geblieben ist."

„Und," sagte Bernard, „er hat mir eine Art von Zeichen vorgeschlagen; er hatte erfahren — Sie, Theuerste, hatten ihm sehr natürlicherweise gesagt: daß sich eine Kette von Ihnen in meinen Händen befände."

„Ich habe es nie gegen ihn oder irgend einen andern Menschen erwähnt," sagte Lilian; „es war ein so geringfügiger Umstand," fügte sie schelmisch

lächelnd hinzu, „daß ich ihn vielleicht vergessen hatte.“

„Aber das ist einigermaßen sonderbar,“ sagte Carlyon ernst; „er sagte mir bestimmt, daß er Ihre Ermächtigung habe, die Kette von mir zu verlangen.“

„Und Sie haben sie ihm gegeben?“

Bernard zog zur Antwort einige Glieder der Kette hervor und Lilian sah erfreut aus.

„Er schlug mir vor,“ sagte Bernard, „daß ich sie behalten solle bis ich ihn am Dienstag hier treffen werde, und wenn er mich dann Ihnen die Kette zurückgeben sähe, so würde er daraus entnehmen, daß ich auf seinen Plan, welcher Art er auch sein möge, nicht eingehe.“

„Und soll ich meine Kette wiederhaben?“ fragte Lilian lächelnd.

„Nein, nie, wenn Sie mir erlauben wollen, sie zu behalten,“ antwortete Bernard eifrig. „Darf ich Sie aber fragen, theure Lilian, (ihr Taufname ging ihm so natürlich von den Lippen, daß er sich insgeheim in der Anwendung desselben geübt haben mußte), ob Sie seinen eigentlichen Zweck begreifen und auf welche Weise er denkt, daß ich dazu beitragen könne, Ihnen das für Ihre Familie verloren gegangene Erbe wieder zu verschaffen.“

„Warum stellen Sie nicht die Frage an ihn selbst?“ sagte der Priester, der, von den jungen Leu=

ten unbemerkt, in das Zimmer getreten war und jetzt mit einem Lächeln, welches andeutete, daß er sich einigermaßen belustigt fühlte, zwischen ihnen stand.

„Haben Sie gehorcht, Sir?" fragte Carlyon entrüstet.

„Nun, nein," sagte Heywood nachlässig, „nicht gerade das, wenn ich es auch, da Einem der liebe Gott die Ohren zum Hören gegeben hat, nicht für unrecht halte, sie anzuwenden, wenn es wünschenswerth ist, und um Ihren eleganten Ausdruck zu gebrauchen, gehorcht haben würde, wenn Grund dazu vorhanden gewesen wäre. Nun, ich schließe aus dem gerötheten Gesicht Miß Trevelians, daß Ihre Unterhaltung interessant gewesen ist. Darf man mit Auslassung von Seufzern, Adjektiven und andern unwesentlichen Dingen das Resultat vernehmen?"

„Der einzige Theil davon, womit ich Sie zu belästigen brauche, Mr. Heywood," sagte Carlyon, „ist der, welcher sich auf eine Unwahrheit bezieht, die Sie der Mühe für werth hielten, mir zu sagen. Sie bedienen sich einer bestimmten Redeweise und werden sicher bei mir eine solche entschuldigen."

„Ich kann mich der genauen Worte unsrer Unterhaltung schwerlich mehr erinnern," sagte Heywood, „aber ich glaube, Ihnen mehrere Unwahrheiten erzählt zu haben, oder vielmehr Parabeln, welche Unwahrheiten zur Versinnlichung von Wahrheiten sind,

was zugleich eine höflichere und philosophischere Weise, sie zu bezeichnen, ist.

„Natürlich," sagte Bernard mit hochfahrender Geringschätzung, „ist es für mich im höchsten Grade unwesentlich, in welchem Lichte Sie eine unwahre Angabe betrachten, aber ich hielt es für geziemend, gegen Miß Trevelian zu erwähnen, weshalb ich einem Befehle, den Sie mir zu überbringen vorgaben, nicht gehorcht hatte, und ich erfahre jetzt, daß er eine Erfindung von Ihnen selbst war."

„Wissen Sie, daß ich Sie leiden kann, junger Carlyon?" sagte der Priester mit gutmüthiger Gönnermiene; „es gefällt mir, daß Sie heute hierhergekommen sind, daß Sie meinen Plan verwerfen, ohne ihn angehört zu haben, und ehrlich Ihre Liebe zu dieser jungen Dame eingestehen. Ich sage Ihnen offen, daß ich nach dem, was ich gesagt habe, nicht gedacht hätte, daß Sie den Muth haben würden, es zu thun."

„Da ich unmöglich wissen kann," antwortete Bernard, der die ihm gelegte Falle zu sehen glaubte, „wie weit Sie heute Ihre Theorie Betreffs der Ohren ausgeführt haben, so will ich Ihnen weiter keine Antwort geben, als daß mein Muth, von welcher Art er auch sein mag, nicht in einer Schule erlernt ist, wo die Lehrer muthig genug sind, um zu lauschen und —"

Er zauderte, denn so verführerisch auch die Alli=

teration war, befand sich doch Lilian im Zimmer, und Heywood war ein Geistlicher. Er ließ daher das starke Wort fallen und fügte hinzu:

„Parabeln zu lehren.“

„Ich sage Ihnen, Sie werden im Unterhause gut durchkommen — bilden Sie nur Ihr Talent, spitzig zu antworten, aus — es ist das Einzige, was die Debatten jetzt, seit die Gewohnheit, große Reden zu halten, abgekommen ist, noch über das Alltägliche erhebt. Und Ihr habt einander also Treue versprochen, junge Leute, und wollt miteinander korrespondiren, bis Mr. Carlyon Premierminister sein wird, und unterdessen soll er die Kette um seinen Hals tragen. Das ganze Arrangement scheint recht vollständig zu sein, und ich gratulire Euch und verbürge mich für die Zustimmung des Onkel Eustace, um die Ihr es natürlich nicht für der Mühe werth gehalten habt, Euch zu kümmern.“

„Pater Heywood,“ sagte Lilian mit ziemlicher Festigkeit, „wir sind einander nicht fremd, und ich kann in einem spöttischen Tone doch einen freundlichen Sinn lesen; aber Mr. Carlyon —“

„Der vor einer Viertelstunde besser unter dem Namen Bernard bekannt war!“ schob der Priester ein, und Lilian wurde purpurroth, fuhr aber fort:

„Mr. Carlyon versteht Sie nicht und darf sich in einer Familie, deren Tochter er vor Beleidigung gerettet hat, nicht für beleidigt halten.“

„Mr. Carlyon hat sich für das Führen von ein paar Schlägen zu Gunsten der Miß Trevelian tausendfach dadurch bezahlt gemacht, daß er sie bewogen hat, einen für ihn zu führen," erwiederte der Priester.

„Das ist wahr," sagte Bernard mit strahlendem Gesicht, „mögen Sie es nun aufrichtig, oder als Vorwurf meinen."

„Ich habe Ihnen gesagt," fuhr Lilian zu ihm gewendet fort, „daß Sie, wenn Sie hierher kämen, einige sonderbare Leute antreffen würden, und ich bezweifle nicht, daß Sie überzeugt sein werden, daß ich Recht hatte."

Pater Heywood nahm ein Buch, warf ein paar Blicke darauf, legte es wieder hin und sagte, als ob ihm die Sache so eben erst eingefallen wäre:

„Apropos, Bernard, denn ich behandle Sie jetzt als ein Mitglied der Familie, Sie sind vermuthlich eher Protestant, als irgend etwas Anderes. Kommen Sie zu uns herüber? Wenn Sie es thun, so will ich Ihnen einige theologische Bücher leihen, die Sie tröstlich und bestärkend u. s. w. finden werden."

„Vielleicht Franz Rabelais," sagte Carlyon, der nicht recht wußte, wie er den leichtfertigen Ton Heywoods beantworten sollte. „Ich danke Ihnen, ich habe eine sehr gute Ausgabe davon."

„Miß Lilian Trevelian muß das Uebrige thun," sagte Heywood, ohne die Antwort zu beachten. „Sie wissen, daß es für Sie und mich eine geringfügige

Frage ist, ob unsere Bischöfe ein Kreuz neben ihren Namen machen, oder ob sie es nicht thun, aber manche Leute sind darin eigen. Ich denke, daß dies die einzige Schwierigkeit sein wird, welche sich bei dem Onkel Eustace erheben kann, da dieser ziemlich starke Ideen über den Bereich der Kirche hat, und ich glaube," fügte er nachlässig hinzu, „daß ihm von Lilian ein Versprechen in Bezug darauf gegeben worden ist — oder hat nicht etwas von einem Fluche verlautet? Das läßt sich jedoch leicht Alles arrangiren, wenn es den Leuten ernst darum ist." Und er nickte den Uebrigen ein munteres Lebewohl zu und schlenderte, eine Melodie aus den Hugenotten summend, aus dem Zimmer.

„Sprechen Sie nicht," sagte Lilian eifrig; „ich weiß, was Sie sagen möchten, aber Sie würden später wünschen, daß Sie es nicht gesagt hätten."

„Ich bin stumm," antwortete Bernard, „ich habe heute genug gesagt," fügte er zärtlich hinzu, „und ich werde nie wieder mit so glücklicher Wirkung sprechen."

Hierauf folgte ein gutes Theil anderer Reden von gleichem Sinne, die ohne Zweifel für Lilian Trevelian sehr befriedigend waren, aber es für andere Personen vielleicht weniger sein dürften. Wir brauchen nur zu berichten, daß nach einem lang ausgesponnenen Gespräche, welches keiner von beiden Theilen abkürzen zu wollen schien, obgleich wirklich

Alles, was sie zu sagen hatten, bereits in jeder möglichen Form ausgedrückt worden und schon seit langer Zeit etwas endlosen Wiederholungen sehr Aehnliches zwischen ihnen stattgefunden hatte, Bernard und Lilian sich wirklich, wie es Mr. Praed in einem Liede mit so hübschen Worten ausdrückt: „mit einem Kuß und einem Gebet" trennten. Und es würde ungeziemend sein, wenn wir fragen wollten, welches von beiden Dingen das längere war. Bernard wußte wirklich nicht, wie scharf er ritt, als er nach Aspen Court hinüber eilte.

Fünftes Kapitel.

Eine Nacht bei dem Sprecher.

Es war bekannt, daß das Kabinet fallen würde. Die Oppositionstrompeten hatten theilweise ehern genug schon längst eben so grimmig, wie die der Moskitos, um das ministerielle Jericho geschmettert, dessen Mauern bereits zu wanken und sich zu spalten begannen. Nur wenige wußten aber, wie nahe der wirkliche Sturz bevorstand.

Der Minister, welchem Carlyon von seinem aristokratischen Freunde empfohlen worden, war ein hochgewachsener, starker, grauköpfiger, talentvoller Mann von ungemein großem Fleiße und unermüdlicher Energie. Er war das Musterbild eines Staatsgeschäftsmannes. Aber weit entfernt davon, ein bloßer Aktenwurm zu sein, besaß er umfassende, hochsinnige Ansichten und erhabene Grundsätze, von denen ihm das

scharfsinnige Publikum nur wenig zutraute. Hierzu war allerdings Grund vorhanden. Der Minister war ein stolzer Mann, der mit der größten Zuversicht auf die Reinheit und Weisheit seiner Absichten und seiner Fähigkeit, dieselben zur Ausführung zu bringen, blickte. Er wußte, daß er so gut wie nur irgend eine Person in England befähigt war, die Angelegenheiten seines Departements — die der Hälfte der übrigen Büreaus gar nicht zu erwähnen — zu verwalten, und in Folge einer ziemlich gerechtfertigten Verachtung gegen die meisten der einzelnen Personen, mit denen er in Berührung kam, hatte er sich allmälig eine weniger entschuldbare Verachtung gegen das Aggregat dieser Einzelnen, welches man das Volk nennt, angeeignet. Er diente der Nation gut, aber er kümmerte sich nur wenig um die Komplimente seiner Herren, und da er zufällig ein reicher Mann war, noch weniger um ihren Gehalt und ihre Sporteln. Wenn er wegen irgend einer von seinen Handlungen zur öffentlichen Rechenschaft aufgefordert wurde, so war er nicht nur ungefällig in seiner Auseinandersetzung und feuerte auf den Fragesteller so ein, als ob er boshafterweise die Geschäfte der Regierung zu unterbrechen gesucht habe, sondern hatte auch die Gewohnheit, die technischsten und alltäglichsten Gründe für Maßregeln anzugeben, zu denen er wirklich durch hohe und edle Gedanken veranlaßt worden war. Da er sich stets weigerte, eine staatsmännische Erklärung abzugeben,

wenn die eines Unterbeamten plausibel genug war, so wurde er von der Nation, trotz seiner staatsmännischen Eigenschaften, doch auch nicht höher als ein Subalternbeamter geschätzt. Die Engherzigkeit seiner Ideen wurde allwöchentlich dem Publikum von Schriftstellern und Rednern vorgekaut, während er in Wahrheit doch nur engherzig erschien, weil es ihm zusagte, genau zu sein. Nie war wohl ein werthvoller Diener des Volkes weniger geschätzt worden und weniger beliebt, als Francis Selwyn. Er war überdies ein religiöser Mann, und schämte sich seiner Religion nicht und dies trug keineswegs dazu bei, ihn beliebter zu machen; denn wenn auch, wie wir natürlich Alle wissen, England das frömmste Reich in der ganzen Welt ist, so wird doch der Verdacht, persönlich Religion zu haben und das Bewußtsein, ihre Pflichten zu besitzen, für einigermaßen unverträglich mit einer glänzenden Erfüllung der Pflichten eines Staatsmannes gehalten, des Spottes und Hohnes gar nicht zu gedenken, welche ihm ein solcher Verdacht aussetzt, wenn Leute, die die Religion nur als etwas mit Kirchensteuern und dem Schließen von Wirthshäusern während des Gottesdienstes in Verbindung stehendem betrachten, sich einbilden, daß sie ihn auf einem Irrthume ertappt haben. Ob alles dies aus einer unvollkommenen Ansicht von den Pflichten der Politik, oder denen der Religion entspringt, ist jetzt nicht die Frage.

Mr. Selwyn nahm Bernard sehr freundlich auf und zeigte grösseres Interesse daran, von ihm Lord Rookburys Ansichten über die bevorstehende Krisis zu erfahren, als Carlyon von ihm erwartet hatte. Es erschien ihm seltsam, daß irgend eine Art von gutem Einverständnisse zwischen zwei Männern von so entgegengesetzten Grundsätzen und Gewohnheiten bestehen konnte. Der Earl war ein Zweifler und ein Lebemann, der Minister ein gläubiger Christ von großer Sittenstrenge. Aber sie hegten gegenseitig eine gewisse Achtung für einander, und während Lord Rookbury beklagte, daß ein verteufelt kluger Mensch, wie Selwyn, die evangelische Stärke trage und sich mit der Idee täusche, daß er das dumme Zeug glaube, welches er in Exeter Hall sprach, drückte Mr. Selwyn seine Betrübniß darüber aus, daß die schönen natürlichen Talente Lord Rookburys für den Dienst ihres Verleihers so völlig unbenutzt liegen blieben. Mitunter kamen sie zusammen, und lieferten einander mächtige theologische Schlachten — denn Selwyn war im Stande, eine ziemliche Menge von Gründen für den Glauben, von welchem er erfüllt war, anzugeben, und theilte bei diesen Kämpfen stets seine besten mit, während der Earl, der, wie eine Menge anderer äußerst irreligiöser Männer, das Studium der Polemik ungemein liebte, seine Position mannhaft vertheidigen konnte und sogar mit den Kirchenvätern auf eine solche Art auf Selwyn einhieb, daß der Anhänger des Evan=

geliums, welcher diese großen Lichter im Vergleich mit gewissen neueren Lampen für ziemlich trübe hielt, nicht immer darauf gerüstet war, ihm Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Selwyn verachtete also die Grundsätze des Earls und verabscheute sein Leben aufs Aeußerste, bewahrte aber doch eine große Achtung für seinen Verstand. Außerdem hatte Lord Rookbury, der vollkommen unparteiisch war und seinen Freunden, wie es ihm eben die Laune des Augenblicks eingab, mit der tiefsten Verachtung für das Staatsinteresse oder seiner eigenen Anhänglichkeit an seine Grundsätze zu dienen pflegte, so manches äußerst Nützliche für Selwyn und seine Partei gethan.

„Wie wäre es, wenn wir die Woche vorübergehen ließen, Mr. Carlyon, ehe wir Sie mit Geschäften belästigen. Im Unterhause wird es ziemlich heiße Arbeit geben und es wohlgethan sein, wenn Sie dieselbe mit ansehen, und ich will Sie unter die Galerie bringen.“

Der Zustand der Parteien war ein fieberischer. Das eifrig erwartete Budget war vorgelegt worden und hatte Keinen befriedigt — es war auf hundert Punkten verwundbar, und ließ sich nur als ein Ganzes und als ein Kompromiß vertheidigen. In Bezug auf einen andern Gegenstand hatte das Land eine starke Maßregel verlangt, aber von der Regierung nur eine starke Rede, und eine schwache Maßregel gewährt erhalten. Eine beeinträchtigte oder auf alle Fälle

doch klagende Partei hatte sich zu einem allgemeinen Sturme vereinigt, und ihr geschickter Führer eine Art der Fragestellung ersonnen, welcher sich der größte Theil der unabhängigen Mitglieder anschließen konnte, worauf ein wüthender Angriff gegen das Ministerium erfolgt war, so daß dieses nur seine eignen offiziellen Vota mit Mühe gerettet hatte. Einem wichtigen, wenn auch fragmentarischen Antrage in Bezug auf das Wahlrecht hatte sich die Regierung widersetzt und wurde von einer triumphirenden Majorität besiegt. Es war nicht zu verkennen, daß der Gnadenstoß in Kurzem kommen müsse. In den Zeitungen erschienen Artikel, welche berichteten, daß das Kabinet täglich drei= bis vierstündige Sitzungen halte, und das Hofcirkular sprach von zahlreichen Zusammenkünften mit dem Souverän. Eine ungeheure Menge von vielversprechenden jungen Männern erlangte ihre eigne Zustimmung, Unterstaatssekretaire in dem neuen Ministerium zu werden, dessen Bildung bevorstand — die Advokaten in der Provinz stürmten in die Kirche, um zu beten, daß eine Parlamentsauflösung nothwendig werden möge — vier Pairs wurden über die Vernachlässigung ihrer Ansprüche auf Beförderung wahrhaft wüthend, und einer von ihnen schrieb einen ungrammatischen Brief, um dagegen zu remonstriren, welcher boshafter Weise im Reform=Club gezeigt und in einer Abendzeitung paraphrasirt wurde, wodurch der ergrimmte Verfasser die feste Ueberzeugung erhielt, daß

der Untergang der Welt bevorstehe. Parlamentsbeamte murrten, daß Alles dies die Prorogation verzögern würde, und daß sie nicht eher an den Rhein oder an die Donau gelangen könnten, als bis zu Ende des August, wo die Abende schon so verwünscht lang zu werden anfangen; Geschäftsleute im Westend wünschten in ihrem Zorne über den Nachtheil, welchen die politische Lage der Saison brachte, daß es keine Constitution geben möchte, und seufzten nach einer despotischen Regierung mit einem Georg den Vierten als Kaiser. Die Staatspapiere begannen in dem Barometer von Threadneedle Street auf und ab zu tanzen, kurz, England war in Unruhe, nämlich das England, welches überhaupt Erwähnung verdient, während der Pöbel höchst impertinenter Weise seine ganze Sorglosigkeit bewahrte.

Endlich kam die Nacht des letzten Aktes heran. Lange vor vier Uhr waren schon die Zugänge des Hauses der Gemeinen von kräftigen, höhnenden Handwerkern vollgepfropft, die sicherlich alle Geschäfte hatten, denen sie hätten nachgehen sollen, die es aber für angemessen hielten, dieselben zu verlassen, um sich zu überzeugen, wie ein Parlamentsmitglied aussieht, wenn es hingeht, um eine Exekution zu verrichten. Es war ein schöner, heißer Nachmittag, und viele von den Ministern gingen zu Fuße ihrem Schicksale entgegen. Es war merkwürdig, das Murren zu hören, womit sie begrüßt wurden, und die Auslegungen

zu vernehmen, welche dem Ausdruck ihrer Gesichter gegeben wurden.

„Sieht er nicht ganz kampfhähnisch aus? Er scheint mir mit guter Miene sterben zu wollen.“

„Ja, aber schauen Sie nur ein Mal den da an; meiner Six, der ist nicht schlecht niedergedonnert.“

„Es gefällt ihm nicht, daß er seinen Gehalt verlieren soll. Ich kann ihn deshalb auch nicht tadeln.“

„Das ist ....., wie er grinst, als ob er sagen wollte: Ich habe mein Schäfchen ins Trockene gebracht, haut nur aufeinander los, Ihr Schiefhälse!“

Unter diesen und andern volksthümlichen Kritiken traten die dem Verderben geweihten Minister in das Haus. Selwyn war mit Carlyon zu Fuße hinabgegangen, und als sie von Great George Street hinübergingen, bemerkte ein aufgeklärter Politiker: „Der Längste von den Beiden, der ältliche Bursche, ist Selwyn! Das ist ein verwünscht stolzer Kerl. Die Königin nennt ihn Master Luzifer, wenn sie mit ihm spricht.“

„Das ist nicht wahrscheinlich,“ sagte ein blasser junger Mann, der der Ansicht war, daß bei Hofe noch gute Sitten herrschten.

„O, ich weiß es aber,“ erwiederte Jener. „Der Junge ist sein Sohn, den er in seinen Fußtapfen

aufzieht, und Ihr könnt sehen, daß er ehrgeizig wie der Teufel hinschreitet."

„Nun, nun, Selwyn ist nie verheirathet gewesen, das weiß ich," sagte ein Dritter. „Meine Tante hat bei der Familie gedient und er ist sehr religiös und sittenstreng."

„Was hat das damit zu schaffen?" antwortete Derjenige, welcher zuerst gesprochen hatte, „die Heiligen sind eben die schlimmsten von der Bande." Und der Censor begann eine allgemeine Verwünschung aller Psalmnäsler, Breitkrämpler, Maulverzerrer und anderer widerwärtiger Religionsanhänger, welche nicht eher zu Ende kam, als bis Selwyn und sein Begleiter in die Vorhalle getreten waren. Der Minister brachte Carlyon in eine von den bevorrechteten Logen unterhalb der Fremdengalerie, ging den Saal hinauf nach seinem Sitze auf der vordersten Bank zur Rechten des Sprechers, nahm einen Depeschenkasten auf sein Knie und begann, sich mit eingeübter Schnelligkeit über die hervorragendsten Punkte eines Gegenstandes zu unterrichten, in Bezug auf welchen man ihm so eben gesagt hatte, daß er befragt werden solle. Sämmtliche Parteien hatten ihre Mitglieder herbeigetrieben und das Haus war sehr voll. Die Nation brauchte sich aber nicht damit zu schmeicheln, daß eine öffentliche Frage 437 Mitglieder bewogen habe, sich um vier Uhr zu versammeln. Sie waren durch Pri=

vateinflüsse aufgespornt worden, über eine Privatmaßregel — die Choggleby- und Northbunkum-Unions-Verbindungs-Wasserkunst-Bill — abzustimmen. Dies war nämlich nichts weiter, als ein Plan, um einigen zwanzigtausend Menschen reines und wohlfeiles Wasser zu verschaffen, statt der theuern, trüben Flüssigkeit, welche die bestehenden Gesellschaften lieferten, und die Letztern hatten sich natürlich angestrengt, um ihn verwerfen zu lassen. Das Haus war erhitzt und zornig, und die Sonne schien glühend herab und Aktionäre und Direktoren schrieen mit rauhen und gemeinen Stimmen (denn es ist merkwürdig, zu sehen, wie alle gemeinen Burschen des Hauses bei diesen Privatbills an die Oberfläche kommen) und schmähten oder unterstützten den Plan mit der ganzen Grazie und Courtoisie rivalisirender Gewerbsleute. Endlich erinnerte sich das Haus daran, daß es sich versammelt habe, um über die Angelegenheiten der Nation, und nicht über die Dividenden von Wasserkrämern zu berathen, und schrie nach einer Abstimmung. Die Bill wurde mit 291 gegen 146 Stimmen verworfen, und die Chogglebyder und Bunkumider auf ein weiteres Jahr zu schmutzigem Wasser verurtheilt.

Hierauf kamen die Petitionen an die Reihe. Das Petitioniren ist das Hauptrecht des Engländers, und es muß ihn stolz machen, wenn er sieht, wie es hilft. Ein Parlamentsmitglied erhebt sich mit einer Rolle in der Hand.

„'Ne P'tition Sir von Brgrn von Murmelmurmel, welche bitten, daß es dem Hause gefallen möge, den Zoll auf Murmelmurmel zu murmelmurmelmurmelmurmeln." Und selbst wenn er die letzten Worte nicht verschluckte, würden sie doch bei dem Satze unhörbar werden, den er von seinem Orte aus macht, um das kostbare Dokument auf die Tafel zu legen, wo sich augenblicklich ein Sekretär desselben bemächtigt und es in einen großen Nachtsack steckt.

Die Leute in den kleinen Burgflecken ahnen nicht, wenn die Petition mit der Auseinandersetzung der Gründe umhergetragen wird, und der Eine sie mit Protest unterzeichnet und der Andere als persönliche Gefälligkeit und der Dritte aus Grundsatz und der Vierte die Unterschrift aus Pflichtgefühl gegen sein Vaterland verweigert und alle die andern Negociationen und Betrachtungen und Lärmereien vor sich gehen, und endlich die sorgfältige Uebersendung an „Unser Mitglied" mit der Bitte erfolgt, das Einlaufen mit umgehender Post, wo nicht mit dem elektrischen Telegraphen anzuzeigen — sie ahnen nichts von dem Murmeln und der Manipulation, die in höchstens einer Viertelstunde ihr Manifest abfertigen. Wenn sie das Verfahren ein Mal sähen, so würden sie vielleicht ihr Pergament behalten und Kindertrommeln damit überziehen, die bei weitem mehr Lärm machen, als alle Petitionen.

Nach den Petitionen kamen die Fragen. Mr.

Cornwall wünschte zu wissen, ob wir diese Woche oder die nächste mit Rußland Krieg anfangen würden, Mr. Devonshire, welches Muster die Regierung für die Butterstempel empfehle, Mr. Dorset, wenn der Erzbischof von Canterbury auf halben Gehalt gesetzt werden solle, Mr. Somerset, warum die Edinburger Post am Dienstag vor vierzehn Tagen zu spät angekommen sei, Mr. Wiltshire, ob seinem Verlangen, Abschriften von allen Briefen zu nehmen, die die Regierung seit der Thronbesteigung des William Rufus geschrieben, ein Hinderniß im Wege stehe, Mr. Hants, ob er eine Abschrift von einem Privatbillet haben könne, welches der Schatzkanzler in Bezug auf das ministerielle Weißfischdiner an Mr. Quartremaine in Greenwich gesendet hatte, Mr. Sussex, an welchem Tage die Codification sämmtlicher englischen Gesetze zur Vertheilung fertig sein werde, Mr. Surrey, ob der Minister des Innern das Ertheilen einer Pension an Stanislaus Zzychymzski, einen polnischen Taschendieb, befürworten wolle, da er eine ganze Nacht auf eine Anschuldigung hin, zu deren Unterstützung keine genügenden Zeugnisse vorgelegen hätten, gefangen gehalten worden sei, Mr. Baks, ob die Münze silberne Fünfpencestücke zu prägen beabsichtige, um den Käufern von Zeitungen eine größere Bequemlichkeit zu gewähren, Mr. Rutland, wenn das Aergerniß des Läutens der Kirchenglocken in London unterdrückt werden würde, und Mr. Monmouth, welche Woche ihm

das Ministerium gewähren wolle, damit er seine Ideen über Regierung, Reform, Ackerbau, Erziehung, Wirthshäuser, Indien, die Fabriken, die Kirchencommission, die Militärlandvermessung, die Circulationsmittelfrage und einige andere Gegenstände, auf welche das Ehrenwerthe Mitglied die Beachtung des Hauses zu lenken wünsche, vorlegen könne. Und nachdem ein Minister nach dem andern geantwortet, eine Antwort verweigert hatte oder der an ihn gerichteten Frage ausgewichen war, hoffte man, daß das Hauptgeschäft des Abends vorgenommen werden würde. Aber nein, ein irisches Mitglied, Mr. Valerian Fizboy, hatte eine Notiz auf der Tagesordnung und war entzückt, ein volles Haus zu finden, statt der sichern Gewißheit, daß es nicht vollzählig sein werde. Er beglückte die Versammlung mit einer anderthalbstündigen Rede im irischen Dialekt, deren Gegenstand die Entlassung des Armenhausdirektors in Killyscully, O'Leary war. Ein Engländer würde nicht mehr als fünf Minuten gebraucht haben, um diese Beschwerde vorzubringen, aber ein Engländer hätte in seiner stumpfsinnigen Dummheit auch nicht seine Rede mit einer Skizze des dänischen Einfalls, der Schlacht am Boyne, der französischen Revolution, Lord Castlereaghs und der Vereinigung der Reiche und einiger anderer Dinge ausgeschmückt, die dem Anscheine nach keinen nothwendigen Zusammenhang mit dem Falle des entlassenen Direktors, Mr. Macpherins, besaßen, aber vom

größten Interesse für alle Freunde Irlands waren. Wenn ein irisches Mitglied spricht, so müssen es natürlicherweise fünf Andere angreifen, und wieder fünf Andere seine Angreifer aufs Haupt schlagen, so daß ein irisches Scharmützel den Abend bis halb zehn Uhr hinhalf. Hierauf entfernte sich der Sprecher mit Absichten, welche Fremde je nach ihren resp. Naturen auslegen — da es eine offene Frage ist, welche auf verschiedenartige Weise entschieden wird, ob der Sehr Ehrenwerthe Gentleman hinausgeht, um ein Cotelet, ein Schläfchen, eine Cigarre, ein Regenbad oder ein Glas geeisten Sherry zu genießen. Er kehrt zurück. Ordnungsruf — die Galerien kommen zur Ruhe — die Mitglieder gehen auf ihre Plätze, die Berichterstatter beugen sich vor — der Sprecher blickt auf die Minister — ein ministerieller Hut wird bewegt — ein Minister erhebt sich auf einen Augenblick, murmelt einige Worte — und die Stimme des Sprechers verkündet, daß endlich das Werk der Nacht vor sich gehen solle. Jetzt schickt sich das überfüllte und nicht in der besten Stimmung befindliche Haus zum Zuhören an. Wir mögen wohl lachen — aber der Anblick einer konstitutionellen Versammlung freier Männer, die eine Auseinandersetzung von dem Minister eines konstitutionellen Souveräns erwartet, ist ein schöner, und erinnert an mehr als ein blutiges, historisches Blatt, welches hat umgewendet werden müssen, ehe diese Seite erreicht worden ist.

Der Führer des Hauses erläuterte kurz, klar und mit einer Ruhe, als ob er nicht wisse, daß die von ihm befürwortete Maßregel im Voraus verdammt sei, die Bill, welche er vorlegte, wies auf ihre Nothwendigkeit und ihre Vorzüge hin, verglich sie mit andern Plänen zu dem gleichen Zwecke und stellte sie mit denselben in Kontrast, und präsentirte sie dem Hause als die Erfüllung eines von den Versprechen, welches die Minister durch die Lippen des Souveräns bei der Eröffnung der Session gegeben hatten. Er versuchte nur wenig Wortprunk, aber bei den letzten Sätzen nahm seine Stimme einen stolzeren Tonfall an, als er mit bedeutsamer Energie erklärte, daß er, selbst wenn das Haus zu einer ungünstigen Entscheidung kommen sollte, was er nicht erwarten wolle, doch nichts destoweniger gewiß sein würde, seine Pflicht gethan zu haben. Der Beifallsruf, welcher hierauf folgte, würde mit seiner verdoppelten Heftigkeit ungereimt gewesen sein, wenn er der Rede und nicht dem Redner und der Situation gegolten hätte.

Er hatte sich kaum niedergelassen, als einer von den rüstigsten Führern der Opposition auf der anderen Seite an dem rothen Kasten stand. Er trat den Ministern kühn entgegen, wie es dem furchtlosen, redlichen Commoner geziemte, welcher der Herr einer halben Grafschaft war und einen Stammbaum besaß, wie ihn nur wenige Lords aufweisen können. Da ihm die eingeübte Ruhe des Ministers mangelte, wurde

er aufgeregt, selbst während er das Spiel in seinen eigenen Händen hielt, und das breite gesunde Gesicht röthete sich bis an die Wurzeln des silbernen Haares. Er war ein hübscher, gutherziger alter Mann, jenes Grafschaftsmitglied, und würde weit lieber mit dem ganzen Hause hinter einem seiner Füchse hergejagt sein, als es angehetzt haben, einen Minister niederzureißen, aber er glaubte darin eine Pflicht zu erblicken, und es war seit achtzig Jahren die Art der Männer seines Blutes gewesen, dieselbe zu thun. Das Haus hallte von seiner kräftigen, alten Stimme wider, als er sein Verdammungsurtheil über die schlechte Maßregel und das noch schlechtere Kabinet aussprach, und den Antrag stellte, die Bill in sechs Monaten zum zweiten Male zu lesen.

Das Auge des Sprechers fiel mit ausnehmender Unparteilichkeit rechts und links, und rief bald einen energischen Advokaten, der nach einer Generalanwaltsstelle strebte, bald einen reichen Schiffseigenthümer auf, der in gut angewendetem Verstande stark, aber in schlecht angewendeten Hauchlauten noch stärker war. Ein Redner von Profession hielt seine vorbereitete Rede — sie paßte nicht besonders gut, da sie eine Antwort auf etwas Nichtgesagtes war, mußte aber sonst als tadellos betrachtet werden — und ein Anderer von Champagner begeisterter Herr ließ eine witzige Rede los, die er für eine frühere Sitzung entworfen, die er aber nicht hatte halten können, und

allerdings zündeten seine Witze nicht, aber es würde ihnen auch zu jeder andern Zeit so ergangen sein. Irland erklärte sich gegen den Minister und belobte das Schauspiel von Neuem durch einen kleinen Bürgerkrieg, in welchem Munster mächtiglich gegen Connought spöttelte und von diesem mächtiglich bespöttelt wurde.

Die Nacht verging, aber das grobe Geschütz hatte noch nicht gebrüllt. Einige schüchterne Rufe nach „Abstimmung" brachen aus, als sich zwei bis drei Langweiler hintereinander erhoben.

Der Hauptführer der Opposition paßte seine Gelegenheit ab, und sprang nach dem einfältigsten von diesen auf, um ihn zum Eröffnungskomplimente für das Haus, „welches für Langweiler eine wunderbare Toleranz besitzt, aber doch jubelt, wenn es sie quälen sieht," packen und zerfleischen zu können, und trat in die Schlacht. Er war ein vollkommener, ausgebildeter Debattirer, am ruhigsten, wenn er am stürmischsten zu sein schien, mit einem studirten Tone für jeden Vorwurf und einer eingeübten Geberde für jeden Hohn. Seine Pfeile verfehlten nie ihr Ziel, sein Arm führte nie einen nichttreffenden Streich. Er berief sich auf alte Grundsätze, auf historische Namen, auf ehrenvolle Parteitraditionen, auf die herrlichen Elemente der Constitution, und behauptete mit abwechselnd sonoren und bitteren Tönen, daß die Räthe

der Krone an die Stelle eines alten Prinzips ein Auskunftsmittel von Manchesterfabrikation gesetzt hätten, daß sie die Geschichte rückwärts läsen, wie die Hexen die Gebete, und zwar mit dem gleichen Wunsche, einen vernichtenden Dämon heraufzubeschwören, daß sie von den Parteiüberlieferungen abgefallen seien, um eine schmähliche Hökerei damit zu treiben, und daß, wenn sie sich bisher enthalten hätten, die Constitution zu vernichten, dies hauptsächlich deshalb geschehen sei, weil sie gehofft hätten, mit dem Verkaufen derselben ein besseres Geschäft zu machen. Mit dieser und einigen andern leisen Anschuldigungen, die er auf die meisterhafteste und künstlerischste Weise, deren die Redekunst fähig ist, vorbrachte, und einer glühenden Lobrede auf die Partei, mit welcher der Redner anrückte, um das Vaterland zu retten, schloß er eine von den glänzenden tödtlichen Phillipiken, welche die parlamentarische Geschichte auszeichnen.

Als er sich niedersetzte, erhoben sich zehn Mitglieder zu gleicher Zeit, denn um Mitternacht werden die Menschen verwegen und sind, gleich dem Glendovier, bereit, vor Siwa's Antlitz dem furchtbarsten Rahjah entgegenzutreten. Der Sprecher wählte die Fluth des Patriotismus, und Carlyon wartete auf seinem Platze in der Galerie nur so lange, bis er gesehen hatte, daß das auserwählte Mitglied ein guter, dummer Mann auf der Regierungsseite war.

„Wenn man ihn anhört,“ dachte er, „so werde ich es einrichten können.“

Und mitunter hört das Parlament. Es ist nach einer glänzenden Rede nicht unerquicklich, auf ein Weilchen einen Dummkopf vor sich zu haben. Aus diesem Grunde erlangen manche Männer ein Auditorium, und wir wollen von ihnen nur hoffen, daß sie es nicht mißverstehen. Das Haus schrie den Redner nicht nieder und Carlyon verließ es.

„Nach Lincoln Inn Fields!“ sagte er zu einem Kabrioletkutscher, „so schnell Ihr Pferd laufen kann, und einen Schilling die Minute für jede Minute unter zehn.“

Der Himmel sei den alten Weibern gnädig, die jene Nacht über die Straße gingen, wenn deren auf den Beinen waren, aber mitunter müssen zum Wohle des Vaterlandes alte Weiber überfahren werden.

Etwa fünfundzwanzig Minuten darauf wurde Francis Selwyn etwas eingehändigt. Der Langweiler hatte sich so eben niedergesetzt, und ein anderer auf der entgegengesetzten Seite bat unter den ungeduldigen Ausrufungen des Hauses, nur einige Worte sagen zu dürfen.

„Hört, hört!“ rief der Minister zur Ueberraschung Vieler, die ihn umgaben. Der Redner blickte dankbar zu ihm hinüber, und es that ihm wirklich leid, daß er im Begriff war, den Mann, der

sich für ihn verwendet hatte, zu schmähen. Selbst Parlamentsmitglieder haben menschliche Gefühle.

Selwyn blickte das ihm Uebersendete durch. Es war eine Broschüre mit eingebogenen und angezeichneten Blättern. Sein schnelles Auge sah, was ihm geboten wurde, und auf einen Augenblick lächelte er, als ob er sich versucht fühle, es anzuwenden. Im nächsten Momente kräuselte sich aber seine Lippe. Er beugte sich zu einem untergeordneten Collegen, einem Juristen von der rücksichtslosesten Schlagfertigkeit, hinüber.

„Möchten Sie ein Vertheidigungs=Aktenstück haben?" sagte Selwyn mit einem bedeutsamen Blicke, indem er ihm die Broschüre hinhielt. Jener nahm sie, und zog mit der durch die Uebung im Unterhause noch weiter ausgebildeten übernatürlichen Schicklichkeit eines Advokaten in wenigen Sekunden Alles heraus, wozu sie benutzt werden konnte.

„O, recht gern," sagte er mit einer eifrigen Entschlossenheit, welche Selwyn zum Lachen brachte.

Der Langweiler setzte sich, und der Jurist stand auf, stieß auf den Oppositionsführer wie ein Falke nieder und zahlte ihm Sarkasmus für Sarkasmus, Schmähung gegen Schmähung, schrie sein Geschrei nieder und bespöttelte seine Spötteleien. Der Angriff war rauh, aber wirksam. Als er aber die Broschüre in der Luft schwang und mit ihr so eindringlich auf die Tafel niederschlug, als ob sie ein Dokument sei,

welches er seit Jahren für diese Nacht bereit gehalten habe und unter dem Beifallsgelächter des Hauses sagte, daß sie einen berüchtigten Abdruck einer Rede enthalte, welche der ehrenwerthe Führer der Opposition vor gar nicht langer Zeit gehalten und worin er Ansichten ausgesprochen habe, welche denen, die er diese Nacht ausgesprochen, geradezu entgegengesetzt seien, traf der Schuß, wie es solche Dinge stets thun. Als der Minister mit hoher, heller Stimme eine Stelle nach der andern las und sie mit einem Kommentar von ironischem Beifall begleitete, welchen er (wie bei dem Katofalle) widerhallen ließ, „um zu zeigen, daß er den Sarkasmus nicht fühle," und die langen Reihen der Parlamentsmitglieder aufgeregt auf- und niederschwankten, begann Bernard Carlyon wirklich zu denken, daß er etwas für die Nation gethan habe. Er war ein junger Mann, und wir dürfen deshalb nicht zu hart über ihn urtheilen, weil es ihn freute, daß er sich an das unheilvolle Dokument erinnert hatte, um so weniger, als Francis Selwyn ihn nach der Abstimmung, die eine Stunde später stattfand, und in welcher die Minister mit einer Majorität von funfzehn geschlagen wurden, Dreien bis Vieren von ihnen in dem Vorzimmer als den Gentleman vorstellte, welcher die Broschüre herbeigeschafft habe, und zur Antwort auf seine Ablehnung jedes Verdienstes, außer dem eines guten Gedächtnisses, der Führer des Unterhauses, welcher klassische

Beredtsamkeit besitzt, mit einem gutmüthigen Lächeln sagte:

„Sie haben Ihre Etoner Grammatik gut benutzt, Mr. Carlyon. In tempore renisti, quod omnium est primum.“

Sechstes Kapitel.

Die Gefahren des Wassers.

Wir sind es unserm Freunde Mr. Paul Chequerbent schuldig, zu sagen, daß er den festen Vorsatz hatte, am folgenden Tage in die Provinz abzureisen, als er sich zu dem Banket niedersetzte, welches er sich und der Miß Livingstone zu Ehren seiner triumphreichen Freisprechung von den Schranken der Gerechtigkeit gab Ein Diner, und selbst ein solches, wie man es sich in London verschaffen kann, verändert jedoch nur zu häufig das Verfahren des Menschen, und verwandelt Absichten, welche zur Basis höchst verdienstlicher Handlungen hätten werden können, in einen Theil des Pflasters, von welchem uns das spanische Sprichwort sagt, und das, wenn jenes Sprichwort das anderwärts Vorgehende richtig darstellt, sich eben so beständig in einem Zustande der

Veränderung befinden muß, wie das der englischen Hauptstadt. Mr. Chequerbent wich dem Geiste der gastlichen Tafel, an welcher der Mensch von allen seinen besten Gefühlen erfüllt wird, und sprach die Ueberzeugung aus, daß die freundliche Aufmerksamkeit, welche ihm Miß Livingstone zu einer Zeit, wo ein solcher Dienst am werthvollsten war, bewiesen hatte, eine andere Anerkennung verdiene, als ein bloßes und noch dazu sehr armseliges Diner, und er bemerkte mit Recht, daß sich auf dieser Welt so wenige Leute anständig benähmen, daß die Tugend nicht unbelohnt bleiben dürfe. Er fragte daher, was Angela wohl zum Andenken an den Tag haben möchte, welcher, wenn Gerechtigkeit geübt werde, der Nachwelt gleich dem der Freisprechung der sieben Bischöfe überliefert werden müsse.

„Die sieben Bischöfe! weshalb in aller Welt sind die vor Gericht gestellt worden?" fragte Angela, deren Lektüre in solchen Dingen sich auf die Denkwürdigkeiten des schottischen Gentlemans mit Rosen auf den Schuhen, Jacks des Malers, Suil Dhuv's des Falschmünzers, und anderer historischer Personen beschränkte, deren Prozesse vor den Prosceniumslampen aufgeführt, und in Pfennig-Feuilletons, mit illuminirten Titelkupfern wiedergegeben worden sind.

„Sie waren halsstarrige Parteien," sagte Paul, „die stets dagegen stimmten, daß König Karl Geld für seine Schiffe haben solle, und er kam also eines

Tages in das Unterhaus hinab und sagte: „Nehmt diesen Tand hinweg.“ Die Damen im Ventilator schrieen, daß der König zu viel Verstand besitzen sollte, um dorthin zu kommen, worauf Oliver Cromwell den Sprecher in seinem Stuhle niederhielt und den Soldaten befahl, auf die Damen zu feuern.“

„Eine gute Gruppe,“ sagte Angela, deren theatralisches Auge darin sogleich ein Tableau erblickte. „Natürlich weigern sich die mannhaften Soldaten, auf die hilflosen Frauen zu feuern, sondern schießen auf die Bischöfe, die links in weißen Kleidern zu Boden fallen, die Damen kreischen auf der Galerie dem Souffleur gegenüber, die rothröckigen Soldaten dringen auf der Thür zur Rechten herein, der König mit Krone und Staatsgewändern befindet sich in der Mitte. Plötzlich lodert das Parlament in Flammen auf und der Vorhang fällt über einer Beleuchtung mit Rothfeuer. Ich möchte wissen, ob der alte Muzzy, der unsere besten Stücke macht, jemals etwas davon gelesen hat. Schreiben Sie mir auf, wo die Geschichte zu finden ist.“

Nachdem diese kleine parlamentarische Episode arrangirt war, wiederholte Paul seine Frage, was Angela wohl wünschen möge.

„O denken Sie jetzt an nichts dergleichen lieber Paul,“ sagte Miß Livingstone, „das Wetter wird bald schöner werden, und dann müssen Sie mich ohne Rücksicht auf die Kosten ausstaffiren, damit ich

nach Hampton Court und einer Menge anderer Orte gehen kann; aber mein Hut sieht jetzt noch sehr gut aus, und das Blaukarrirte ebenfalls, besonders seit ich den Ermel geändert habe, und es ist zum Ausgehen noch lange nicht zu schlecht."

„Dann will ich Ihnen etwas sagen," meinte Paul; „ein Tag mehr oder weniger wird keinen Unterschied in meiner Abreise machen, und wir wollen morgen zusammen ausfahren."

„Aber sind Sie auch sicher, daß Sie dadurch nicht in Ungelegenheiten kommen werden?" fragte Angela, „denn wissen Sie, es ist Unsinn, sich dem um eines lustigen Tags willen auszusetzen. Ich schaue oftmals des Abends gegen Sechs nach dem heitern Himmel und denke, wie hübsch es sein würde, hinauszugehen und einen ruhigen Spaziergang in der frischen Luft zu machen, statt sich aus dem Sonnenscheine in eine Höhle zu begeben, worin man sieben bis acht Stunden in der Hitze und im Staube, und im schlechten Geruch und im Gaslicht zubringen und sich anstrengen und aufregen muß, daß man in die Erde sinken möchte; aber dessen ungeachtet bin ich doch nie wegen Ausbleiben gestraft worden."

„Ich würde die Woche wohl zwanzigmal gestraft werden," sagte Mr. Chequerbent, „und ich wundere mich nur, daß Ihr Theaterleute so loyal seid, da Ihr wißt, wie ganz besonders schnell die Direktoren Euch zum Geier schicken, wenn sie et-

was finden können, was größern Vortheil verspricht."

„Manche thun es, manche aber auch nicht," sagte die kleine Schauspielerin. „In der Frippery, wo ich mir den Knöchel verstauchte, waren sie sehr freundlich und schickten mir Wein und Gelée und als ich wohler wurde, ein Eisenbahnbillet, damit ich nach Sevenoaks zu meiner Tante gehen konnte."

„Das haben sie wohl thun können," sagte der skeptische Paul, „da sie nie einem gesunden Menschen Gage bezahlen."

„O manche werden dort auch bezahlt," sagte Angela; „wenn sie auch natürlich des Scheines wegen behaupten müssen, daß sie nie einen Schilling erhalten. Denken Sie nur z. B. an Plackett, der doch einer von den eigennützigsten alten Burschen ist, die es je gegeben hat, wie würde der so lange Zeit dort bleiben, ohne daß er sein Geld erhielte. Nur die armen Dinger, die sich nicht selbst helfen können, sind es, die nicht bezahlt werden."

„Darüber könnte ich Ihnen etwas sagen," antwortete Paul; „aber jetzt schauen Sie her — wohin sollen wir morgen gehen?"

„Diesem Kinde sind alle Orte recht," sagte Angela lächelnd, „vorausgesetzt, daß man es aufs vorsichtigste in Acht nimmt und ihm Alles vom Besten gibt."

„Es ist heute sehr heiß gewesen," sagte Mr.

Chequerbent, „wenn es morgen so ist, so wollen wir eine Wasserfahrt machen.“

„Mir ist es recht,“ antwortete die junge Dame, „wird es Ihnen aber unangenehm sein, mir eine Gefälligkeit zu erweisen?“

„Wollen Sie mir die Gefälligkeit erweisen, sie zu nennen?“ sagte unser Paul höflich.

„Es wird Sie vielleicht langweilen; aber das einemal dürfen Sie sich nichts daraus machen. Ich möchte, daß Sie Mrs. Bony mit uns gehen ließen. Sie ist eine gute alte Seele und hat sich sehr hübsch gegen mich benommen, als ich kein Engagement hatte und nicht wußte, wohin ich mich wenden sollte. Es würde für sie ein großer Gefallen sein. Ist es Ihnen sehr unangenehm?“

„Ganz und gar nicht,“ sagte Paul, der die Gutmüthigkeit selbst war; „sie wird aber wie eine abscheuliche Vogelscheuche aussehen, nicht wahr?“

„Keineswegs; sie sieht im Privatleben sehr respektabel aus, und putzt sich mitunter ungemein auf, wenn das arme alte Ding einen Extraschilling hat. Wissen Sie, sie ist eine sehr schöne Frau gewesen.“

„Ich weiß es nicht,“ sagte Paul, „aber es ist möglich, daß mein Vater seinen Großvater das hat sagen hören.“

„Unsinn, Paul! Als sie noch Miß Stalkington war, ist der Herzog von Cumberland ein großer Anbeter von ihr gewesen.“

„Ich weiß es," sagte Paul, „aber er brach mit ihr, kurz ehe er im Jahre Siebzehnhundert und X. und Vierzig vor etwa hundert und zehn Jahren die Schlacht bei Culloden lieferte. Es war sehr grausam von ihm — aber das war seine Natur — und sie hat seitdem nie wieder etwas von ihm gehört. Sie soll uns jedoch begleiten, wenn es auch nur geschähe, um sie zu trösten. Wo wohnt sie?"

„Jenseits des Wassers," sagte Angela. „Ich will ihr heute Abend ein Billet schicken, und morgen können wir sie abholen. Soll ich auf der Brücke mit Ihnen zusammentreffen?"

„Auf der Hungerfordbrücke um elf Uhr, Miß Livingstone," sagte Paul, „und seien Sie so gut, sich der richtigen zu erinnern, denn ich habe einmal ein verlobtes Paar gekannt, das eine ähnliche Bestellung machte, und von dem die eine Person sich in der Brücke irrte, so daß sie sechs Stunden lang in parallelen Linien das Eine auf der Hungerford, das Andere auf der Waterloobrücke hin, und hergingen und einander hätten sehen können, wenn sie daran gedacht hätten hinüber zu schauen, und dann nach Hause stürzten und einander wüthend ein ewiges Lebewohl schrieben. Denken Sie also daran, daß Sie hungrig werden und ohne Schuhe und Strümpfe über einen Fluß setzen müßten, was allerdings keine junge Person besser thun könnte als Sie."

„Wie abscheulich unhöflich Sie sind," sagte Miß

Livingstone mit einem kleinen prüden Schmollmäulchen, „und jetzt setzen Sie mich in ein Kabriolet und schicken Sie mich zu meiner Arbeit fort. Nein, ich will keinen Kaffee, aber ich werde ein Glas Maraschino trinken ehe ich gehe.“

Wie Paul jene Nacht zubrachte, geht uns nichts an. Er hatte seine besondern Gründe, um sich von dem Theile der Stadt, wo er Bekannten zu begegnen erwarten konnte, fern zu halten, und es ist einiger Grund zu dem Gedanken vorhanden, daß er sich die Zeit damit vertrieb, daß er eine Anzahl von Orten besuchte, wo sehr wenig vornehme musikalische und dramatische Unterhaltungen gegeben wurden, bei denen die Eintrittspreise zwischen zwei und sechs Pence wechselten, und bei denen er meist der Sitte des Ortes folgte, und eine ziemliche Quantität verschiedenartiger Erfrischungen zu sich nahm. Endlich, d. h. gegen zwei Uhr, hielt er es für Zeit zu Bett zu gehen, was er in einem altmodischen Wirthshause that, welches am Smithfieldmarkte lag und stark von Landwirthen und andern nicht wählerischen Personen besucht wurde, die ihre Geschäfte auf dem Sterbeplatze Wallaces und Wat Tylers verrichten. Am Morgen trat Paul, der sich ziemlich schwindlich und über sich selbst nicht besonders entzückt fühlte, nach einem ökonomischen Frühstück in einem kellerartigen Zimmer, worin große, dicke Männer in zottigen Röcken beständig umhermarschirten und nach Müster Boggles, Müster Whawp'n

und andern Freunden fragten, und auf die Gefahr hin, daß jene Herren hereinkommen würden (was sie niemals thaten,) geistige Getränke genossen, seinen Weg nach Westen an. Es war ein köstlicher Morgen, aber die Sonne schien bedeutend heller, als Paul für anständig hielt — ein Tadel, welchen, wie man mir sagt, die Leute, welche die Nacht auf solche Weise, wie er, zugebracht haben, sehr leicht einem Wetter aufbürden, bei dem tugendhafte Personen vor Freude strahlen. Die kleine Angela war sehr pünktlich, und sie marschirte nach den Wildnissen von Surrey ab, um Mrs. Bony aufzusuchen.

Mrs. Bony residirte in einer winzigen, häßlich gebauten Cottage mitten in einem weitläufigen, öd aussehenden Marktgarten. Als sie das Thor betraten, welches in ungeheurer Entfernung vom Hause lag, kame eine mächtige Stimme auf den Flügeln des Windes herangeflogen, und führte ihnen eine Begrüßung zu, die man im stärksten Sturme hätte hören können. Angela strengte zur Erwiederung ihr hübsches Stimmchen an, blieb aber ihrer Freundin völlig unhörbar, bis der Raum zwischen ihnen sich um eine gute Hälfte vermindert hatte, und jetzt gelang es Angela, mittelst einer bedeutenden Anstrengung zu sagen:

„Es thut mir leid, daß Sie sich so sehr erkältet haben, Sie können nur flüstern.“

„Kommen Sie nur, Sie vorwitziges Ding,“

schrie Mrs. Bony mit einem freundlichen Lächeln, welches einen seltsamen Kontrast mit jener mächtigen Stimme bildete. Als sie sich ihr näherten, konnte Paul deutlich erkennen, daß sie, wie Angela gesagt hatte, zu ihrer Zeit ein ungemein schönes Frauenzimmer gewesen sein müsse. Die gebietende Gestalt war nicht ganz schlecht präservirt, und das Gesicht besaß, trotz seiner Abnutzung durch hunderterlei Röthe, und tausend Schichten schlechter Schminke noch immer einen angenehmen Ausdruck. Die Augen waren noch hell und besaßen eine Art von wehmüthiger Lebhaftigkeit, welche zu sagen schien, daß die arme Frau des Lebensdrama's herzlich müde sei, daß sie aber ihre Rolle bis zum letzten, langen Zwischenakte mit gutem Muthe spielen werde.

„Sie haben also die alte Frau endlich gefunden," sagte Mrs. Bony, deren Ton sich zu einem leidlichen Donner herabstimmte, sobald sie ihre Besucher in das kleinste Zimmer gebracht hatte, welches je ein Sophabett, eine große schwarze Kommode, einen mächtigen Lehnstuhl, und außerdem noch einige gewöhnliche winzige Möbel aufnehmen konnte. „Und nun setzen Sie sich nieder, Sie auf das Sopha, Sir, und Sie hier, Angelchen. Wollen Sie nach Ihrem weiten Wege etwas Bier zu sich nehmen? — Sagen Sie nicht nein, wenn Sie es nicht wünschen."

„Die Flüssigkeit ist uns unbekannt," sagte Angela.

„Wir haben nie von ihr gehört," sagte Paul; „aber dessen ungeachtet möchte man gern etwas lernen, und wenn Sie kühl und erquickend ist, so sind wir nicht zu stolz, sie zu versuchen."

In der nächsten Minute war ein nicht übermäßig reinlicher aber hübscher Junge mit Gewalt aus einem Nebenhäuschen gezogen, eine miauende, bestäubte junge Katze aus der einen seiner Hände gerissen, und in die andere ein Bierkrug gesteckt, ehe er nach seinem ersten Erstaunen den Mund schließen konnte, und der Finger seiner Tante deutete auf ein einzelnstehendes Haus, an welchem ein neues blaues Wirthshausschild hing. Er brach im vollen Galopp auf, aber Paul stürzte ihm plötzlich nach.

„Halt, junges Kameel," rief Mr. Chequerbent indem er ihn festhielt, und ihm einen Schilling in die Hand drückte; „vergiß nicht, zu sagen, daß das Bier für mich, seine Hochwürden den Lord Erzbischof von Canterbury ist, und gib den Leuten dies, dann wirst Du es gut bekommen. Jetzt mach Dich auf die Strümpfe." Und er kehrte in das Zimmer zurück, worin die Herrin des Hauses sich noch nicht wieder eingestellt hatte.

„Was haben Sie dem armen Jungen gesagt, Paul?" fragte Angela.

„O nichts, man möchte nur nicht, daß das alte Mädel sein Geld für uns ausgeben soll; ich glaube so, daß sie nicht zuviel davon hat. Sagen Sie ihr

aber, daß sie sich beeilen und sich fertig machen soll.“

„Stecken Sie sich eine Nadel durch die Nase und schauen Sie scharf aus, Tantchen Bony,“ rief Angela, „sonst komme ich und mache Ihnen Beine.“

Sobald Paul allein war, betrachtete er den Inhalt des Zimmers. An den Wänden hingen Porträts der Reformminister, welche zu der Zeit, wo sie sich jenen imposanten Namen erworben hatten, herausgekommen waren. Der Lord Gray machte ein furchtbar finsteres Gesicht und bedrohte den Thron mit einer ungeheuern Pergamentrolle, auf welcher stand: „die Bil.“ Der Lord Brougham, in einer Perrücke, schwenkte, wie es seiner energischen Natur entsprach, eine andere Rolle, auf welcher „die ganze Bil“ stand, über seinem Kopfe, während der Lord John Russel sich entrüstet mit einem dritten mächtigen Pergament, das die Bezeichung: „Und nur“ trug, auf die Brust klopfte, drei parlamentarische Heldenthaten, welche Mr. Hansard schmachvoller Weise zu berichten unterlassen hat. Das Zimmer war in der allerordentlichsten Unordnung. Hier und da lag ein halbes Dutzend sehr abgenutzter Schauspielbücher umher, worin sämmtliche den Rollen der Mrs. Bony angehörige Zeilen zum bequemen Studiren unterstrichen waren. Ferner erblickte man ein Traumbuch, der Angabe auf dem Titel nach ein korrekter Abdruck desjenigen, welches der Kaiser Napoleon stets am

Morgen vor einer Schlacht zu Rathe zog, und das daher für eine Dame ganz besonders geeignet war, und einige Häkelbücher, die man dadurch verbessert hatte, daß die verschiedenen Figuren durch die dilettantischen Bemühungen der Besucher mit Augen und Nase ausgefüllt, und mit Beinen und Armen geschmückt waren. Ferner wurde das Zimmer durch eine Masse von Tarlatan, beschmutzten Atlasschuhen, mit Fäden überzogenen Kleiderfuttern, Theaterzetteln, fleischfarbenen Strümpfen, verschiedenartigen Gürteln, einem halben Kochbuche, einem Korbe mit Gemüse, einigen goldenen und silbernen Besätzen, verschiedene Ingwerbierflaschen, und einigen andern Kleinigkeiten belegt.

In Kurzem kehrte jedoch das Kameel mit dem Getränke zurück, nach welchem es gesendet worden war, und blickte äußerst sehnsüchtig auf die nassen Pence, die es herausbekommen hatte, und ehrlich an Paul zurückzahlte.

„Die kannst Du behalten, Sir," sagte Paul, der den Blick des Knaben verstand; „aber hörst Du, nur unter der Bedingung, daß Du nichts davon in Juwelen oder Rennpferden anlegst, die so viele junge Männer ins Verderben stürzen."

Das Kameel grinste mächtiglich, und stürmte wiederum von dannen, und da man es zu einer späten Stunde des Tages mit nicht des Erwähnens werthen Augenwimpern umherlaufen gesehen hat, ver-

muthet man, daß es sein Geld unschicklicherweise auf Schießpulver verwendete. Es ließ sich aber nicht eher wieder blicken, als bis sich seine Tante und ihre Besucher entfernt hatten.

Paul und seine Begleiterinnen wanderten dem Borough zu, wo er sich nicht abhalten ließ, sich einen niedrigen, glänzenden Matrosenhut zu kaufen, und den seinen unter der Obhut des Verkäufers zurückzulassen. Sie erreichten die Eisenbahnstation an der Londonbrücke, und hier kündigte Mr. Chequerbent an, daß er nach Gravesand zu gehen beabsichtige, und fragte, zu welcher Zeit seine Freundinnen wieder in der Stadt sein müßten, um ihre Pflichten gegen das Publikum zu erfüllen. Das Theater der Mrs. Bony wurde erst den folgenden Montag zum Anfang der Saison geöffnet, und sie mußte daher zu ihrem Leidwesen sagen, daß sie ihre eigne Herrin sei.

„Das bin ich wunderbarerweise auch," sagte Angela, „denn heute Abend ist ein Ben und ich habe in keinen von den Stücken zu thun."

„Wer ist Ben?" fragte Paul verblüfft. ?

„Ich weiß nicht gewiß, wessen Ben es ist," antwortete Angela, die die Mystifikation nicht bemerkte, „aber ich denke, daß es das des jovialen Impfers, und des freundlichen Scharlachfiebers ist, die zusammen das Haus genommen, und den „Wundarzt von Paris," den „schwarzen Doktor" und das Ballet

„der Veitstanz" als für die Veranlassung passend gewählt haben. Sie haben stets ein gutes Benefiz."

„Ben — Benefiz — video carpo versteho" sagte Paul; und sie machten sich nach der Granatenstadt auf.

„Und wie geht es Ihnen, Tantchen?" fragte Angela, sobald sie in einer Ecke eines von den großen Wägen saß, durch welche die Direktoren der nordkentischen Eisenbahn das Ihrige beigetragen haben, die Behaglichkeit und Zurückgezogenheit des Reisens mit der ersten Klasse zu vernichten und die die unglückseligen Passagiere, welche an der Thür sitzen, auf jeder Station in die Nothwendigkeit versetzen, sich mit Händen und Beinen dagegen zu wehren, daß die Eisenbahnbeamten doppelt so viele Personen hineinzwängen, als der Raum aufnehmen kann.

„O so ziemlich gut, mein liebes Kind," sagte Mrs. Bony in tiefen, wehmüthigen Tönen. „Das Geld kommt regelmäßig ein, wenn es auch nicht viel ist. Aber es ist schwer, das zu verdienen. Die letzten sechs Wochen über, bis das Theater geschlossen wurde, habe ich jeden Abend eine erobernde Armee und außerdem noch eine Räuberbande angeführt und jedesmal fünf Gefechte geliefert. Aber das ist noch nichts. Ich mußte mich noch außerdem auf ein wildes Pferd gebunden über Felsen schleppen lassen, was bei meinem Gewichte ein etwas ängstliches Geschäft ist, und ich habe eine Rolle übernehmen müssen, die die arme

kleine Mrs. Scurchin aufzugeben genöthigt war, da sie sich in dem Zustande befand, worin Damen nicht zu sein wünschen, wenn sie auf einem Elephanten reiten und sich auf seinen Rüssel herablassen sollen. Dann haben wir wöchentlich dreimal ein Seestück, und ich habe darin eine ziemlich anstrengende Rolle — ich muß in einem Sturme vom Maste herabhängen, während das Schiff stößt und hin und her geworfen wird, und das dauert so lange als man applaudirt — eines Abends mußte ich volle zehn Minuten lang daran hängen — und vor vierzehn Tagen zerriß das Ding und ich fiel in eine Versenkung und trug abscheuliche Quetschungen davon. Ich mußte einen Abend das Bett hüten, aber das wurde mir am Gehalt abgezogen, und wissen Sie, das geht nicht an, wenn man fünf Mäuler zu füttern hat. Ich schleppte mich daher sofort wieder zur Arbeit. Und unsere Proben sind ebenfalls sehr anstrengend, da so viel Spektakel dabei vorgeht, und ich lebe der festen Erwartung, daß ich eines Tages meine Glieder beim Fallen aus einer Nußschale von einem Karren brechen werde, den man auf dem Rücken von sechs Pferden in einer furchtbaren Höhe hereinbringen lassen will, während ich darin sitze — die armen Dinger schlagen zu stark aus und werden zu unbarmherzig geprügelt; aber Brax schwört, daß es so sicher darin wäre, wie in einer Wiege — in einer Wiege auf einem Baumgipfel habe ich ihm gesagt. Es ist jedoch nicht

mehr als lebenslängliche Sklaverei, das ist ein Trost, und in hundert Jahren wird es Alles Eins sein, das ist ein zweiter."

„Beim Zeus!" sagte Paul, und er wurde auf volle drei Minuten nachdenklich, indem er überlegte, wie schwer manche Leute um einen Bissen Brod arbeiten müssen. Seine Betrachtungen waren jedoch nicht von langer Dauer, und er plauderte in seiner gewöhnlichen Weise weiter, bis sie Gravesand erreichten.

„Wir wollen bei Wathe's speisen," sagte Mr. Chequerbent, „und uns mittlerweile auf der Brust der Tiefe einschiffen. Ich hoffe, daß Sie das Wasser gut vertragen können."

Nachdem Paul das Mittagsessen bestellt hatte, wanderte er auf den kleinen Hafenplatz vor dem Hotel hinaus und wurde hier von einem halben Dutzend Bootseigenthümern bestürmt, von welchen ihm Jeder mit der seinem Geschlechte eigenthümlichen Gutmüthigkeit versicherte, daß jeder von seinen Mitbewerbern ein Schurke sei, weder eine Nummer, noch die Erlaubniß zum Lohnfahren habe, ein unsicheres Fahrzeug besitze, und überhaupt hoffnungslos und vollkommen nichtsnutzig sei; aber Paul kannte seine Leute und wußte sie durch seine Reden in ihrem eignen Dialekt bald leidlich still zu machen. Er wählte ein reinliches Boot aus, half den Damen hinein und wurde augenblicklich im höchsten Grade seemännisch.

„Ihr könnt abschieben, Schiffer," bemerkte er gegen den Bootseigenthümer sobald das Boot beigesetzt war, „ich werde Euch nicht brauchen."

„Guter Gott," sagte Angela, „Sie werden doch hoffentlich den Mann mitnehmen? Ich bin überzeugt, daß Sie das Boot nicht lenken können. O Himmel," und sie machte wirklich ein sehr erschrockenes Gesicht.

„Ich will lieber mitgehen, Sir," sagte der Mann.

„Dummes Zeug!" rief Mr. Chequerbent entrüstet. „Denken Sie etwa, daß ich nicht ein lumpiges Boot, wie dieses, beherrschen kann? Ich will darin mit geschlossenen Augen bis Margate segeln." Und Paul beharrte darauf, den Mann fortzuschicken, nahm das Steuer in die Hand und das Boot glitt vom Landungsplatze hinweg.

„Es hat kein Glück!" schrie einer von den in ihrer Hoffnung getäuschten Bewerbern; „es wird sicherlich untergehen."

Angela hörte die Worte und sah so bestürzt aus, daß Paul ergrimmt aufstand und dem Burschen bei seiner Rückkehr feierlich die beste Kopfnuß versprach, welche er je erhalten habe, und sich sein Aeußeres in der festen Absicht, sein Versprechen einzulösen, ins Gedächtniß prägte.

Das Segel wurde von einer leichten Brise geschwellt, und sie gingen angenehm genug flußabwärts.

Das Brausen eines schottischen Dampfboots war der erste Schrecken, in welchen Angela versetzt wurde, aber es gelang Paul, dem Ungethüm einen weiten Raum zu lassen, und sie tanzten munter in den Wellen seines Kielwassers dahin. Dann wich er ganz leidlich dem dunkeln Rumpfe eines in der Nähe liegenden Auswandererschiffes aus. Paul begann sich die Ueberzeugung einzureden, daß er ein Lootse vom ersten Range sei und den Damen höchst gelehrte Reden über die Geheimnisse der Schiffahrt zu halten. Er deutete auf die verschiedenen Fahrzeuge, erklärte, worin sich die Schooner, Barken, Briggs, Kutter und Yachten von einander unterschieden, und war über das Luven, Laviren, an den Wind gehen, das Steuerwenden, u. s. w. ordentlich beredt. Allerdings wurde ihm einigermaßen von Mrs. Bony widersprochen, die durch das Spielen in Seestücken ziemlich so viel gelernt hatte, wie der größte Theil der Yachtbesitzer über dergleichen Gegenstände weiß, und die sich erlaubte, seine Behauptung, daß Port und Steuerbord das Gleiche seien, und daß Backbord die rechte Seite des Schiffes wäre, zu berichtigen, da er ihr aber seiner Gewohnheit, wenn er in Verwirrung gerieth, gemäß eine Wette über den Gegenstand anbot, wollte Angela nicht glauben, daß er Unrecht habe. Das kleine Boot segelte lustig weiter, und die hübsche Schauspielerin legte passenderweise ein kleines Schifferliedchen ein.

„Wie herrlich ist es auf den Wellen zu sein und zu fühlen, daß man sie als ihr Herr und Meister reitet," sagte Paul heroisch. „Und nach diesem schönen Gedanken will ich mich mit einer Cigarre erquikken. Der Rauch ist Ihnen doch nicht unangenehm, Mrs. Bony? Sie haben ihn wirklich gern — das ist natürlich — Sie auch, Miß Livingstone. Sehr wohl. Dann wollen wir anfangen." Und er machte das Steuer fest, während er nach vorn ging, um seinen Paletot zu holen, den er in das Vordertheil geworfen hatte.

Er suchte noch nach seinen Zündhölzchen, als er einen fürchterlichen Schrei der Mrs. Bony vernahm, worauf Angela ein Kreischen folgen ließ. Er sprang auf und sah zu seinem Erstaunen und Schrecken ein Dampfschleppschiff ein großes Fahrzeug, hinter sich herziehen und geradenwegs auf sie zusteuern, während sich vom Verdeck des Schleppschiffs ein wahrer Sturm von Flüchen erhob und ein Befehl erschallte, der für einen Seemann vollkommen verständlich gewesen sein würde, der aber bei Pauls Verwirrung diesem nur wie die Weisung vorkam, sich nach einem sehr schlimmen Orte zu begeben. Das Schleppschiff kam näher und immer näher, und Mrs. Bony donnerte ihm ihre Gebote zu, aus dem Wege zu gehen, und Angela kreischte und faßte in der vergeblichen Hoffnung, etwas zu nutzen, nach allem Möglichen. Paul that einen Satz nach dem Segel, ver-

fehlte aber sein Ziel und stürzte nieder, und sobald Angela sah, was er beabsichtigte, griff sie augenblicklich nach dem Tau und zog es zu einem unauflösbaren Knoten zusammen, an welchem Paul, nachdem er sich wieder erhoben hatte, trotz seines Fluchens, vergeblich zerrte. Dann kam ein Moment des äußersten Schreckens für sie Alle, und im Augenblicke darauf stieß das Schleppschiff mitten auf das Boot und man vernahm ein Krachen, bei welchem Mrs. Bony in ihrer Furcht buchstäblich brüllte, während Angela aschenbleich wie ein Espenlaub zitterte und Paul in einem Gemisch von Grimm, Reue und Furcht mit den Füßen stampfte, tobte und sich hülflos umblickte. Im nächsten Momente wären sie unter den brausenden Schaufelrädern des Dampfers gewesen. Es war jedoch nur ein Augenblick, denn die, solcher Scenen nicht ganz ungewohnten Leute des Schleppschiffs paßten auf, ein ungeheurer Enterhaken wurde in das Boot gestoßen und dieses neben dem Schiffe festgehalten. Der Zusammenstoß war jedoch so stark gewesen, daß es die See nicht mehr erhalten konnte und das Wasser durch die Spalte hereinzurauschen begann.

„Wir sinken — wir sinken! Rettet uns, o rettet uns, wenn Ihr Männer und Seeleute seid!“ rief Angela, der in der Stunde der Noth ihre Bühnenerinnerungen ins Gedächtniß kamen.

Sie waren auf der Themse von besserer Wir-

kung als im Zimmer des Richters, und der Kapitän des Schleppschiffes ertheilte, wenn auch mit großem Widerstreben, den Befehl zum Anhalten. Es wurden Taue hinabgeworfen, und wenige Minuten darauf war die Gesellschaft auf das schmutzige Verdeck des Schleppschiffs geklettert.

Angela fiel sogleich in Ohnmacht und Paul überhörte, während seiner Bemühungen, sie wieder zu sich zu bringen, einen bedeutenden Theil der Sarkasmen, welche die Mannschaft des Schleppschiffes an ihn verschwendete. Als aber das hübsche Mädchen Zeichen des wiederkehrenden Bewußtseins gab, sagte er muthig:

„Seid jetzt so gut, Eure Zungen über den Gegenstand zu halten. Durch Höflichkeit werdet Ihr nichts verlieren, wohl aber könnt Ihr es durch Beleidigung. Die Sache war ein Zufall und damit hollah. Wann könnt Ihr uns ans Land setzen?"

„Vielleicht im Laufe des morgenden Tages," sagte der Kapitän. „Dort sinkt Ihr Boot, wie Sie sehen."

Und wirklich sahen sie das Boot sich füllen und auf dem besten Wege, die Prophezeihung des unzufriedenen Seemanns auf dem Landungsplatze zur Wahrheit zu machen.

Siebentes Kapitel.

Der weise Onkel Lilians.

Eustace Trevelian war das dritte Mitglied, der am Tage des ersten Besuches Carlyons in dem Gesellschaftszimmer zu Lynfield Magna versammelten Gruppe, und Mr. Heywood bezog sich bei dem darauffolgenden denkwürdigen Gespräche auf ihn als einen Mann, dessen Einwilligung sich Lilian und Bernard für ihr Verhältniß verschaffen müßten. Wenn man sich der Todtenblässe der Züge jenes Mannes erinnert, so wird man seine Geschichte wahrscheinlich lesen.

Eustace Trevelian war von guter Geburt, und der Sohn von Eltern, deren Vermögen zwar bedeutend, aber doch nicht so groß war, daß es ihre Söhne in den Stand gesetzt hätte, sich der Wahl eines Lebensberufs zu überheben. Gefühlvoll und lie-

benswürdig, aber weder durch großen Verstand, noch durch einen kräftigen Körperbau ausgezeichnet, überstand Eustace die Prüfungszeit einer öffentlichen Schule unter bedeutenden Leiden und ohne die geistige oder körperliche Auszeichnung zu erwerben, welche, wenn sie auf jenem herrlichen aber gefahrvollen Kampfplatze erlangt worden ist, den jungen Sieger mit so stolzem Schritte den schwereren Kämpfen des Lebens entgegentreten läßt. Er war schwach im Ziehen der tiefen Bedeutung aus dem feinen griechischen Chorus, langsam im Austheilen der gutgezielten Faustschläge, welche dem Schulknabenkreise einen so lauten Beifall entlocken. Es war seine Natur, Rivalität jeder Art zu vermeiden, und er räumte selbst dem jüngsten Nebenbuhler, welcher Muth und Zudringlichkeit bewies, das Feld. Die Knaben verachteten ihn, die Lehrer duldeten ihn nur. Er wurde natürlich von den Lehrern, die für einen Knaben, welcher Fähigkeiten besitzt, so viel thun können und so viel zu thun geneigt sind, drei bis viermal wahrgenommen; aber an der unelastischen Natur Eustaces waren selbst die eifrigsten Bemühungen verschwendet. Man fand es nutzlos, das gewöhnliche Weckungsverfahren anzuwenden, welches so oft einen vernachlässigten, verzogenen oder leichtsinnigen Knaben auf die Entdeckung bringt, wie viel er thun kann, und wie ganz besonders nöthig es für sein Wohlergehen ist, daß er es thue. Eustace weinte und bemühte sich zu gefallen, denn

der Knabe strebte mehr nach dem Lächeln, als nach dem Lobe seines Lehrers — aber er hatte es nicht in sich, und die Arbeit einer Nacht erzeugte nichts, als schlechtes Englisch und geradezu verbrecherisches Latein. Man machte ihm die freundlichsten Vorstellungen, man gewährte ihm den geduldigsten Beistand, aber in dem Munde des schwachen Dolmetschers verlor Juvenal seine Schärfe und Sophokles seinen Sinn. Es wurden ihm Strafen auferlegt — nicht muthwilligerweise, sondern als eins von den Experimenten, die man, wenn alles Uebrige fehlgeschlagen ist, um der Gerechtigkeit willen versuchen muß, — Eustace wand sich unter dem Schmerze, aber das Reizmittel flößte ihm keine neue Energie ein, die Sache war damit zu Ende — man ließ ihn unbehelligt und sorgte nur noch auf die gewöhnliche Weise für seinen Unterricht. Was vermag ein Lehrer — ein Lehrer, der hundert Geister unter seiner Pflege hat, — mit einem solchen weiter zu thun? Für Neun und neunzig unter jenem Hundert ist die Zucht der großen Schule heilsam und stärkend — Eustace war der Hundertste und die Ausnahme. Die große Schule brachte ihm keinen Nutzen, und ihr System verbitterte sein junges Leben. Wenn er in spätern Jahren darüber nachdachte, so besaß er nicht Philosophie genug, sich durch die Erinnerung trösten zu lassen, daß alle Systeme für irgend Einen von unangenehmer Wirkung sein müssen, und daß eine

so kleine Minorität, wie die von ihm repräsentirte, sich darüber freuen sollte, daß die Majorität so groß sei, statt über ihr eignes Unglück Klage zu führen — aber es ist freilich bereits gesagt worden, daß er sich nicht durch Verstand auszeichnete.

In Oxford war Eustace natürlicherweise glücklicher. Dort kann selbst der Schwächste unbelästigt bleiben, wenn er es wünscht, und Eustace war durch harte Lehren in der Kunst, andern Leuten aus dem Wege zu gehen, erfahren. Die ruhige, großartige alte Universität war für ihn sehr freundlich, und zwar auf die Weise, welche er am meisten wünschte, d. h. er wurde nicht behelligt. In der Schule war er zuweilen gezwungen worden, zu laufen, zu rudern und selbst sich zu schlagen, aber auf der Universität herrscht kein Zwang, wider Willen athletisch zu werden. Er studirte weder eifrig, noch gab er Weingesellschaften, — war weder ein Bewerber um die Preise der Universität, noch um die des Faustkampfes, trieb weder Nachtstudien, noch Allotria. Er war einfach, still und gab keinen Anstoß und man gestattete ihm, so zu bleiben. Lord Algernon St. Agincourt (der selbst geschraubt wurde) schraubte einmal Eustaces Thür zu, und der gegenwärtige treffliche Bischof von Beldagon warf zuweilen eine mit Schwärmern geschmückte Katze zu seinem Fenster herein, aber dies waren die einzigen Verfolgungen, von denen er während seines Universitätslebens zu berichten wußte.

Ein Lebensberuf war, wie bereits gesagt, für ihn nothwendig, und man hatte eine Familienpfründe von ziemlichem Werthe als den seinen bezeichnet. Er wurde gehörig ordinirt und geziemend installirt. Und wenn auch Se. Ehrwürden, Mr. Eustace Trevelian, nicht der Mann war, die Schlachten der Kirche zu schlagen, ihr neue Kampfplätze der Thätigkeit zu räumen und dieselben gegen Alle, die da kommen würden, zu behaupten, — Eigenschaften, die, wie es scheint, bei den Dienern des Altars, welche entweder Missionäre oder Ruinen sein müssen, mit jedem Tage nothwendiger werden, so machten doch seine sanfte Natur und sein versöhnlicher Charakter die stillen Pflichten seines ländlichen Kirchspiels den bescheidenen Priester angenehm genug. Und doch trugen sich selbst in dem ihm überwiesenen entlegenen Kirchspiele Scenen zu, welche er gern vermieden hätte, Kämpfe, die den vermittelnden Pfarrer mehr beunruhigten, als die Zankenden; Sterbebetten, an denen seine ruhigen Formeln und alltäglichen Tröstungen dem ernsten Skepticismus und der wahnsinnigmachenden Reue der Sterbenden gegenüber zum Gespötte wurden. Eustace pflegte sich aus solchen Konflikten mit dem Bewußtsein zurückzuziehen, daß er weder würdevoll, noch weise, noch von Erfolg begleitet gewesen sei, und sich mit verwirrtem Gehirn und überreizten Nerven in seinem Garten niederzuwerfen und darüber zu härmen, daß der Kampf eine Bedingung des nützlichen Daseins

und zwar eine Bedingung sei, der selbst die Nutzlosigkeit nicht entrinnen könne.

Aber für Eustace Trevelian war noch ein unruhigeres Loos bestimmt; und es fiel ihm zu seiner Zeit zu. Die kleinlichen Reizungen, die dunkleren Zwischenfälle seines Predigtamts beunruhigten ihn nur auf kurze Zeit, denn die gleiche Natur, welche ihm gebot, den Kampf zu scheuen, sagte ihm auch, daß er seinen Erinnerungen ausweichen müsse, und er schulte sich allmälig nicht ohne Erfolg zu der Gewohnheit, welche die Dinge von gestern von sich weist und in die Zukunft blickt. Er war ruhig, aber nicht zufrieden. Er mißtraute sich selbst, seinem Verstande und seinen Kräften, und fand zuweilen sogar einen demüthigenden Trost in der Betrachtung seiner eignen Bedeutungslosigkeit. Er war Nichts — er war Niemand. Es war wenigstens eine Zusage, daß, wenn er auch sein Amt schlecht und ärmlich erfüllte, doch kein Zuschauerkreis vorhanden war, der ihm seinen Spott zuschrie, kein ernster Vorgesetzter, der ihn mit mitleidiger Verachtung betrachtete. Er war nicht mehr in der Schule, er lebte gewissermaßen nur durch Gnade Anderer, aber er war unbewacht, außer durch einen eignen, ihm selbst Vorwürfe machenden Geist, welcher unbestimmte Anschuldigungen gegen sich, Winke und Einflüsterungen erhob, und das stets wiederkehrende Bewußtsein seiner Unterlassungssünden und Unwürdigkeit. Der Priester hatte selbst auf der Stelle,

von welcher herab er lehrte, noch nicht gelernt, wie alle solche Stimmen zum Schweigen gebracht werden können. Er verkündete die Worte des Orakels, aber sie blieben für sein eignes Ohr bedeutungslos.

Während dieser Periode seines Lebens war die Existenz Eustaces eine ungesunde Stagnation, die zuweilen zwar gestört wurde, aber nur dazu, daß die stagnirenden Gewässer wieder in ihrer dumpfen Ruhe schlafen konnten.

Die Gewässer wurden jedoch endlich aufgestört, wenn auch nicht zum Heil. Ein Mann, welcher lange im Auslande gelebt hatte, damit sich sein Vermögen von der Wirkung des Antheils erholen möge, welchen sein Besitzer an gewissen Orgien genommen, die in der Mode waren, als ein Regent die Mode angab, kehrte auf sein Gut im Kirchspiele Trevelians zurück. Das Gut war noch keineswegs wieder schuldenfrei, denn Sir Frederik Larrendon hatte versucht, mit Höherstehenden zu leben, und Korinth ist eine kostspielige Lokalität. Aber es war genug für den gebrechlichen Mann vorhanden, der einst ein Stutzer gewesen, jetzt aber ein nörgeliger, podagristischer, kränklicher Greis war — genug für seine schöne, schwarzäugige, schwarzhaarige, französirte Tochter, die mit nicht eben guter Miene aus ihrem Boulogner Kreise voll taugenichtsiger Vergnüglichkeit herüberkam, um sich auf einem englischen Landsitze zu vergraben. Flora Larrendon liebte Huldigungen, die unter Schnurr-

bärten hervorgemurmelt wurden und verzieh ihnen, daß sie von Cigarrenrauch durchduftet und mit Doppelsinnigkeiten gewürzt waren. Sie war furchtlos, bestimmt und mit einer ehernen Stirn begabt, und deshalb der Stern eines französischen Badeorts mit seinem Ecarté, seinen Intriguen und seinen Bemühungen, sich nach der Decke zu strecken; aber in einem englischen Landstädtchen, worin der Anstand die üble Nachrede und die Sonntagsschulen die Hauptrolle spielten, wallte Flora's prächtiges schwarzes Haar gleich dem Schweife eines Kometen. Die glänzende Miß Larrendon erregte eine peinliche Sensation, und die von ihr erzeugten Gefühle ähnelten einigermaßen den der jungen Modedamen im „Zuschauer," die so aufgeputzt in eine stille Kirche kamen, daß „eine sehr weise, alte Dame" sagte, daß sie von Polizeiwegen hätte eingezogen werden sollen."

Flora Larrendon war zu ihrer ländlichen Abgeschiedenheit verurtheilt, wenigstens auf so lange, bis ihr langweiliger und anspruchsvoller Vater gleich andern Gottlosen zur Ruhe kommen oder doch wenigstens aufhören würde, sie zu beunruhigen; aber sie bedurfte der Unterhaltung und schaute sich danach um. Ihre Lage muß eine verzweifelte gewesen sein, wenn sie keinen andern Spielball finden konnte, als den armen Geistlichen. Sie war jedoch wirklich darauf reducirt, entweder Eustace oder das Weißnähen und Sticken vorzunehmen, denn es gab sonst keinen, mit

dem sie hätte sprechen können. Der Arzt der Stadt war sechzig Jahre alt, und einer von den beiden Advokaten, die Gentlemen waren, hatte sechs Kinder, der Andere aber erst vor Kurzem sich mit einer Frau verheirathet, die er liebte. Es gab keine Landsitze in vernünftiger Entfernung, und Eustace war wirklich der einzige Mann von Erziehung in ihrem Bereich. Flora warf ihre schönen Augen auf Eustace, und fühlte beinahe Mitleid für die ungeheure Hilflosigkeit, womit er ihr unverzüglich zu Füßen sank. Der Mann leistete wie gewöhnlich gar keinen Widerstand. Es war für sie wirklich kein Sieg, er war der arme Waschbär auf seinem Baume, der dem nie fehlenden amerikanischen Jäger zurief: „O sind Sie es? Sie brauchen nicht zu feuern, ich komme schon herab."

Eustace fand in Flora Larrendon Alles, was ihm fehlte, und Alles, dessen Mangel er fühlte. Sein langsam arbeitender Verstand, seine Furchtsamkeit, seine Unentschiedenheit wurden jedoch nicht auf unangenehme Weise von ihrem Muthe, ihrer scharfen Fassungsgabe und ihrer Entschlossenheit in den Schatten gestellt. Sie durchschaute ihn auf den ersten Blick, und brauchte nicht zweimal sein ängstliches Eintreten zu ihr, seine sich plötzlich röthende Wange oder seine wortreichen unbestimmten Reden (die von dem epigrammatischen Schnickschnack des (nous autres francaises ausgezeichnet, so verschieden waren) nicht zweimal zu beobachten, um zu sehen, welche schwache Per-

son ihr geistlicher Hirt und Meister war. Ihre größte Schwierigkeit bestand darin, ihn durch zu große Aufmunterung abzuschrecken, denn sie besaß Wahrnehmungsgabe genug, um zu wissen, daß er ein Gentleman und empfindlich war, und daß schon eine sehr kleine Extrademonstration die Liebelei in alle Winde jagen würde. Die gute Flora spielte ihre Partie, aber sehr gut, und Eustace liebte zum ersten und einzigenmale in seinem Leben. Ich wollte nur, daß Flora ein besseres Mädchen gewesen wäre, denn sie that Trevelian sehr viel Gutes.

Die Leidenschaft weckte ihn. Er war bis jetzt nur wenig besser gewesen als ein winselnder Knabe, er wurde zu einem Manne, er kehrte der Welt ein neues Gesicht zu, und stellte sich dem, welches ihm die Welt in physischer sowohl wie in moralischer Hinsicht zuwendete, muthig entgegen. Der Schritt wurde fester, das Auge entschlossener, die Stimme entschiedener. Die moralische Natur erhärtete zur Festigkeit. Eustace begann seine Pflicht als Mann zu thun, der sich vor sich selbst verantworten mußte, der aber vor dem Tribunal keine Furcht hegte. Er unterwarf sich weniger dem, was ihm Andere vorschrieben, und bestand mehr auf seiner Stellung und Würde; der Priester machte sich geltend und forderte Ehrerbietung für seine Beglaubigungsschreiber. Die Verwandlung war eine plötzliche, und ihre Wirkung wurde bemerkt, obgleich es in seinem Kirchspiele nur wenige freisin-

nige Psychologen gab. Bei einer weniger gefühlsreichen Natur, wie die Trevelians, würde sie weniger bemerkbar gewesen sein. Diese Erhebung und Ausbildung hatte Eustace Flora Larrendon zu verdanken. In ihrer Gegenwart war aber nur wenig davon zu sehen. Dort war Eustace dasselbe, was er bei ihrer ersten Zusammenkunft gewesen war. Es schien, als ob sie damals sofort in relative Stellungen getreten seien, an denen nicht gerüttelt werden dürfe, und dies fühlte Eustace selbst, und würde es auch nicht anders gemacht haben, selbst wenn er gekonnt hätte. Er wußte, daß er gegen die Welt stärker war, und begnügte sich damit, diese Stärke dem Mädchen vor ihm zu verdanken. Er liebte und war demnach dankbar, das Paradoxon lag in seiner Natur. Man wird sie nicht in der vieler Männer finden.

Weit weniger seltsam war der Umstand, daß seine Liebe zurückwirkte. Als die Kokette den Pfarrer vornahm, war es ein herzloses Greifen nach einem Schlachtopfer gewesen. Als Flora und Trevelian miteinander vertraut wurden und häufige Zusammenkünfte den milden Priester in den Stand setzten, einigermaßen den bessern Theil seiner Natur zu entschleiern, fühlte sich Flora Larrendon ihrerseits gedemüthigt. Sie war zufälligerweise nie in ihrem Leben mit einem Charakter, wie der Trevelians, in Berührung gekommen. Sein Aeußeres war lächerlich, besonders für ein Mädchen von der Erziehung, welche Flora ge-

nossen hatte, sobald aber dieses durchdrungen war, lag etwas Besseres darunter. Sie hatte den Diamantcement, womit verschiedene andere Naturen überzogen waren, durchschaut, und hinter dem äußern Schimmer nur schlechten Schutt gefunden. Aber beim Durchbrechen der dunkeln Kruste, die den wahren Charakter Eustace's umgab, fand sie unter anderen Kleinigkeiten auch — ein Herz. Es war wie mit dem Namen des Baumeisters der Pyramide, der auf dem Marmor eingegraben war, über welchem der Gips lag, worauf der Titel des Tyrannen stand, der das Gebäude zu errichten befohlen hatte. Nachdem die Zeit die werthlose Inschrift beseitigt hatte, kam die der Verehrung würdige zum Vorschein. Und Flora las sie, und ihre frühere Erholung, ihre französischen Romane wurde einigermaßen vernachlässigt, und sie begann sanfter mit ihrem nichtsnutzigen alten Vater zu sprechen.

Hier hätte nun eine hübsche Geschichte folgen können — wie die beiden Geister einander gegenseitig verbessern und beistehen, Eins wurden und wie sie einander Treue schworen, und wie Eustace männlicher und Flora weiblicher wurde und sie einander heiratheten und beinahe den besten Typus der Ehe und ihres Zweckes darbietend, fortan und bis das Sterbeglöcklein erschallte, gegenseitig ihr Glück bildeten. Aber es sollte nicht so kommen.

Sie waren miteinander verlobt, wenn auch nicht

in aller Form. Flora traf auf seinen geistlichen Rundgängen in der Bauernhütte, in der Dorfschule, am Krankenbette mit ihm zusammen, und arbeitete eifrig daran, ihr wildes Herz nach seiner liebenden Hand zu zähmen. Eines Tages war er ziemlich weit geritten, um einen geistlichen Collegen zu besuchen, und befand sich in der Dämmerung auf dem Heimwege, als plötzlich sein schnell dahintrabendes Pferd sich scheute und vor einem auf dem Wege liegenden Gegenstande bei Seite sprang. Trevelian hatte Halt gemacht und war abgestiegen, um den Grund der Furcht des Thieres zu ermitteln, ehe er bemerkte, daß eine Feldthür, die auf die Straße führte, offen stand und dieselbe versperrte, und daß das Feld zu dem Gute Sir Frederik Larrendons gehörte. Flora, die eine furchtlose Reiterin war, hatte die Stunde, zu welcher er zurückkehren wollte, gewußt, und sich aufgemacht, um mit ihm zusammenzutreffen. Man konnte nur vermuthen, daß sie querfeldein gesprengt war, statt den Saumweg einzuschlagen, daß sie ihr Pferd gegen das Thor angespornt und dieses, von den Abendschatten getäuscht, dagegen angeschlagen und es aufgestoßen hatte. Dies sagten wenigstens Diejenigen, die den Körper Floras aus den Armen des halb wahnsinnigen Priesters zu lösen suchten, welcher rasend und gottlästernd — wenn die wilden Schreie, die sich der gequälten Seele entringen, eine sündige Bedeutung haben — bei ihm kniete.

„Das Haar ist lang und dünn und grau, aber seine graue Farbe und eine gebückte Haltung, welche sich selbst im Sitzen bei ihm wahrnehmen läßt, scheinen eher Spuren des Leidens, als des Alters zu sein. Die sonderbarste Eigenschaft seines Gesichtes ist jedoch seine gänzliche Blutlosigkeit. Seine weiße Farbe ist erschreckend und beunruhigt das Auge. Sie kommt der Aschfarbe des Todes näher, als wir denken könnten, daß es dem Leben möglich sei." So ist Eustace Trevelian beschrieben worden; aber damals waren bereits viele Jahre über seinem Haupte hinweggezogen.

Es stellten sich indeß noch neue Stürme für den Mann ein. Manche werden es für seltsam halten, daß Eustace, nachdem die erste Erschütterung und Pein vorüber war, in Kurzem seine Ruhe wieder erlangte. Er wollte sein Kirchspiel nicht verlassen, obgleich ihm angeboten wurde, es mit einem andern zu vertauschen, und trotzdem, daß ihn seine Pflichten täglich dorthin führten, wo sich die Erinnerung an seinen Schmerz bei jedem Schritte erneuern mußten. Er sprach viel und oft, und nahm nie Anstand, von der Dahingeschiedenen zu reden oder selbst auf dem furchtbaren Ereignisse zu verweilen. Ihr Grabmal war der Gegenstand seiner besonderen Fürsorge und er bedeckte es mit Inschriften. Sie waren sämmtlich den alten Sprachen entnommen, und wurden in jenem entlegenen Landstädtchen nur von Wenigen gelesen. Aber wer sie hätte auslegen können, würde gefunden

haben, daß sie alle von Schmerz, von Trauer und von Entsetzen sprachen. Das Grab war für denjenigen, der diese Zeilen geschrieben, die Wohnung und nicht die Thür. Eine Zeile war auf allen vier Seiten des Grabmals wiederholt — sie lautete: Vere tremendum est mortis sacramentum, aber es war Niemand da, der über die Worte nachdachte oder über die Vorgänge nachsann, welche in dem Gehirn, das sie eingegeben hatte, sieden und es zerfleischen mochte.

Der Pfarrer verrichtete sein Werk, und wie es denjenigen, unter denen er arbeitete, erschien, recht gut. Die Kranken wurden gepflegt, die Armen besucht und die ewigen Wahrheiten ausgesprochen; auch bebte Eustace nicht vor dem weltlichen Theile der Pflichten eines Landgeistlichen zurück, das Gesetz wurde auf Verbrecher aufmerksam gemacht und die Härte derjenigen, welche den Armen zu Boden drücken wollten, durch das Dazwischentreten seines geistlichen Beschützers gezügelt. Und als sich etwa ein Jahr darauf plötzlich das Gerücht verbreitete, daß Mr. Trevelian nach dem Palaste seines Bischofs gereist, in seinem Priestergewande vor denselben getreten sei, es vor seinem verwirrten Vorgesetzten abgestreift, sich auf die Knie geworfen und diesen angefleht habe, ihn seiner Ordinationsgelübde zu entbinden, war Niemand erstaunter, als die Heerde, die ihn seine geistlichen Arbeiten so regelmäßig und wirksam hatte verrichten sehen.

Eine solche Scene fand jedoch allerdings statt. Eustace hatte sich seinem Bischof zu Füßen geworfen und gebeten, daß die Hände, welche auf Erden gebunden hatten, auch auf Erden lösen, und daß die Beglaubigungsschriften, kraft deren er mit Autorität sprach, zurückgenommen werden möchten. Der gute Bischof war verblüfft, denn trotz der Verstörtheit der Bitten und der Unmöglichkeit, sie zu bewilligen, waren doch die Gründe, welche der Bittsteller dafür vorbrachte, von der Art, daß man sie nicht auf die leichte Achsel nehmen konnte. Wenn er einen einzigen, unzusammenhängenden Satz ausgesprochen hätte, so wäre der Bischof im Stande gewesen, Hilfe herbeizurufen, aber Trevelian sprach zu Füßen des Bischofs besser, als er je in seinem Leben gesprochen, und der gutmüthige Prälat besaß etwas von dem tiefen Gefühl Eustaces selbst, und bebte vor dem Gedanken zurück, einen Mann, der in bewundernswürdigen, eindringlichen Worten flehte, ihm eine Last abzunehmen, die ihn, wie er fühlte, erdrücke, — von einem Nessusgewande, das sich in seine Eingeweide einbrannte, erlöst zu werden — an einen Irrenarzt zu überweisen. Der Bischof konnte nichts weiter thun, als Eustace vom Boden erheben und ihn bitten, über den Zustand seiner Nerven einen Arzt zu Rathe zu ziehen.

Eustace Trevelian war jedoch wahnsinnig.

Er wurde beobachtet und endlich eingesperrt, aber es war eine Gefangenschaft von der mildesten Art,

denn er war stets sanft gewesen, und der Charakter seines Wahnsinns zeigte, als sich derselbe entwickelte, nur Trauer und zuweilen Schrecken. Der Gedanke an seine Ordinationsgelübde stellte sich nur selten bei ihm ein, denn es war eine neuere und wesentlichere Thatsache hinzugekommen. Es war die Furcht, die im Versteck gelegen, und in den todten Sprachen auf dem Grabmale der Verlorenen geflüstert hatte — die Furcht vor dem Tode. Er gab sich diesem Schrecken mit einer gewissen unfreiwilligen Rückhaltslosigkeit hin. Er sprach davon, er las davon, er umgab sich mit Allem, was ihn daran erinnern konnte, und doch versetzte er ihn in Paroxysmen, wie die, welche den Körper des Opfers der Wasserscheu durchrütteln, wenn es das Plätschern des Wassers hört, oder seinen Wogenschlag erblickt. Es war die Furcht vor dem Tode selbst, und nicht vor dem, was jenseits desselben liegen mochte, die ihn peinigte. Er konnte stundenlang dasitzen und Stellen hersagen, mit denen sein religiöser Beruf sein Gedächtniß vollgespeichert hatte, und in welchen das Grab ein Gefängniß, eine Grube, ein Ort der Finsterniß und Vergessenheit genannt wird. Und hierin wechselte er mit in einem stöhnenden Tone gesungenen Versen ab, die er aus allen den düstern Hymnen zusammengebracht, womit unberechtigte Bibelausleger Jahrelang junge und gefühlvolle Geister durch eine grausame Vermischung des Materiellen mit dem geistigen in Schrecken gesetzt haben — lyrischer

Lieder, die für die griechische Mythologie zu roh, für die Verehrung Odins zu kriechend sein würden, die man aber als christliche Auslegung der zartesten und erhabensten Mysterien angenommen hat.

Eustace Trevelian murmelte und stöhnte dieselben stundenlang vor sich hin. Aber er begnügte sich nicht mit bloßen Worten, er suchte begierig Bilder und andere Darstellungen der Sterblichkeit hervor, und schmückte mit diesen sein Zimmer bis selbst zu seinen Bettvorhängen aus, und machte denjenigen, die sie zu entfernen suchten, sanfte Vorwürfe, und die Ueberbleibsel der sterblichen Hülle selbst besaßen für das kranke Gehirn sogar einen noch größern Reiz. Anfangs hielt man es für gut, sich dieser krankhaften Neigung zu widersetzen, aber die schweren Leiden, in welche das arme Geschöpf durch alle derartigen Demonstrationen gestürzt wurde, und die kriechende Schwäche, womit es bat, ihm sein gespenstisches Spielzeug zurückzugeben, verhinderten, daß man das Verbot andauern ließ.

Erinnert Ihr Euch wohl des Skelets, welches in Aspen Court saß?

Wir wollen nicht etwa sagen, daß Eustace Trevelian in Blödsinn versunken sei. Wenn für den Augenblick die Schrecken des Todes von ihm wichen, so war sein Wesen ruhig und sanft, und er isolirte sich weder von denjenigen, unter welchen er wohnte, noch wandelte er stumm unter ihnen umher, wie es

die Art vieler auf ähnliche Weise Leidenden ist. Der ursprüngliche Charakter seines Geistes schien in den Ruinen desselben unverändert geblieben zu sein. Eustace scheute immer noch jeden Widerstand, blieb, wenn Andere den Wunsch danach aussprachen, bei ihnen, unterhielt sich mit ihnen, und spielte sogar seine Rolle mit einem Anstrich von Heiterkeit, die zuweilen einen oberflächlichen Beobachter täuschte. Aber es war schmerzlich, zu bemerken, daß Alles, was er that, nicht von seinem eignen Willen eingegeben zu sein schien, sondern von einem instinktmäßigen Wunsche, jeden Anstoß zu vermeiden, und noch weit schmerzlicher, den verstohlenen Blick zu beobachten, welchen er auf das Gesicht seiner Gesellschaft warf, wenn er sich einbildete, etwas ihre Wünsche Durchkreuzendes gethan zu haben. Als er unter Umständen, welche später erklärt werden sollen, unter die Obhut Lilians kam, ward es für sie ein Studium und eine Pflicht, jene begierigen, furchtsamen Blicke zu beobachten, und ihnen mit einem stets bereiten, ruhigen Lächeln zu begegnen, bis endlich der arme Eustace die kindesgleiche Gewohnheit annahm, zu Lilian um Billigung seiner Handlungen und Worte aufzublicken — eine Gewohnheit, die kaum weniger mitleiderregend war, als seine frühern Besorgnisse. Auch Mr. Heywood behandelte ihn mit ausnehmender Rücksicht, aber es fehlte ihm an ihrer weiblichen Zartheit und wachsamen Aufmerksamkeit, und zuweilen vergaß der

intellektuelle Mann die Noth seines hilflosen Bruders, und das volle, stolze Auge fiel kalt auf Trevelian, der unter seinem Blicke erzitterte. Aber wohl nie ist ein unglücklicher, verwaister Mann freundlicher gepflegt worden, als Eustace unter der Obhut, in welcher wir ihn gefunden haben.

Ein weiterer Zug seiner Geisteskrankheit war mit seiner Todesfurcht verknüpft, nämlich sein Anklammern an das, was ihm die meisten Verheißungen des Lebens zu gewähren schien. An der Jugend und besonders an Kindern hing Eustace, als ob in ihrer Gesellschaft ein vor dem, was er so tief fürchtete, behütender Zauber zu finden wäre. Sein sanftes Wesen zog leicht, selbst die Jüngsten, an seine Seite, und wenn man es ihm erlaubte, konnte er stundenlang in solcher Gesellschaft dasitzen, und sich beruhigt fühlen, daß er eine kleine Hand in der seinen halten durfte, und beinahe glücklich sein, wenn ein frohes Kind sich ihm anschmiegte, oder sein Knie zum Kopfkissen machte. Und seine Neigung wendete sich hauptsächlich Kindern von dieser Natur zu — denjenigen, denen das Leben am meisten ein Spiel war, und in deren Adern das gesunde Blut am lustigsten pulsirte. Denn — und die seltsame Antipathie hatte schon mehr als einmal Schmerz verursacht — er pflegte sich vor den Liebkosungen eines Kindes zurückzuziehen, dessen Blässe oder Nachdenklichkeit zu verkünden schien, daß es nicht mehr lange unter uns weilen werde.

Und so leise auch die Kundgebung war, und so schüchtern auch Eustace hinwegzurücken pflegte, war doch seine Geberde, die etwas Prophetisches an sich haben mochte, hinreichend, um ein Mutterherz qualvoll pochen zu lassen, und es in einer Thränenfluth aus seiner Nähe zu senden.

Seine Geschichte ist in Umrissen mitgetheilt worden. An sich selbst ein Mann ohne Bedeutung, hätte Eustace unter gewöhnlichen Umständen ohne Auszeichnung durch das Leben wandern können, ohne geehrt oder glücklich zu sein, aber vielleicht mit etwas mehr und etwas weniger Leiden, als denjenigen zu Theil werden, die weniger gefühlvoll sind, und weniger leicht vergessen. Aber sein abwechselnd aufgeregtes und stagnirendes Wesen war einmal bis in seine Tiefen erschüttert worden, und seine plötzlich vollkommen erregte Lebenskraft machte sich jenes eine Mal geltend, und verschwand sodann auf ewig. In einem alten Seereisebuche findet sich eine Geschichte vor, die der Eustace Trevelians parallel sein dürfte. Während einer Windstille in einem der westlichen Meere brachten die Matrosen, die sich die lange Zeit, so gut sie konnten, zu vertreiben suchten, eines Abends ein Gefäß mit dem phosphorischen Wasser, worin sie schwammen, auf ihr Verdeck. Das Leuchten hörte auf, sobald das Wasser aus dem Meere gezogen war, und das Gefäß stand dunkel vor ihnen, aber auf dem Schiffe befand sich ein Chemiker, der aus seinem

Koffer ein Fläschchen mit einer starken Säure holte, und es in das schwarze Wasser ausschüttete. Das Chaos der durch jene tödtliche Flüssigkeit zu unerträglichen Qualen aufgestachelten Seeinsekten ließ augenblicklich seine Myriaden Lichter, zu einem leuchtenden, glühenden Funkeln vereint, sichtbar werden — und war wieder dunkel. Kein Chemiker war je im Stande, sie mit seinen Zaubermitteln wieder zu wekken.

Achtes Kapitel.

Eine Gesellschaft im Janustempel.

Es war von dem Marquis und der Marquise von Rotherhithe sehr gut, daß sie zu dieser Periode der politischen Krisis offenes Haus hielten, denn sie verabscheuten Beide große Ansammlungen von Menschen, und man weiß sogar, daß sie nach einer zwanzigjährigen Ehe einen ganzen Monat auf einem ihrer Landsitze verlebt haben, ohne einen einzigen Besucher bei sich zu sehen, und indem sie, wie sie muthig genug sind es zu nennen, und wie man glaubt verblendet genug, um es zu denken, gegenseitig ihre Gesellschaft genossen. Es wird kaum nöthig sein zu sagen, daß die Welt ihr liebenswürdigstes Aeußerstes that, um ihrer ehelichen Freundschaft einen unangenehmen Sinn beizulegen. Anfangs behauptete man, daß sie karg seien, aber das gutmüthige, freigebige Paar machte durch seine Lebensweise dieser Verleumdung bald ein Ende.

Dann deutete man etwas über den Geisteszustand des Marquis an, und der junge Baldy Curlow, der auf dieser Welt die Mission hat, Erklärungen für Alles, was geschieht, zu finden, entdeckte, daß eine Großtante der Familie einmal eingesperrt gewesen war, was, wie die Welt nun einmal ist, vollkommen hinreichte, den erwünschten Punkt festzustellen. Zum Unglück für Curlow gab aber der Marquis eine mathematische Abhandlung heraus, wegen welcher ihn alle Universitäten von Europa mit Lobsprüchen und Diplomen bestürmten. Dann sagten die Leute, daß es die Marquise sein müsse, und ergingen sich in Vermuthungen darüber, ob sie sich aus der Gesellschaft fern halte, weil sie irgend einen einzigen Mann, den sie wirklich geliebt habe, zu treffen fürchte, aber dieser Hypothese trat unbequemerweise die vollkommene Unmöglichkeit entgegen, den gefürchteten Mann mit einem leidlichen Scheine von Wahrscheinlichkeit festzustellen. Sodann nahm man die Rotherhithes in Verdacht, daß sie religiös seien, und sowohl die St. Barnabaskirche wie Exeterhall wurden von der socialen Polizei aufmerksam beobachtet, aber man konnte keine puseitischen oder evangelische Beweise gegen sie erlangen, während andrerseits das nichtsahnende Paar Arcot und die Oper mit großer Regelmäßigkeit besuchte. Die Lösung wurde daher der Zeit überlassen, und die Welt ist vollkommen gewiß, daß früher oder später die Wahrheit herauskommen wird. Natürlich

fiel es der Welt eben so wenig ein, die Erscheinung ihrer wahren Ursache zuzuschreiben, wie es Pantagruel und seinen Freunden, als sie auf den Feldern bei Paris spazieren gingen, einfiel, Panurgus auf Französisch anzureden, bis sie jede andere Sprache der Welt versucht hatten; aber die einfache Thatsache war die, daß der Marquis eine aufrichtige Anhänglichkeit gegen seine Gattin hegte, daß die Marquise ihn mit Innigkeit liebte, und daß sie Beide gebildete Leute waren, indem er ein gutes Theil von einer Gelehrtennatur besaß, und sie dasjenige, was ihn am meisten erfreute, auch am besten leiden konnte. Da ich alle Persönlichkeiten zu vermeiden wünsche, so will ich nicht viel über Leute sagen, deren Schwäche nicht so gewöhnlich ist, daß sie verhinderte, sie leicht zu erkennen. Aber es ist nicht mehr als billig zu berichten, daß unter den unzähligen Opfern, welche die Patrioten zur Periode der Krisis brachten, das der Rotherhithes, welche sich unter der Menge stets langweilten, nicht das Geringste war, wie diejenigen zugeben werden, welche sich erinnern, daß zu derselben wichtigen Zeit mehrere Staatsmänner in spe ihre Grundsätze aufopferten.

Es war jedoch von Seiten der Rotherhithes nicht mehr als eine Handlung der christlichen Liebe, daß sie ein neutrales Terrain darboten, auf welchem man seine Freunde und Feinde treffen konnte, ohne sich zu kompromittiren. Es gab eine Masse von

verblüfften Politikern, welche gerade zu jener Zeit nirgends hingehen konnten ohne sich Gefahren auszusetzen. Die Führer auf beiden Seiten hielten ihre Thüren geschlossen, und dachten ein wenig über ihre beabsichtigte Politik, und sehr viel über Reden zur Auseinandersetzung derselben nach. In die Häuser anerkannter Parteimänner von geringerem Gewicht war es natürlicherweise gefährlich eher zu gehen, als bis der Patriotismus gesehen hatte, von welcher Seite der Wind kommen würde. Aber Rotherhithe House war ein Freihafen, worin die politischen Kriegsschiffe vor Anker, und überhaupt auf jede Weise liegen konnten, die ihnen eben einfiel. Der Marquis besaß eine politische Meinung, aber sie wurde von seinem Abstimmer ausgesprochen, und seine Stimme war in den Händen eines großen und guten Mannes, in dessen Verwahrung das Gewissen so manches guten und kleinen Mannes besser angebracht war, als wenn es sein Eigenthümer behalten hätte. Die Marquise besaß eine entschiedenere politische Ansicht, aber sie betraf hauptsächlich das Ausland, und war sehr unparteiisch. Sie kultivirte Flüchtlinge jeder Art. Wenn daher Jemand von irgend Etwas davon gelaufen war, so kümmerte sich die liebe Marquise nur wenig darum, welcher Seite er entkommen sein mochte. Sie war eine Britannia en miniature. Polen, Carlisten, Magyaren, Jesuiten, Rothe, Weiße und Schwarze konnten eines Platzes unter der Rotherhithe'schen Ae-

gide sicher sein. Die Geschichte eines jeden der Reihe nach bei ihr einsprechenden Opferlammes brachte ihre gehörige Wirkung auf ihre gütige Natur hervor, und sie soll den Minister des Auswärtigen mit den erschrecklichen Enthüllungen, welche die polyglottischen Schützlinge herüberbrachten, von denen sie mit neuen und verschiedenartig gefärbtem Lichte über europäische Interessen versehen wurde, ziemlich geplagt haben. Aber weder Lord Rotherhithe noch seine Gattin war ein Parteianhänger, und ihr Haus war eins von denen, die der furchtsamste Achselträger besuchen konnte, ohne etwas für die Folgen fürchten zu müssen. Und als die Krisis kam und das Kabinet fiel, öffneten die Rotherhithes, welche die Saison über kein Dutzend Diners gegeben hatten, Rotherhithe House aller Welt. Man vermuthete halb und halb, daß der Earl von Rookbury, welcher seine Freude daran fand, sich in Gesellschaften, wie sie eine Krisis zusammenführt, zu bewegen, und diejenigen, die bereits litten, noch mehr zu peinigen, den Rotherhithes diese Gastlichkeit angerathen habe. Er war nämlich ein Jäger von der grausamen Klasse, welche den armen Vögeln Futter hinstreut, und dann ungastlich auf sie feuert.

Die Rotherhithe's „hatten eine kleine und gewählte Gesellschaft" zum Diner bei sich gehabt, und unter den Bewirtheten befanden sich Lord Rookbury und Francis Selwyn, die wie gewöhnlich einen theo-

logischen Kampf hatten, und diesmal über den Glaubensartikel von der Rechtfertigung, bei welcher Lord Rookbury aber, da Selwyn die Oberhand zu erlangen anfing, fortging, um einen Akt von der Lukretia Borgia zu hören. Auch ein neuer Bischof war da, ein sehr hübscher Mann, der sich bei der Kontroverse nicht betheiligte, und ihr vielleicht mit der schwächsten möglichen Kräuselung seiner schönen Lippe zuhörte, wie es ein Mann vom Handwerke zu thun pflegt, wenn Dilettanten ans Werk gehen.

Neben Seiner Herrlichkeit hatte der stutzerhafte Demokrat Clavering Dorset gesessen, vor dem der Bischof einigermaßen in Furcht gewesen war, da er wußte, daß in Bezug auf Religion und Aristokratie der von Dorset anerkannte Glaube wie das Buch Esther, weder das Wort Gott, noch das Lord enthielt. Aber Clavering hatte sich mit ungemeinem Anstand benommen, und war selbst so weit gegangen, daß er mit dem Bischof in Bezug auf die Erziehung übereinstimmte, und auf die philharmonischen Concerte ebenfalls, so daß Seine Herrlichkeit ganz erfreut war, und in seinem Herzen dachte, daß das Volk, wenn es von keinem schlimmeren Manne, als Dorset, geführt werde, nicht so weit vom rechten Wege abweichen könne, daß nicht Predigten und Kirchenvermehrung das Uebrige zu thun im Stande wären. Es waren noch einige andere Leute von ruhiger Reputation vorhanden, und das Diner würde den Rotherhithes leid-

lich angenehm gewesen sein, wenn nicht nachher noch eine Menge Menschen hätte kommen sollen.

Die Gemächer sahen sehr gut aus, wenn sie angefüllt waren. Wenn sie mein wären, so würde ich wenigstens die Hälfte der Skulpturen herausnehmen, und jene schwerfälligen Linien in der reichausgearbeiteten Decke des Hauptsalons leichter machen, und das große Gemälde an einen Ort hängen, wo man es nicht so gut sehen könnte, und ich würde das Haus noch ferner verbessern, indem ich Baldy Curlov und alle die Leute, die auf den Treppenabsätzen leise mit ihm sprechen, und ihrem Benehmen ein polizeispionartiges Aussehen ertheilen, nicht hereinließe. Aber Rotherhithe House ist eins von den besten Häusern in London, und diesen Abend ließen seine Statuen und seine Blumen und seine sanften Lichter und seine Musik und etwa dreihundert Gäste „nichts zu wünschen übrig," wie man zu sagen pflegt, außer vielleicht die Abwesenheit Baldy Curlov's, dessen Mission es ist, Erklärungen für das, was geschieht, aufzusuchen.

Selwyn hatte gutmüthigerweise seinem jungen Sekretär eine Einladung für den Abend verschafft, denn dieser hatte bereits seine Pflichten angetreten, und seinem Chef durch den Takt, womit er eine Deputation fortgeschickt, deren Empfang dem Exminister unbequem gewesen sein würde, ziemlichen Grund zur Zufriedenheit gegeben. Carlyon hatte ihr von Seiten

Selwyn's ein so inniges Bedauern, daß er sie nicht sehen könne, zu erkennen gegeben, und es war ihm so gelungen, in ihnen den Eindruck zu erregen, daß wenn es in der Welt Einen Gegenstand gäbe, welchem der Minister seine Morgen des Studiums und Nächte des Nachdenkens weihe, dieser Gegenstand die beste Art sei, auf welche die Aalpasteten-Insel zu einem Flottendepot gemacht werden könne — daß die Courtoisie Selwyns bei einem halben Dutzend Kirchspielversammlungen ausposaunt worden war.

Die Heldenthat machte dem Minister und seinem Sekretär um so größere Ehre, als der Erstere die Bestellung gänzlich vergessen hatte, bis die Deputation gemeldet wurde, und dem letztern nur so viel Zeit übrig blieb, sich von Selwyn ein paar hastige Worte sagen zu lassen und sich die Hauptpunkte der Denkschrift über die Aalpasteteninsel einzuprägen, während er die Treppe hinabging, um die Memorialisten hinaus zu komplimentiren. Bernard hatte daher seine Einladungskarte zu der Gesellschaft der Marquise ehrlich verdient.

Die liebenswürdige Person hatte ihre Einladungen auf alle ihre präsentirbaren Flüchtlinge ausgedehnt, und unter die Gesellschaft war eine ziemliche Menge malerischer Köpfe und gutgewichster Schnurrbärte verstreut, und das Murmeln, welches, durch muntere weibliche Lachtöne verschönert, in das Ohr drang, wenn man die große Treppe hinaufstieg,

wurde durch sehr viel Französisch und Italienisch verstärckt. Als Bernard hinaufging, rief ihn Lord Rookbury an, der nur lange genug gewartet hatte, um zu sehen, wie die Grisi ihren Sohn vergiftete, und jetzt die Ankommenden beobachtete.

„Nun, Mr. Carlyon, bilden Sie ein neues Ministerium — eh? Was behalten Sie für sich vor?“

„Ich dachte daran, Ew. Herrlichkeit zu fragen, wozu Sie mich für passend halten,“ sagte Bernard.

„O das ist etwas ganz Anderes. Wie wäre es, wenn Sie die Kolonien nähmen? Sie werden Ihre geographischen Kenntnisse verbessern, und da sich Niemand um dieselben kümmert, so wird Ihnen ein kleiner Bock, den Sie des Anfangs schießen, nichts schaden. Wenn ein Ministerwechsel eintritt, so streben stets eine Menge nach den Kolonien — so viele hoffnungsvolle Männer wünschen sich zu ernsteren Geschäften zu qualificiren. Kennen Sie die Marquise? — nicht! — ich will Sie vorstellen.“

Nachdem die Vorstellung vorüber war, wollte Carlyon durch die Zimmer weiter gehen, aber Lord Rookbury hielt ihn zurück.

„Bleiben Sie ein wenig hier. Kümmern Sie sich nicht um die Frauenzimmer, — der Geist eines Staatsmannes muß über solche Kleinigkeiten erhaben sein. Hier ist Acton Calveley, ein anderer junger Mann, dessen Geographie Ausbildung verträgt, vide sein neuestes Buch. Er hat die Idee, daß das neue

Ministerium ihm etwas geben würde, während es sicherlich nichts dergleichen thun wird, und zwar aus zwei Gründen. Nun, Calveley, können wir Ihnen gratuliren? Ich habe heute früh Ihren Namen an sehr hoher Stelle gehört."

„Ich glaube, daß — eh — noch nichts festgestellt ist," sagte Acton Calveley mit vertraulichem Tone, und einem sehr geheimnißvollen Blicke, während Lord Rookbury für Beides augenblicklich Rache zu nehmen beschloß.

„Es thut mir aufrichtig leid, Sie so sprechen zu hören, Calveley," sagte Seine Herrlichkeit im Tone großer Theilnahme; „da es zu erkennen gibt, daß man Ihnen nicht Glück wünschen darf. Wenn es sich anders verhielte, so würden Sie gewußt haben, daß Alles abgemacht ist."

Calveley versuchte zu lächeln, aber es war eine schwerere Arbeit, als man sie einem Manne in seinen Jahren zumuthen sollte.

„Ihre Nachrichten sind stets unwiderleglich, Lord Rookbury, und dennoch bin ich zu denken geneigt, daß Sie sich irren — daß Ihre Mittheilung wenigstens eine verfrühte ist."

„Mein lieber Acton," sagte Lord Rookbury mit einer Miene, welche zu verstehen gab, daß er die Sache zweifellos machen werde. „Dieser Gentleman — apropos, Sie sollten einander kennen — Mr. Carlyon, Mr. Calveley — dieser Gentleman ist

Mr. Selwyn's Privatsekretär; ich werde wohl nicht mehr zu sagen brauchen."

„Ganz gewiß," sagte Acton, „das ist eine Autorität, die — aber ich muß mit Lady Rotherhithe sprechen." Und er trat für eine Person von so guten Manieren ziemlich plötzlich zu ihr.

„Ein trefflicher junger Mann für einen Untersekretär," sagte Lord Rookbury, indem er ihm einen Moment nachblickte. „Was hätten Sie damit zu thun haben können?"

„Das ist gerade das, was ich ihn gefragt haben würde, wenn er gewartet hätte," sagte Bernard. „Aber warum haben Sie ihn an mich verwiesen?"

„Um Ihnen zu zeigen, was für Hohlköpfe dergleichen talentvolle junge Männer sind. Sie müssen solche Leute studiren, da Sie mit der Zeit mit einer ziemlichen Menge Solcher in Berührung kommen werden, Herr Sekretär Carlyon."

Bernard antwortete nicht, aber er dachte, daß sich Calveley, im Ganzen genommen, in einer respektableren Lage befinde, als der Earl, welcher einfach gelogen, und den jüngern Mann mystificirt hatte. Mit dem Entschlusse, sobald er eine Gelegenheit habe, den Letztern zu enttäuschen, wenigstens so weit es seinen eignen Antheil an der Sache betraf, trat Carlyon wieder in den Salon, und bahnte sich einen Weg durch die Menge. In Kurzem traf er Selwyn, der im Begriff war fortzugehen.

„Benutzen Sie Ihre Zeit aufs beste, Mr. Carlyon," sagte der Exminister lächelnd.

„Das ist von einem Jeden ein guter Rath," sagte eine ungemein hübsche Frau mit dunkelm Auge und einer ziemlich entschlossenen Lippe, welche scharf auf Selwyn blickte als er vorüberging, — „aber von Ihnen klingt es wie eine schaurige Warnung. Ist irgend etwas besonders Entsetzliches im Begriff zu geschehen?"

Selwyn machte für den Augenblick ein Gesicht, als ob die volle wohllautende Stimme der Sprecherin seinem Ohre nicht besonders willkommen sei, aber der Ausdruck auf seinen gutgeschulten Zügen war so vorübergehend, daß er Carlyon, wenn auch nicht der Dame entging.

„Wer konnte der Mrs. Forrester etwas Entsetzliches sagen," antwortete er mit einem halben Lächeln, und wollte weiter gehen, aber eine herankommende Gruppe zwang ihn, einen Augenblick stehen zu bleiben, und die bunten Federn des Fächers der Mrs. Forrester lagen auf seinem Arme.

„Warum vermeiden Sie mich? Warum weichen Sie mir aus?" sagte sie leise und innig. „Sie hassen mich."

„Einbildung!" sagte Selwyn kalt.

„Nein," flüsterte sie; „Sie wollen sich die Mühe nicht geben! Ich bin Ihren Haß nicht werth? Das

ist der Gedanke, den Sie diesen Augenblick im Kopfe haben. Ich kann ihn lesen."

„Sie sind, wie man mir sagt, im Charaden-aufführen eine Schauspielerin ersten Ranges, Mrs. Forrester," sagte Selwyn mit immer noch kaltem, aber sehr höflichem Wesen. „Wir irren uns aber mitunter Alle. Sehen Sie, die Alboni geht an das Instrument. Wie entzückt wir Alle sein werden!"

„Kein affektirtes Vergnügen, Mr. Selwyn. Man weiß, daß Sie sich nichts aus der Musik machen. Aber es ist Alles gut, wenn man einer Antwort ausweichen will. Setzen Sie sich her und hören Sie der Alboni zu, und ich will Ihnen versprechen, Ihre neuentdeckten Empfindungen nicht zu stören."

Der Blick des Exministers war ein keineswegs erfreuter, als er auf diese Weise beordert wurde, einen Platz neben einer der reizendsten Frauen in London einzunehmen; aber er konnte dem Gebote kaum seinen Gehorsam versagen, und als er sich niedersetzte begegnete er dem scharfen Auge Lord Rookbury's, der die Scene mit unverkennbarer Belustigung beobachtete. Sobald der Earl sah, daß ihn Selwyn bemerkt hatte, machte er eine kleine spöttische Verbeugung, die so leicht war, daß sie Allen, außer seinem theologischen Freunde, unsichtbar blieb, und ging hierauf hinweg, pflanzte sich vor dem Bilde von Joseph und Potiphara, welches zwischen den Fenstern hängt, auf, und that, als ob er die Geschichte studire.

Hierauf brachte die schönste Altstimme von der Welt Alles zum Schweigen, bis die Künstlerin mit einem offenen muntern Lächeln den einen runden Arm nach den Handschuhen ausstreckte, welche ihr ein Herzog reichte, und den andern nach dem Bouquet, über welchem ein Feldmarschall aufmerksam Wache gehalten hatte. Während des eleganten Entzückens, welches jetzt erfolgte, sagte Mrs. Forrester:

„Ich hege die bescheidene Hoffnung, daß sie Ihnen den Aerger belohnt hat, fünf Minuten lang bei mir sitzen zu müssen.“

„Was für seltsame Dinge Sie sagen,“ antwortete Selwyn.

„Und wer treibt mich dazu, seltsame Dinge zu thun und zu sagen?“ erwiederte die Dame vorwurfsvoll.

„Ich glaube der Teufel!“ sagte Selwyn zu sich; aber er richtete die Anwort etwas höflicher für die Dame ein. „Ist das wieder eine Charade?“ fragte er lachend, „dann gebe ich es auf.“

„Sie werden mich mit Ihrer spöttischen Kälte und Ihrer Entschlossenheit, mich nicht zu verstehen und zu erkennen, noch einmal zur Raserei treiben, Francis Selwyn,“ sagte die Dame bitter, „und dann wird jede Thorheit, die ich vielleicht begehe, auf Ihrem Gewissen lasten. Ich glaube, daß Sie nicht einmal meine Briefe lesen. Thun Sie es? Auf Ihre Ehre als Gentleman?“

„Ich lese alle Briefe,“ sagte Selwyn mit affektirter Feierlichkeit, „und mein Sekretär dort, Mr. Carlyon, legt sie zusammen, versieht sie mit Aufschriften und verwahrt sie. Er ist ein höchst akkurater Mensch, das kann ich Ihnen versichern. Mr. Carlyon, ich habe das Vergnügen, Sie der Mrs. Forrester vorzustellen. Mr. Carlyons Geschmack für die Musik ist sehr ausgebildet, und er wird im Stande sein, Ihnen zu sagen, ob die letzten Fiorituren der Alboni erlaubt waren, oder nicht.“ Und mit diesen Worten nahm Selwyn seinen Rückzug. Der Blick, welcher ihm folgte, war ein keineswegs freundlicher, und er blieb, von zwei nach der neuesten Mode gekleideten jungen Männern, welche in der Nähe standen, nicht unbemerkt. Einer von denselben war hübsch und trug einen dunkeln Schnurrbart, welcher sich in einem so scharfen Winkel herabsenkte, daß seine Spitze, als sie wieder nach der Nase hinaufging, das Arrangement der Erfindung ähnlich scheinen ließ, durch welche man ein Pferd verhindert, seinen Kopf abwärts zu werfen. Der Andere war hellblond, stumpfnäsig, rothbäckig und bartlos, und trug schlichtes Haar und eine ungeheure Cherubsflügelkravatte.

„Sehen Sie nur Alfred,“ sagte der Schnurrbärtige, „wie der Plagegeist von einer Mrs. Forrester Selwyn peinigt. Der arme Teufel weiß seinem Leibe keinen Rath.“

„Geschieht ihm schon recht!“ antwortete der mit

dem Namen Alfred Angeredete. „Warum sagt er ihr nicht, daß sie ihn in Ruhe lassen solle. Ich möchte sehen, ob mich diese dort oder irgend ein anderes Frauenzimmer plagen sollte, wenn es mir nicht beliebte, sie dazu aufzumuntern.“

„Zum Henker, Manvers,“ sagte Jener, der mehr Elemente des Erfolgs besaß, und daher auch wie gewöhnlich in einem nachsichtigeren Tone sprach, als derjenige, welcher blos Prätensionen darauf machte; „ich möchte wissen, was er thun soll. Wenn sie ihn gut leiden kann, so gibt es kein Gesetz, welches sie daran verhindern könnte, es ihm zu sagen. Ich wollte nur, ich befände mich in dem Falle, statt Er.“

„Ich glaube, daß Sie oder ich recht leicht in den Fall kommen könnten, wenn wir uns die Mühe nähmen,“ antwortete Mr. Alfred Manvers.

Der hübsche junge Mann streckte sein Kinn über den Rand seines Halskragens vor, um stolz auf Jenen herabzublicken, als ob ihm diese Art, eine Gleichheit zwischen ihnen anzunehmen, ihm keineswegs behagte.“

„Das mag wohl sein,“ sagte er. „Ich denke aber nicht, daß Sie sie kennen.“

„Freilich kenne ich sie,“ antwortete Manvers. „Ich bin ihr in Chiswick von den Wintertons vorgestellt worden, und habe ihr sogar den Wagen geholt.“

„Nun, ich möchte sie doch wieder einmal spre=

chen hören. Seien Sie ein guter Junge und gehen Sie einmal hin und reden Sie sie an. Ihre Stimme erinnert mich an die einer andern Person, ich weiß nur nicht gleich, wer es ist. Ich will mich in Ihrer Nähe halten."

Mr. Manvers schien nicht übermäßig eifrig zu sein, den Auftrag anzunehmen, aber er konnte ihn nach dem, was er gesagt hatte, nicht gut ablehnen, und so ging er nachlässig an das Sopha, auf welchem Mrs. Forrester im Gespräch mit Bernard saß.

„Wie geht es, Mrs. Forrester? Sehr viel Leute hier. Die Alboni heute wirklich ganz unerträglich — kann mir nicht denken, wovon sie besessen gewesen ist, daß sie das Ding sang. Sie verdirbt es jedesmal."

Mrs. Forrester konnte besser sehen, als die meisten Personen im Zimmer; aber dies war kein Grund, um sie zu verhindern, eine Vertheidigungswaffe gegen Alfred zu tragen, und nachdem sie ihre Lorgnette an die Augen gebracht, und den Sprechenden eine Zeitlang sehr aufmerksam betrachtet hatte, sagte sie:

„Es mag wohl sehr schlecht gewesen sein; aber ich kann mich nicht auf Sie besinnen."

„Ich hatte neulichst das Vergnügen, Sie in Chiswick zu treffen," sagte Mr. Manvers, welcher am ganzen Körper heiß wurde, besonders da sein Freund allmälig so nahe herbeikam, als es sich nur

immer mit dem Anstand vertrug. „Ich war mit Mrs. Winterton.“

„O!“ sagte Mrs. Forrester auf die Art, wie sie die Entschuldigung eines Domestiken wegen eines begangenen Fehlers aufgenommen haben würde, und setzte ihr Gespräch mit Carlyon augenblicklich wieder fort. „Sie halten also die Statue für über alle Weiblichkeit hinaus idealisirt? — Nun — ja — dagegen aber —“

„Es ist schon gut, Alfred,“ sagte sein Freund, an ihm vorüberstreifend; „Sie brauchen nicht zu warten. Ich erinnere mich jetzt der Stimme, es ist die der Rachel, wie sie so verächtlich zu — wie heißt er doch gleich — spricht. Sie kennen ja das Stück.“

Und da Mrs. Forrester nicht die geringste Neigung verrieth, sich wieder nach ihm umzusehen, dachte Mr. Manvers nach einer Weile, daß es doch am besten sein würde, nicht zu warten, und entfernte sich mit Bosheit in seinem kleinen Herzen, und mit dem Vorsatze, allerwärts skandalöse Andeutungen über sie fallen zu lassen. Sie würde besser gethan haben, mit dem Thoren zu sprechen, dessen sie sich vollkommen erinnerte — Lucy Forrester vergaß in ihrem ganzen Leben nur Eins! — und ihm dafür zu danken, daß er ihren Wagen geholt hatte, und dann würde er unschädlich gewesen sein. Allerdings konnte er nicht viel Schaden stiften; aber man weiß nie, was in der Welt geschehen kann, und außerdem ist es auch, wenn

man die Sache bedenkt, unchristlich, die Leute zu ärgern.

Mr. Manvers begab sich nach seiner Niederlage in eins von den kleinen Zimmern und fand, daß dort eine Art von Schauspiel aufgeführt wurde. Eine Menge von Mädchen und Männern umringte eine Person, die eifrig mit Arrangements zu einer Schaustellung ihres Geistes beschäftigt schien. Da Mr. Manvers eine nicht zu große Persönlichkeit besaß, so drang er bald bis in das Herz des Geheimnisses. Einer von Lady Rotherhithes ausländischen Schützlingen war im Begriff, „sich zu distinguiren," welches Verfahren alle Ausländer, mit einziger Ausnahme der besten Klasse derselben, in der Gesellschaft für nöthig halten. Der Schauspieler, um welchen es sich jetzt handelte, war ein dicker Mann mit ziemlich kurzen Beinen, über die seine Beinkleider äußerst straff angezogen waren. Er ließ eine große weiße Westenfläche blicken, und sein Haar war so kurz geschnitten, und mit zweckdienlichen Mitteln so zurückgeklebt, daß seine großen Elephantenohren fast unangenehm hervorragten. Seine Augen standen sehr weit auseinander; er hatte eine ungeheure, entsetzliche Nase, und eine schwarze, grobe, stachelige Schnurrbarthecke um seinen Mund, kurz er würde vielleicht von Denjenigen häßlich genannt worden sein, deren Schönheitsideal ein konventionelles ist — eine Klasse, die jetzt aber von den Helden des Preiskämpferrings und anderen Leuten stark niederge-

halten wird. Er redete seine sehr gewählte Zuhörerschaft in vollkommen gutem Englisch an, illustrirte dasselbe aber mit kontinentaler Energie.

„Ich muß Ihnen sagen, meine lieben Freunde," sprach er, „daß ich, was die Musik betrifft, toll, rasend, wahnsinnig, kurz verrückt bin. Aber das, was ich im Begriff stehe, Ihnen von einem Bösewicht zu erzählen, der die Musik in der Person einer ihrer herrlichsten Jünger gelästert hat, ist wahr wie die Sterne. Sie Alle kennen mich — ganz Europa kennt mich — die ganze Welt kennt den Namen Maximilian St. Croix d'Or. Ich würde Ihnen daher nichts vorlügen. Merken Sie auf."

Mit dieser bescheidenen Logik nahm Mr. Maximilian in der Mitte des bewundernden Kreises einen Stuhl.

„Sie Alle kennen," sagte er, „die größte und herrlichste Oper des himmlischen Carl Maria von Weber; ich meine natürlich den Freischütz. Ich brauche mich nicht darüber auszulassen. Sie kennen jede Scene davon. Merken Sie auf! Als diese Oper der Welt zum ersten Male vorgeführt wurde, war ich Student der Medizin in der Stadt Salzburg. Ich sang, rauchte, tanzte, trank, liebte — was ist das Leben eines Studenten Anderes? Mein bester Freund, Alexis Lomidoff, ein junger Russe, theilte meine Lieder, meine Tabaksbeutel, meine Tänzerinnen, meinen

Wein — Alles," fügte der Dicke hinzu, „nur Eins nicht — das Herz meiner Lavinia."

Hier deutete ein leises Kichern dem Erzähler an, daß in einem englischen Salon die Sentimentalität keinen Effekt macht. Er erinnerte sich daran, wie in Deutschland erwachsene Männer einer Liebesgeschichte ihre Sympathie zu schenken pflegen, aber er fuhr fort:

„Der Freischütz wurde in unserm Theater aufgeführt. Die Studenten gingen en masse hinein, Alexis und ich saßen neben einander. Die Oper war triumphirend; sie war glorios — sie war rasend schön. Dessen ungeachtet gab es Einige, die der Begeisterung widerstanden. Zu ihnen gehörte, wie ich zu meinem Leidwesen sagen muß, mein eigner bester Freund, mein Alexis. Er sah in jenem wild dämonischen Klagen keine Schönheit, und er machte die süßen Liebestöne lächerlich. Ich ertrug es lange, denn die ersten Töne hatten an mir ihr Werk gethan, und ich wäre für den Mann, der jene göttliche Ouverture gedacht, mit Freuden in den Tod gegangen. Mit jeder Scene entfremdete sich mir das Herz meines Alexis mehr und mehr. Ich machte ihm Vorstellungen; ich flehte, ich bat, ich weinte, aber er war Anfangs kalt, und dann zornig, und dann beleidigend. Als endlich die entsetzliche Scene begann, wo Kaspar, von den Schädeln umringt, und mit der feueräugigen Eule neben ihm Max in den

Zauberkreis zog und unter Donner und Eulengeschrei und dem Geheul der Dämonen die Beschwörung begann, brach Alexis in ein verächtliches Gelächter aus, und zischte. Ja, er, Alexis Lomidoff, wagte es, Weber auszuzischen. Ich kann Ihnen nicht viel weiter sagen. Meine Liebe verwandelte sich in Haß — ich schlug ihn, und wir rollten im wüthenden Kampfe unter die Bänke, und wurden Beide aus dem Theater geworfen. Wir schworen einander tödtliche Rache, und trennten uns auf ewig."

„Verwünscht amüsant! froh, daß es vorüber ist!" dehnte ein hochmüthig aussehender Gardeoffizier dem hübschen Mädchen an seinem Arme zu. „Wollen Sie ein Glas Eis haben?"

„Aber ich denke nicht, daß es ganz aus ist," sagte die junge Dame. „Ich muß es vollends hören, es ist entzückend."

„Für meinen Geschmack zu gewaltthätig. Aber wie Sie wollen," antwortete der Offizier mit einer Märtyrermiene.

„Die Zeiten wurden aber anders," sagte Mr. Maximilian, indem er sich die Stirn mit seinem Taschentuche wischte, und es betrachtete, um zu sehen, ob die Farbe von seinem Haar nicht mit abgegangen sei; „ich hatte seit mehreren Jahren den ärztlichen Beruf verlassen, und war Direktor der Oper in der Stadt Schloß Altenburg geworden. Die Revolution brach aus; ich bemühte mich aufs Aeußerste, meine

Oper im Gange zu erhalten, denn die Musik kennt keine Partei. Wenn die Aristokraten triumphirten, so schrieb ich zu ihrem Lobe ein Lied, welches meine Primadonna mit einer Extase von Loyalität sang, indem sie eine Fahne mit den Farben des Herzogs um sich wand. Und wenn sie ermordet wurden, so schrieb ich ein anderes Lied zu Ehren der Revolutionäre, das meine Primadonna in Extase für die Freiheit sang, indem sie die Tricolore um sich wand. Alles ging gut. Unter meinen Opern setzte ich auch den Freischütz mit großem Glanze in Scene, und trotzdem, daß meine Sänger des Morgens auf den Barrikaden kämpften, und den Proben nicht beiwohnen konnten, war unser Ensemble doch ausgezeichnet. Eines Nachmittags, nachdem auf den Straßen hitzig gekämpft worden war, wurde ich jedoch in das Hospital berufen, um einen von meinen Sängern, der im Kampfe eine Wunde erhalten hatte, zu besuchen. Während ich ihn tröstete, fiel mein Auge auf das Gesicht eines schwer verwundeten Patienten in einem andern Bette. Er trug eine Uniform, die vom Blute purpurn gefärbt und mit dunkeln Flecken bedeckt war. Es war Alexis, der in Militärdienste getreten, und nach Schloß Altenburg gekommen war, um auf unsern Barrikaden seinen Tod zu finden. Unsere Augen begegneten sich mit wildem Ausdrucke. Ein Jeder erinnerte sich des Schwures tödtlicher Rache. Noch in derselben Nacht starb er."

Mr. Maximilian sprang von seinem Stuhle, eilte mitten in den Kreis, nahm einen Schemel, eine Blumenvase von einem Seitentische, einen Kandelaber von seinem Gestell, riß den erstaunten Eigenthümern mehrere Hüte aus den Händen, und ordnete die verschiedenen Gegenstände in einem Kreise auf den Boden. Hierauf sah er sich noch weiter um, und bemerkte eins von den sonderbaren kleinen Eulenschreibzeugen, die den Schriftsteller anstarren, und setzte dies neben sich auf den Stuhl. Dann riß er ein Schüreisen aus dem Kamin, und sprang in den von ihm gebildeten Kreis.

„Ich bin Kaspar. Um mich liegen die Schädel, aus welchen das dämonische Licht erglüht. Hier ist die Teufelseule. Aber wo ist Max? — Ha!" rief er, und er erfaßte den erschrockenen Mr. Alfred Manvers mit seiner kräftigen muskulösen Hand, und zog den stutzerhaften jungen Mann über die Hüte in seinen Kreis, wo er ihn trotz seiner unbehaglichen Protestationen unter dem Gelächter der Zuschauer festhielt.

„Lachen Sie nicht, sondern passen Sie auf!" donnerte er. „Ich habe Ihnen gesagt, daß Alexis starb. Die Wärter des Hospitals waren Freunde von mir. Genug. Drei Abende später wurde der Freischütz gespielt — das Theater war überfüllt; die Zuschauer in halber Raserei. Ich war der Kaspar. Die Beschwörungsscene kam heran, und Kaspar stand

wie jetzt, mit dem schaudernden Max an der Seite im Kreise. Die furchtbare Musik wurde gespielt, die Schädel leuchteten, die Eule schrie, die Dämonen kreischten, und Kaspar sank, wie jetzt, auf die Knie, und hielt ihnen einen Schädel als Opfer hin. Ha ha!" rief er, einen zweiten Hut am Ende seines Schüreisens emporhaltend, „der Schädel war der meines Freundes Alexis. Mein Freund, rief ich, Du hast die Musik des Freischütz ausgezischt, jetzt wohnst Du seiner Aufführung selbst wieder bei. Habe ich meinen Eid gehalten?"

Die Gruppe zerstreute sich, und einige von den Mädchen waren durch die Geschichte und die furchtbare Lebendigkeit, womit Mr. Croix d'Or den letzten Theil derselben erzählt hatte, einigermaßen in Schauder versetzt.

„Natürlich glauben Sie daran," sagte Lord Rookbury zu Mrs. Forrester, die an Bernards Arme die Katastrophe gehört hatte.

„Ich glaube Alles," sagte die schöne Lucy Forrester; „es erspart Einem eine Welt von Belästigungen durch intelligente Leute, die Einem dasjenige, woran man zweifelt, zu erklären wünschen."

„Ganz recht," sagte Lord Rookbury. „Nun, Calveley, wieder etwas Neues? Ich habe Ihnen gesagt, wie es stand, aber Sie wollten mir nicht glauben, trotzdem daß Sie sahen, daß ich mit dem vertrauten Sekretär Mr. Selwyns sprach."

„Der jedoch," sagte Carlyon, „den Verdacht von sich weisen muß, Lord Rookbury mit Nachrichten versehen, oder Nachrichten gewußt zu haben, mit denen er ihn hätte versehen können."

„So machen es die jungen Diplomaten!" sagte der Earl mit der größten Ruhe. „Sie haben wirklich kein Gewissen. Die Nachricht kommt wohl von ihm, da jetzt, seit Selwyn fort ist, er und ich die einzigen Personen im Zimmer sind, welche wissen, daß gar kein neues Ministerium gebildet werden wird."

Acton Calveley machte eine erstaunte Miene. Mrs. Forrester machte eine erstaunte Miene. Carlyon war im Begriff, eine erstaunte Miene zu machen, erinnerte sich aber noch zu rechter Zeit des eigenthümlichen Talents Lord Rookbury's. Jetzt kam der Marquis von Rotherhithe herbei.

„Ich möchte mit Ihnen sprechen, Rookbury. Selwyn hat Marien gesagt, daß sie Alle wieder ins Ministerium treten würden. Sollte sie ihn mißverstanden haben?"

„Nein, *sie* mißversteht Mr. Selwyn nie!" sagte der Earl, der bei diesen Worten der Mrs. Forrester gerade ins Gesicht blickte. „Die Marquise ist aber auch eine Person von Takt."

Die Antwort hätte für die Zuhörer eben so gut in arabischer oder chinesischer Sprache gegeben worden sein können; nur die Dame verstand sie, und bemühte

sich eifrig aber mit Erfolg, ein Erröthen nieder zu halten.

„Wie sie Alle große Augen machen," sagte der Earl. „Mr. Selwyns eigner Sekretär thut ebenfalls, als ob er nicht wüßte, daß die Königin auf Anrathen des Herzogs von Wellington heute Nachmittag sämmtliche Minister bis auf Weiteres wieder auf ihre Posten beordert hat. Ja, Mrs. Forrester, Mr. Selwyn und Alle, und ich entschuldige mich tausendmal dafür, daß ich Ihrer Frage zuvorgekommen bin. Es ist jetzt wieder Friedenszeit, mein lieber Marquis, und Sie können Ihren Janustempel schließen sobald Sie wollen. Die Krisis ist vorüber, und das Land befindet sich besser, als man hätte erwarten können."

Neuntes Kapitel.

Hauptsächlich für Juristen bestimmt.

„Mögen Sie nun Ihrem Berufe folgen wollen oder nicht," sagte Mr. Molesworth kurz nach Bernard Carlyons Rückkehr von Aspen Court zu diesem, „so sollten Sie sich doch jedenfalls zur Ausübung desselben qualificiren, indem Sie Ihr Examen machen. Es wird Ihnen im spätern Leben keinen Schaden bringen, daß Sie etwas Ordentliches gelernt haben, und überdies sieht es aus, als wüßten Sie selbst nicht, was Sie wollen, wenn Sie Ihre Anmeldungen zu diesem Behuf gemacht und Ihre Lehrzeit überstanden haben, wie es geschehen ist, und dann nicht in die Examinationshalle gehen. Ein Jeder sollte das, was er einmal anfängt, auch durchsetzen."

Die Gründe waren unwiderleglich und Bernard Carlyon bereitete sich auf das Examen vor, welches man seit einiger Zeit von Advokaten verlangt, ehe

sie das Certifikat erhalten, daß sie befähigt sind, mit den Interessen ihrer Mitunterthanen betraut zu werden. Dieses legale Examen ist jedoch keine besonders gefährliche Sache, und der junge Mann, der darin durchfällt, muß dem Bier und den Cigarren eine ganz unbillige Vorliebe gegen Blackstone Chitty geschenkt haben. In den frühern Zeiten nahm man an, daß der Richter, welcher den Advokaten zur Praxis zuließ, seine legalen Kenntnisse untersucht habe, aber die Richter glaubten viele Jahre lang, ehe die regelmäßige Examination eingeführt wurde, daß sie genug zu thun hätten, ohne auch noch diese Erziehungsoperation zu übernehmen, und die Sache wurde zu einer bloßen Form. Man erzählt sich noch einige Anekdoten davon zu Nutz und Frommen des Neulings; sie sind jedoch die Anekdotenjägergeschichten von Chancery Lane, und werden jetzt nur noch in Laiengesellschaft erzählt.

Eine von ihnen berichtet, daß der große Jurist, Lord Ellenborough, einst einen jungen Mann von naivem Aussehen, der herankam, um als Advokat zugelassen zu werden, mit den folgenden Fragen bestürmt habe:

„Nun, Sir, Sie haben die Rechte studirt?"

„Ja, Sir, ja Mylord wollte ich sagen, ich hoffe es wenigstens," lautete die passende Antwort des Kandidaten.

„Nun wohl, nehmen Sie an, daß ein Pächter auf Lebenszeit überhalte; was ist denn das beste Mittel gegen ihn?"

„Nun, Mylord, das ist ein Fall — worin — lassen Sie sehen — ja mit Unterordnung gegen das Urtheil Ew. Herrlichkeit vermuthe ich, daß das Verfahren das regelmäßige sein würde — ich würde eine Klage auf Ausweisung gegen ihn anstellen."

Und die Hoffnung des Dorfes blickte Beifall erwartend empor.

„Ha! und Sie würden dann vermuthlich die Citation dadurch insinuiren, daß Sie sie ihm auf den Sarg nagelten."

Die Geschichte wird je nach dem Geschmack des Erzählers auf verschiedene Weise beendigt. Man kann hinzufügen, daß der Aspirant, sobald er begriff, daß er mystificirt worden war, in Krämpfen zu Boden fiel, oder daß er aus dem Fenster sprang, oder daß er sich auf die Post setzte und nach Suffolk zurückreiste, und sein Leben lang nichts mehr that, als Rüben bauen, oder daß er der Ansicht des Richters beistimmte und die Frage hinzufügte, ob er etwas zu trinken haben wolle, denn auf alle diese Weisen ist sie von spaßhaften Leuten in unserer Gegenwart beendigt worden. Aber es wird wohlgethan sein, für die ungebildete Menge beizusetzen, daß Lord Ellenboroughs Mystification sich auf Folgendes gründete. Ueberhalten bedeutet etwas länger, als man berechtigt ist, in Besitz behaupten, wie es zum Beispiel Derjenige thun würde, der einen Pachtkontrakt auf sieben Jahre hätte und acht Jahre in der Pachtung bliebe. Ein Pächter auf

Lebenszeit kann jedoch nicht wohl dieses gesetzwidrige Verfahren einschlagen, und der Eifer des Rechtsschülers, welcher, sobald er von einem beabsichtigten Unrecht hörte, bereit war, den Uebelthäter zu bestrafen, mußte daher etwas voreilig erscheinen. Im Ganzen ist es aber das Allerbeste, weder diese, noch eine andere Geschichte, die einer Erklärung bedarf, zu erzählen.

Die Halle der juristischen Gesellschaft in Chancery Lane besitzt verschiedenartige Vorzüge, und einer davon ist das große Talent, womit sie der Architekt in den schmalen Spalt gezwängt hat, welcher für sie auf jenem kostspieligen Territorium freigelassen werden konnte. Das Porträt eines der ältesten und geehrtesten Mitglieder des Juristenstandes ist das einzige Opfer, welches den schönen Künsten von ihrer mürrischen Schwester, die Lord Coke, „die Dame Jus, welche es liebt, allein zu liegen," nennt, dargebracht worden ist. Des Abends werden hier der aufwachsenden Juristen-Generation Vorlesungen gehalten, und unter dem gleichen Dache befindet sich ein sehr guter Klub, dessen ausgesuchte Weine zu Ehren so manchen gewonnenen — und verlorenen Prozesses geflossen sind. In diese Halle wurden Mr. Bernard Carlyon und etwa hundert andere junge Männer, die ihrem Vaterlande hundertzwanzig Guineen bezahlt hatten, eines Morgens geführt, um zu erforschen, in wie weit sie qualificirt seien, diese bedeutende Auslage und die tau-

send bis dreizehnhundert Pfund, die ihnen ihre Lehrhonorare und fünfjährige Prüfungszeit den Meisten von ihnen gekostet hatten, wieder zu erlangen. Es sei einem Schriftsteller, der mit dem socialen Leben zu thun hat, fern, dem hochgeschätzten und alten Rechte, die Juristen zu karikiren, zu entsagen. Wo könnten wir ein Surrogat für die bequeme und beliebte Satyre finden, welche Jedem, der je vom Gesetze beschützt oder bestraft wurde, so geläufig ist? Aber es kann nichts schaden, das Publikum über die allgemeine Idee, daß eine juristische Erziehung etwas Wohlfeiles sei, aufzuklären, und ich glaube fast, daß dies eine schlaue Weise ist, um dem Publikum noch mehr Vorurtheile gegen den Juristenstand einzuflößen, da man natürlicherweise denken wird, daß, je mehr ein Advokat aufgewendet hat, er auch desto eifriger darauf bedacht sein müsse, sein Geld wieder zu erlangen.

Es war ein trüber, naßkalter Morgen und das allgemeine Aussehen der Menge von Advokaten in spe, welche auf das Oeffnen der Thüren wartete, ein schmutziges. Der junge Jurist wird jedoch zu einem ernsten Geschäftsmanne, ehe noch derjenige, welcher seine Studien auf der Universität gemacht hat, oder der Mediziner daran denkt, seine lustigen Streiche einzustellen. In dem Berufe des Advokaten herrscht — mit einziger Ausnahme des sehr kleinen Theiles seiner Geschäfte, der sich auf die öffentlichen Gerichtsverhandlungen bezieht — eine so unbedingte Abwesenheit von

Allem, außer der traurigsten Prosa, und eine so unbedingte Nothwendigkeit, diese Prosa regelmäßig und streng einzuhalten, daß, nachdem man einige Monate lang diesem Berufe gefolgt ist, der Geist des jungen Mannes zur Ordnung und zum Ernste herabgestimmt werden muß. Er kennt keine belebenden Kämpfe, keine Universitätsauszeichnungen, die ihn antreiben und seine Nächte der Mühe und Arbeit belohnen; er sieht nichts von den merkwürdigen und stets wechselnden physischen Erscheinungen, welche die Laufbahn des Mediziners mit einer sich unablässig verändernden Aufregung erfüllen. Und wenn man auch einen schönen Beruf, der nur durch gemeine Genossen desselben unedel gemacht wird, nicht auf die alltägliche Weise herabsetzen will, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß, während die Studien des Universitätsmannes von einem erhebenden Charakter sind, und während der wildeste junge Bursche, der je in den Hospitälern umhergelaufen ist, fühlen muß, daß er mit jedem Verbande, den er anlegt, jedem Muskel, den er kennen lernt, persönlich etwas zum Wohle der Menschheit beiträgt, der junge Jurist einen ungewöhnlich hohen Standpunkt für sein Geschäft besitzen muß, wenn er in demselben mehr erblickt, als eine komplicirte Maschine, um der Menschheit beizustehen, sich regelrecht ihrer Streitsucht hinzugeben. Sein Antheil an der Thätigkeit der Maschine, in deren eines Ende wir ein wüthendes, verblüfftes und vorurtheilsvolles Feindespaar stecken, während wir aus dem an-

dern einen durchsichtigen Rechtsstrom abziehen, ist gewöhnlich so indirekt, daß man ihn kaum bemerkt. Die Abwesenheit jedes direkten und sichtbaren Zweckes in neun Zehnteln der Arbeiten eines jungen Juristen mag auch das Ihrige beitragen, ihm so früh jede Spur von Interesse daran zu benehmen. Die Gruppen, welche an dem erwähnten Morgen unter dem Portikus der Halle versammelt waren, bildeten einen auffallenden Kontrast gegen ähnliche Vorgänge in Guy's Hospital oder in dem Universitätsgebäude.

Die Meisten von den jungen Männern sahen aus, als ob sie eifrig studirt hätten, und diese waren ruhig und zuversichtlich genug. Aber es gab unter ihnen Einige, welche jede Vorbereitung verschmäht hatten, und die prahlerisch genug gewesen waren, bis sie einige Tage vor der bestimmten Zeit plötzlich furchtsam wurden, und sich auf ein System des Studirens verlegten, welches keiner, als Derjenige, der den Euklid beim Frühstück durchnahm und dabei natürlicherweise die kindischen Bezeichnungen mit A. B. C. D. und die einfältigen Bilder wegließ, in der gleichen Zeit durchführen kann. Sie kamen daher, von ihren riesenhaften Anstrengungen unwohl gemacht und von ihrer Untauglichkeit gepeinigt, heran. Es war kläglich, einige von den Fragen zu hören, welche diese Leute ihren besser unterrichteten Freunden vorlegten, und zu sehen, welchen hilflosen Mangel an geistiger Verdauungskraft die Fragenden entwickelten. Unter ihnen befand sich

ein junger Lebemann, Namens Bliber, (er gehörte so ziemlich der Klasse unsers Freundes Mr. Chequerbent an) — der sich ganz besonders bewußt war, seine Studien vernachlässigt zu haben. Er hatte sich in seiner Verzweiflung eine kleine emmonische Theorie ersonnen, von welcher er hoffte, daß sie ihm beistehen werde, sich einige von den hervorragendsten Punkten des juristischen Glaubensbekenntnisses zu erinnern. Er hatte in mehr als einem Sinne etwas zu stark gelebt. Er kam zu Bernard, welchen er kannte, heran und sagte leise:

„Hören Sie — thun Sie mir einen Gefallen. Legen Sie mir ein paar Fragen von der Art vor, wie Sie denken, daß die Leute dort drin sie stellen werden."

Carlyon lachte, und da er seinen Mann kannte, so gab er ihm eine äußerst einfache Frage aus der Kanzleirechtskunde auf — eine solche, welche sich ungefähr eben so verhielt, als ob man eine junge Dame bei ihrem ersten Notenbuche frage, wie viele halbe Töne in einer Oktave enthalten sind.

„Halt," antwortete er, „drängen Sie mich nicht zu sehr. Ich will es Ihnen sagen. William bedeutet eine Bill, ein Leichenräuber ist so viel, wie einen liegengebliebenen Prozeß von Neuem anfangen. Uebereilen Sie mich nicht — der letzte Theil der Times, das ist Supplement."

„Ganz richtig, eine Bill zum Neuanfangen des

Prozesses und ein Supplement," sagte Bernard, „Ihr System gefällt mir; aber Sie haben erst die Hälfte der Frage beantwortet."

„Ich weiß es. Ich fahre fort."

Und er bemühte sich seine Bilder wieder heraufzubeschwören. Zum Henker.

„Wenn man mich in meiner Wohnung examinirte, so würde ich Alles sehr gut wissen, weil ich dann in die Ecken sehen könnte, um meine Zeichen zu suchen. Hier bin ich aber völlig verlesen. Also bis hierher habe ichs. Dann kommt der älteste Sohn eines Edelmanns Namens William, das ist ein zweiter Titel der Bill. Und dann Einer, der Kleider ausklopft, das heißt die Kosten taxiren lassen. Und dann — aber nein, ich scheine nicht zu wissen was Sie fragen. Versuchen Sie es mit etwas Anderem."

„Ja — aber weshalb schaut Sie der schmutzige Bursche dort so merkwürdig an? Er sieht aus wie Einer von Tanges Leuten. Haben Sie etwas zu fürchten? Soll ich mit ihm reden? Sie dürfen sich doch heute nicht fangen lassen, das wissen Sie!"

„Wollen Sie so gut sein?" fragte der junge Mann indem er sich ängstlich umsah.

Bernard hatte schon häufig dergleichen Dinge gesehen, und der Beobachter und er gelangten schnell zu einem Einverständnisse, welches dadurch beschleunigt wurde, daß Carlyons Finger auf einen Augenblick

mit der schmutzigen Pfote des Andern in Berührung kam.

„Wenn der heutige Tag vorüber ist, so kann ich für nichts mehr stehen," sagte der Mann geheimnißvoll.

„Wenn der heutige Tag vorüber ist, wird er sich auch nicht viel mehr daraus machen," sagte Bernard, „und Sie wissen, daß Sie ihn stets finden können."

„Es geht nicht!" sagte ein habichtsnasiger, schwarzäugiger nicht häßlicher Mann der augenscheinlich der israelitischen Religion angehörte, indem er um eine Säule glitt. „Ich muß ihn haben. Der Famulus der Firma, die ihn verklagt hat, steht dort, und will sich heute examiniren lassen. Er hat zu mir hinübergeschickt. Es läßt sich nicht ändern, er müßte denn so vernünftig sein auszureißen, und auch dazu ist es jetzt zu spät."

„Verwünscht schlimm für einen Menschen gerade an dem Tage, von welchem alle seine Aussichten abhängen. Ich will mit dem Andern reden."

„Es nutzt nichts. Ich sage es Ihnen. Er deutet jetzt mit seinem Daumen hinter den Rücken auf Bliber. Welch ein Esel Bliber war, daß er nicht ausriß. O er will es jetzt versuchen, aber es nutzt nichts mehr. Ganz richtig, der Andere thut, als ob er gegen ihn freundschaftlich wäre, hält ihn dabei aber auf. Sehen Sie nur. Unter uns gesagt, kommt

auch nichts darauf an, denn Bliber hat eben so wenig Aussicht durchzukommen, wie jenes Kabriolet dort, das eben vorüberfährt. Mein Sohn Salomo, der erst elf Jahre alt ist, versteht schon mehr vom Rechte als er. Mr. Bliber!"

Die Verhaftung erfolgte, und Mr. Bliber befand sich in der Verwahrung des Sheriffs. Der arme Bursche sah etwas niedergeschlagen aus als er mit dem Häscher über die Straße ging. „Ich werde zu Ihnen hinüberkommen sobald das hier abgemacht ist," sagte Bernard. „Bleiben Sie nur guten Muthes. Und wenn sonst Jemand," sagte er ziemlich laut zu den Umstehenden, „etwas zu fürchten hat, so rathe ich ihm, sich sogleich fortzumachen, da ein Gentleman hier ist," und er blickte auf den Angeber, den sein kameradschaftliches Gefühl veranlaßt, seine Mitkandidaten den Häschern zu zeigen.

Das fragliche Individuum, eine magere, etwas unreinliche Person von weniger als Mittelgröße, forderte Mr. Carlyon zornig auf, sich um seine eignen Angelegenheiten zu kümmern.

„Ich würde Jedem empfehlen, sich lieber selbst um seine Angelegenheiten zu kümmern, als sie so schmutzigen Händen, wie die Ihrigen, anzuvertrauen," antwortete Bernard, und da seine Erwiederung eher impertinent als witzig war, so machte sie bei den Umstehenden großen Effekt. Einer von ihnen, ein kräftiger junger Schotte, ließ seinen langen magern aber

schweren Arm auf den Hut des kleinen Mannes fallen, und drückte denselben mit dem Schlage über sein Gesicht hinab. In diesem Momente öffneten sich die Thüren, und der Geblendete wurde von der entrüsteten Menge unter einer ziemlichen Anzahl von Fußstößen in den Hintergrund der Gruppe gedrängt. Da außerdem mehrere von den Eintretenden den Thürhütern mit ernsthaftem Gesicht betheuerten, daß der Kerl ein wohlbekannter Taschendieb sei, so war der Einzug, welchen man ihm endlich gestattete, ein nicht ganz triumphirender.

Zum Behuf der schaurigen Ceremonie der Examination liefen Reihen von mit grünem Fries überzogenen, und mit Schreibmaterialien versehenen Tischen die Halle hinauf, und an ihrem obern Ende war ein Quertisch für die Examinatoren aufgestellt, welche angesehene Mitglieder des Juristenstandes waren, in die man das vollste Vertrauen setzen mußte. Die Kandidaten nahmen ihre Sitze ein, und auf einige Minuten herrschte eine Pause, während welcher Begrüßungen und Scherze ausgetauscht wurden.

„In welchem Departement sind Sie am stärksten, Tom?" fragte ein Kandidat seinen Nachbar.

„Ich weiß es nicht, aber im Kriminalrecht bin ich am schwächsten!"

„Was? nachdem Sie so oft vor dem Polizeirichter gewesen, und gestraft worden sind?"

„O gehen Sie zum Henker," antwortete Jener

indem er den Dialog mit einer Erwiederung schloß, die insofern dem von einem der Rüpel Shakespeares erwähnten Barbierstuhle glich, daß sie für einen Jeden paßte.

„Ich habe bei einem Kontraktadvokaten studirt," sagte ein dritter Expektant, „ich kümmere mich nicht um Eure Lumpereien; ich werde die Examinatoren so mit Abhandlungen über veränderliche Klauseln und dergleichen traktiren, daß sie mir Alles Uebrige von selbst zutrauen müssen."

„Im Gegentheil Sie schreiben eine solche Hand, daß man Sie schon aus bloßem Aerger darüber, daß Sie den Leuten durch das Lesen Ihrer Arbeit so viele Mühe gemacht haben, durchfallen lassen wird."

Jetzt wurden die gedruckten Fragen umhergegeben, und die Mehrzahl der Kandidaten durchflog mit einiger Aengstlichkeit die Liste, um zu sehen, welche Aussichten sie im Allgemeinen hatten, befriedigende Antworten zu ertheilen. Es waren gegen achtzig Fragen, und diese in sechs bis sieben Klassen getheilt, von welchen jede sich auf ein besonderes Departement der Rechtslehre bezog. Bernard sah, daß das Anworten ihm in vier von den Klassen vollkommen leicht sein würde und daß er auf die übrigen Fragen eine genügende Anzahl von leidlich genauen Anworten geben könnte. Man wird den Unterschied verstehen, wenn man weiß, daß in den aristokratischen Juristenexpeditionen hauptsächlich die Kontrakt- und Kanzleigerichtspraxis geübt

wird, während in anderen das gemeine Recht der Hauptanker ist. Die Kriminalpraxis beschränkt sich fast ausschließlich auf einige wenige Etablissements, und es gibt nicht Viele unter den jungen Juristen, die davon mehr wissen, als sie aus den Polizeiberichten lernen können.

Die erste halbe Stunde über herrschte eine Todtenstille, während welcher ein Jeder seine Fragen studirte. Die Stühle befinden sich in solcher Entfernung voneinander, daß sich die Kandidaten nicht leicht Mittheilungen machen können, und außerdem geht beständig eine Art von gentlemännischer Patrouille auf und ab um darauf zu sehen, daß Keiner dem Andern hilft. Dessen ungeachtet geschieht in dieser Beziehung so Manches, und man konnte kleine Papierrollen über den grünen Fries gleiten sehen, wie Billardkugeln en miniature, nur daß sie zuweilen nicht nach der von dem Abstoßenden gewünschten Richtung gingen. Sie waren jedoch nicht immer Bitten um Rath, sondern enthielten häufig auch Kritiken. Eine rollte dem Patrouillirenden so nahe, daß er, wenn er auch nicht mehr sehen wollte als er genöthigt war, es doch nicht unterlassen konnte, sie an sich zu nehmen. Die Sache hatte keine weiteren Schritte zur Folge, aber man erfuhr später, daß der Zettel am Examinatorentische gelesen worden war. Er enthielt eine sehr unehrerbietige und unziemliche Beschreibung des Ganzen.

„Die alten Faquins am Ende der Halle bitten ihre Schüler, die jungen Spitzbuben, hochachtungsvoll, sich dazuzuhalten. Beeile Dich also, James."

Eine Stunde verging, und einige von den schnellerarbeitenden Kandidaten hatten ihre Anworten beendigt, und trugen dieselben nach dem Examinationstische. Sie wurden aufgefordert dieselben dort zu lassen, und keine Abschriften von ihren Antworten zu behalten.

„Können Sie vermuthen, wozu diese Aufforderung ist?" fragte Einer einen Andern als sie hinausgingen.

„Damit wir nicht im Stande sein sollen zu beweisen, daß sie unrecht haben, wenn sie uns wegen Unfähigkeit durchfallen lassen."

„Ich vermuthe, daß einer von den Examinatoren damit umgeht, ein juristisches Buch herauszugeben, und sich dazu meiner unvergleichlichen Notizen zu bedienen wünscht. Ich hoffe, daß er über das Kriminalrecht schreiben wird, da ich mir schmeichle, die Sache gut durchgeführt zu haben. Ich verstehe nichts davon, habe aber dessen ungeachtet sämmtliche Fragen beantwortet."

„Den Geier auch! ich habe den Platz leer gelassen. Vor wem haben Sie gesagt, daß die auf dem hohen Meere begangenen Verbrechen zur Verhandlung kommen sollen?"

„Natürlich vor dem Lord Major.“

„Unsinn! warum?“

„Weil er Konservator des Themseflusses ist. Das heißt für einen Gentleman, der sich die Hände nie mit dem Kriminalrecht besudelt hat, der Wahrheit nahe genug kommen.“

Carlyon befand sich weder unter der ersten Gruppe, welche hinausging, noch auch unter der letzten. Noch lange, nachdem er fortgegangen war, saßen einige der Kandidaten da, und ein Theil derselben blieb sogar bis zu einer späten Stunde des Tages in dem Examinationslokale. Wenn man bedenkt, daß keiner von den jungen Juristen von seinem Lehrherrn die geringste Ausbildung oder Anweisung zum Studiren erhält, außer daß ihm derselbe vielleicht empfiehlt, ein paar von den Hauptbüchern zu kaufen, und da es kein anerkanntes System gibt, um welches er seine Studien koncentriren kann, so ist es eine Ehre für die Klugheit und den Fleiß der jüngern Generation, daß sie eine so große Quantität von Kenntnissen zusammenbringt, und ihre Examina leidlich besteht. Es würde ungerecht sein, unter den obwaltenden Umständen die Prüfung sehr streng zu machen; aber selbst so wie sie jetzt ist, und bei allen Wünschen, den Kandidaten eher zu helfen als ihnen hinderlich zu werden, fallen einige davon ihrer Trägheit, und dem Mangel an dem alltäglichen Beistande, der jeder andern Klasse, welche solchen Prüfungen ausgesetzt ist, gewährt wird,

zum Opfer. Einige Vorlesungen, auf die der Hüter unserer Interessen — welcher dem größten jetztlebenden Juristen zufolge stets in unsrer Nähe sein muß, um die Geier des Erbschaftssteueramts zu verscheuchen — subscribiren kann oder nicht, wie es ihm eben beliebt, sind der ganze Beistand, der dem Juristen gewährt wird, um ihm bei seiner Ausbildung Hilfe zu leisten.

Man wußte die Geschichte von dem Gerichtsdiener und dem Manne, der demselben seine Kameraden gezeigt hatte, bis an den Tisch der Examinatoren zu bringen, und als die Papiere vorgelegt wurden, mochte der Ton des sie Entgegennehmenden wohl schärfer sein als in andern Fällen. Aber das unreinliche kleine Subjekt kannte seine Arbeit, und hatte sie ordentlich durchgeführt, und wie gern auch die Autoritäten einen Mann hätten durchfallen lassen, von welchem nicht zu erwarten war, daß er eine Zierde für den Juristenstand sein würde, so wollte sie doch nicht die Ungerechtigkeit begehen, gegen ihn strenger zu sein als gegen Andere.

Es ist mir lieb, daß er Fußtritte erhielt, aber es würde mir leid gethan haben, wenn er durchgefallen wäre, denn so unreinlich und rücksichtslos er auch war, und so niedrig auch die Handlung erschien, welche er begangen hatte, so fürchte ich doch, daß er nicht anders konnte, sondern nur die ausdrücklichen Befehle der Firma, bei welcher er in Diensten stand, ausführte. Ein Gentleman würde sich

geweigert haben, dem Verlangen zu entsprechen; aber dieser Mensch war keiner, sondern hatte seinen Lehrbrief nur zur Vergütung für ungemein schwere Dienste erhalten, und ernährte von seinem spärlichen Gehalte eine lange, weiße, kränkliche Frau, und sieben bis acht kleine Kinder, die eben so dürr und unreinlich waren, wie er selbst. Wie er das Geld für die Stempelbogen zusammengescharrt hatte, ist nur ihm und vielleicht einigen unreputirlichen Klienten in Barough bekannt, für die er Zinsen einkassirte, und in seinen Freistunden alle mögliche Arbeiten verrichtete. Er war ein armes, häßliches Geschöpf, aber ich denke nicht, daß er hätte ruinirt werden dürfen. Solche Männer drängen sich jedoch in den Juristenstand ein, und Diejenigen, welche unglücklich genug sind, mit einem von ihnen in Berührung zu kommen, vergessen es nie ganz, selbst wenn sie hundert hochsinnige und ehrenhafte Männer kennen lernen, die dem Namen nach dem gleichen Berufe angehören. Dies ist aber eine von den Bedeutungen, in welchen das Gesetz und nicht die London Tavern einem Jeden offen steht.

Zehntes Kapitel.

Mr. Carlyons Correspondenz.

Nr. 1.

Von den Misses Wilmslow.

Aspen Court, Mittwoch und mehrere andere Tage.

Lieber Mr. Carlyon,

Wir haben ein weit besseres Verfahren ersonnen als Sie. Statt einzeln Billets an Sie zu schreiben, und Sie dreimal mit den gleichen Dingen zu langweilen, wie wir es wahrscheinlich thun würden, beabsichtigen wir, uns alle Drei zu Einem Brief zu verbünden, so daß die Eine die Andere ablösen kann. Wir betrachten dies als eine sehr geniale Erfindung, und bitten, das etwaige Verdienst derselben Kate zuzuschreiben. (Eine große Unwahrheit. Amy hat zuerst daran gedacht. A.) Sie werden vor Allem natürlicherweise zu wissen wünschen, wie sich das Eich=

hörnchen befindet. Nun, es ist todt. Wir denken, daß der Verlust des armen Thierchens nur davon herrührt, daß ihm Amy gestattet hat, ein Stück Zinnober aus ihrem Tuschkasten zu schnabeliren. (Wir denken das ganz und gar nicht, Bernard, es ist von einer fremden Katze so erschreckt worden, daß es gestorben ist. A.) Es ist jedoch vielleicht am besten so, denn es hatte die schlechte Gewohnheit, Löcher in die neuen Vorhänge zu fressen, und wenn es der Mama auch leid thut, daß es todt ist, so denken wir doch, daß sie das Fenster offen zu lassen pflegte, damit es fortlaufen könne, was von ihr sehr hinterlistig war. Wir sagen ihr, daß wir sie sehr lieb haben würden, wenn sie nicht so hinterlistig war. (Sie ist die liebste Mama von der Welt. A.)

Wir vermuthen, daß Sie jeden Abend in die Oper gehen, und erwarten daher, daß Sie uns einige neue Noten von der besten Art schicken werden; aber sie dürfen nicht zu schwer sein. Sie werden leicht errathen, wessen Faulheit den letzten Satz eingegeben hat. (Nicht die meine. A.) Kate und Emma können jetzt Giorno d'Orare ihrer Ansicht nach leidlich gut ausführen; aber ihre Eltern hören ihnen nicht mit großem Enthusiasmus zu, indem die Mama uns sagt, daß uns „die Uebung fehle" und der Papa in ziemlich starken Ausdrücken behauptet, daß wir kein Diable hätten! Kate denkt, daß sie, wenn sie es nur einmal von Leuten ersten Ranges hören könnte,

dann jedenfalls wissen würde, worin unsere Schwäche besteht. Was Amy betrifft, so rührt sie das Instrument kaum mehr an, außer um uns lächerlich zu machen. (Glauben Sie ihnen nicht, sie hat sich gestern geübt. A.) Ja während wir unsere Hüte aufsetzten.

Martha hat uns gestern vier Igel mitgebracht, aber es sind dumme kleine Dinger, und wir werden sie wieder fortschaffen, weil der Papa Blun auf sie hetzt, und der dumme Hund sich seine Nase ganz von ihnen zerstechen läßt. Es ist, wie man sagt, ein Aberglaube mit ihnen verbunden, daß sie das böse Auge fern halten sollen. Wir haben das dem Lord Rookbury gesagt, der mehreremale bei uns zu Besuch gewesen ist, und er lachte herzlich und sagte etwas auf Französisch, was aber Keine von uns verstehen konnte. Vielleicht war es ein Sprichwort, und Sie kennen es. Lord Rookbury scheint eine große Freundschaft gegen den Papa gefaßt zu haben, und geht stundenlang mit ihm in den Anlagen umher. Sie scheinen eine große Menge von Leuten gemeinschaftlich gekannt zu haben, und belegen sie mit den sonderbarsten Namen. (Die Mama kann den Earl nicht leiden. A.) Amy hat kein Recht, das zu sagen, Mr. Carlyon. Die Mama hat nie etwas dergleichen gesagt, und wir haben Amy ausgescholten, daß sie es hereingesetzt hat; aber sie besteht auf ihrem Kopfe. (Sie wissen es eben so gut wie ich. A.) Bitte, nehmen Sie keine Notiz von solchem Unsinn.

Sie müssen uns sehr bald schreiben, und uns sagen, wie es Ihnen geht, und wie Ihnen Ihre neuen Verhältnisse gefallen. Amy sagt, daß Sie sich, wenn junge Damen in der Familie seien, nicht erbieten dürfen, ihnen im Schreiben fortzuhelfen, da Ihnen ihre Handschrift keine Ehre mache. Wir müssen allerdings hinzufügen, daß sie seit Ihrer Abreise keine Vorschrift mehr nachgeschrieben hat. Sie ist jetzt hinaufgelaufen, wahrscheinlich um eine herunter zu kritzeln, um dem, was hier steht, widersprechen zu können.

Lieber Mr. Carlyon, ein Wort im größten Vertrauen und beziehen Sie sich nicht darauf, wenn Sie uns wieder schreiben. Die Freundschaft zwischen dem Papa und einer gewissen Person ist uns nicht ganz angenehm. Es scheint kein Grund dafür vorhanden zu sein, und wir sind überzeugt, daß die Mama aufmerksam auf das hört, was sie sagen, wenn sie mit ihnen zusammentrifft; aber ehe sie zu ihr herankommen, verändert Lord Rookbury seinen Ton, und der Papa macht ein sehr geheimnißvolles Gesicht. Wenn es unrecht ist, Sie zu fragen, ob Sie das begreifen, so thut es uns sehr leid, daß wir es erwähnt haben. Kate wünscht, daß Sie wissen sollen, daß sie gerathen hat, dies zu schreiben. Wir hoffen, daß der Mama keine Verdrießlichkeiten mehr bevorstehen mögen. Bitte, entschuldigen Sie die Freiheit, womit wir Sie fragen, ob es etwas zu bedeuten hat: Was kann Lord Rookbury vom Papa wollen?

Amy besteht darauf, den Brief zu beendigen. Ich versichere Ihnen, Bernard, daß ich mich sehr viel geübt und ein sehr schönes Pensum geschrieben habe. Sie könnten mir aus London etwas schicken, um mich zu unterhalten; aber Sie werden von Ihren feinen Damen und Ihren Parlamentsmitgliedern und Ihren Opern so in Anspruch genommen sein, daß Sie nie an mich denken. Es thut nichts. Ich bin so nur wie eine Verstoßene; aber ich denke, daß Sie wohl das Zeichnenbuch und das Hausschuhmuster schicken könnten. Wir fügen die Betheuerung unsrer vereinigten Zuneigung bei, und sind

lieber Mr. Carlyon

sehr aufrichtig die Ihren.

Emma }
Kate } Wilmslow.
Amy }

Bernard Carlyon, Esq.

(P. S. Adressiren Sie Ihre Antwort an Kate. Ich bin überzeugt, daß es ihr angenehm sein wird. — A.)

Nr. 2.

Von Mr. Paul Chequerbent.

Southend, Essex.

Mein lieber Carlyon,

Ich bitte Sie noch einmal, und ganz bestimmt zum dritten und letzten Male, mich aus einer Patsche

zu erretten. Ich war im Begriff zu schreiben, daß ich bereit sei, das Gleiche für Sie zu thun, aber Sie gerathen nie in Patschen, wenigstens meines Wissens nicht. Und so kann ich nur sagen, daß Sie über Paul Chequerbent verfügen mögen, wenn es einmal geschehen sollte.

„Amo amas, ich liebe, Du liebst." Wenn Ihnen das nicht die ganze Geschichte erzählt, so kann ich nichts dafür; aber die Sache ist diese. Ich hätte nach Ipsilon Court hinabgehen sollen. Nun ich habe es nicht gethan. Ich ging zu einem Balle, und nachher auf die Polizeistation, und dann zu einem Diner — einem verwünscht schlechten — und dann nach Gravesand, und dann beinahe auf den Grund der Themse, und wenn ich nicht einen ungeheuern Heroismus entwickelt hätte, so würden in diesem Augenblicke die Weißfische an mir ihr Frühstück halten.

Ich bin hier — hier heißt so viel, wie ein abscheulicher, abgelegener Badeort an der Themse, und ich bin in dem ersten Gasthause, wo zwei tugendhafte Frauenzimmer in der Noth mit mir wohnen. Eine davon wiegt circa neunzehn Stein. Wir sind im Versatz. Ich habe mein ganzes Geld ausgegeben, und helfe mir daher mit Renommiren, damit nicht der Wirth etwas vermuthet. Erst vor einer Minute habe ich die Finanzoperation unternommen, dem Kellner zu drohen, ihm alle Knochen im Leibe zu zerschlagen — eine kriegerische Attitüde, welche meine Papiere

zum Steigen gebracht hat. Dies kann aber nicht so fortgehen.

Wollen Sie zweierlei thun? Besuchen Sie den alten Molesworth, und richten Sie Alles ein, damit ich wieder zurückkommen darf. Sagen Sie ihm, ich sei unschuldig oder bußfertig, oder ich hätte die Masern, kurz irgend etwas, wovon Sie denken, daß es sein Herz erweichen werde, denn er ist ein strenger und harter Mann. Ferner machen Sie es möglich, mir eine Postamtsanweisung auf zehn Pfund zu schikken, die ich Ihnen in spätestens vierzehn Tagen mit dem Segen eines schiffbrüchigen Seemanns zurückzahlen werde. Wenn Sie wüßten, welch ein hübsches Mädchen mit mir im Versatz ist — von einer ausnehmend schweren Christenfrau, die, wir vorerwähnt, neunzehn Stein wiegt, gar nicht zu reden, so würden Sie sich beeilen, uns herauszuholen. So lange, bis Sie es thun, muß ich fortfahren Champagner zu bestellen und den Kellner zu insultiren.

Ewig der Ihre

Paul Chequerbent.

Bernard Carlyon, Esq.

Nr. 3.

Von Mr. Molesworth.

Lieber Bernard.

Ich habe heute im Juristenklub dinirt, und natürlich einige von den Dons getroffen, die bei dem

Examen den Vorsitz geführt haben. Es wird Ihnen angenehm sein, zu erfahren, daß Ihre Antworten vollkommen befriedigend sind, und noch etwas mehr, und daß man sein Bedauern darüber ausdrückte, daß ein Mann, der seine Arbeit kennen gelernt, sie gerade da verließe, wo sie wahrscheinlich anfangen würde, ihm Vortheil zu bringen. Ich greife der officiellen Mittheilung vor. Lassen Sie sich morgen bei mir sehen.

Aufrichtig der Ihre

S. Moleswooth.

Mr. Bernard Carlyon.

Nr. 4.

Von Lilian Trevelian.

Fünf Briefe von Ihnen, theuerster Bernard, und nur ein ärmliches kleines Billet von mir zur Antwort, und doch hat mir vielleicht dieses einzige kleine Billet mehr Nachdenken gekostet, als Sie auf alle Ihre freundlichen Briefe verwendet haben. O ich höre Ihre Antwort eben so deutlich, als ob Sie sie mir ins Ohr flüsterten, Sie werden mir sagen, daß ich mein Herz sprechen lassen solle, wie Sie das Ihre, und daß ich dann des Nachdenkens nur wenig bedürfen werde. Sagen Sie mir, wenn Sie schreiben, Bernard, ob das nicht die Worte waren, welche sich auf Ihre Lippen drängten, als Sie lasen, was

ich da geschrieben habe. Und doch brauchen Sie es nicht zu thun; denn ich weiß gewiß, daß es so war. Mein Herz spricht zu Ihnen. Zuweilen denke ich, daß ich in einem Brief besser sprechen könne, als wenn wir beisammen sind, und dann weiß ich doch wieder, daß dem nicht so ist. Bernard, Sie dürfen meine Briefe nicht blos mit Ihrem Auge lesen, sondern damit nach irgend einem stillen Plätzchen gehen, und sie sich laut vorlesen. Versuchen Sie den Worten Lilians auch Lilians Töne zu verleihen Sie wird sie gern als ihren Dolmetscher betrachten, denn sie glaubt, daß Sie sie verstehen. Ich bürge für sie.

Sie haben noch nie geliebt, theurer Bernard, (schreibe ich Ihren Namen zu oft? Ach, wenn Sie nur sehen könnten! aber es ist schon gut). Sie müssen jedoch geliebt worden sein. Vielleicht gibt es jetzt irgendwo ein armes Frauenherz, das Sie liebt. Ich bin in meinem vollen Glauben an Sie so ruhig, daß ich hören könnte, daß es wäre, und doch nur Güte und Mitleid gegen Sie fühlen würde. Aber ich hege den aufrichtigen Wunsch, zu wissen, ob alle Frauen, welche wahrhaft lieben, von dem verwirrenden Bewußtsein der innern Bewegung erfüllt sind, welches jetzt meine Unruhe und mein Entzücken ist. Bernard, seit jenem Tage hat Alles, was ich sehe, Alles, was ich lese, Alles, was ich höre, eine neue Bedeutung. Ich bin von einem Wirbel umgeben, und doch selbst in Frieden. Ich fühle mich der Welt tausendmal

mehr entfremdet, und doch gibt es nichts, woran ich nicht Interesse fühlte. Ich habe von dem Egoismus der Liebe gehört und es ist möglich, daß ich egoistisch bin ohne es selbst zu wissen; aber es scheint mir, als ob mein Herz aufgeblüht sei, und überall, wohin es sich auch wendet, etwas Gutes und Freudiges findet. Ich habe aber große Lust, Alles, was ich gesagt habe, auszustreichen. Wenn ich es stehen lasse, so thue ich es nur unter der Bedingung, daß Sie mir versprechen, nicht zu vergessen, daß ich in beinahe gänzlicher Einsamkeit aufgewachsen bin, und wenn ich zu aufrichtig rede — nein, das thue ich nicht — aber vielleicht lasse ich meine Gefühle auf eine thörichte, impulsive Weise laut werden. Lesen Sie dies auch wohl laut, Bernard? Wenn Sie es thun, so werden Sie nicht lächeln, aber ich scheue mich, zurückzublicken, und nachzusehen, was ich geschrieben habe. Wie ganz anders ist das Gefühl, womit ich jede Zeile, jedes Wort von Ihnen lese — es als Ganzes und in den einzelnen Sätzen lese, und ein Wort mit dem andern vergleiche. — Jetzt will ich Sie schon lächeln lassen.

Zwischen Mr. Heywood und mir ist noch kein Wort über die Sache gewechselt worden. Er hat Ihren Namen nie erwähnt, und Sie können sicher sein, daß ich es auch nicht gethan habe. Ich weiß aber gewiß, daß Sie ihm nicht aus den Gedanken weichen — ich erkenne es an kleinen Symptomen, die

zu bemerken mir erst jetzt eingefallen ist. Erst gestern citirte er beim Sprechen mit einem Besucher etwas bei Ihrem ersten Besuche von Ihnen Gesagtes, und er wendete genau Ihre eigenen Worte an, und spöttelte darauf über die Ansicht; aber er hat Sie nicht genannt. Und er hat ein Lieblingsbuch, welches früher selten aus seinen Händen kam, bei Seite geworfen. Der Titel heißt: „Werke des Arztes F. Rabelais." Ich weiß gewiß, daß Sie von dem Buche gesprochen haben, und er warf es eines Tages hinweg, indem er bemerkte, er glaube, daß es wahrscheinlich noch einmal zu einem Schulbuche werden würde, wenn er bedenke, was für Leute jetzt Ansprüche darauf machten, es zu verstehen. Ich weiß bestimmt, daß er dabei auf Sie anspielte, und um so mehr, als er mich nicht anblicken wollte während er sprach. Bin ich nicht ein scharfsichtiger, kleiner Spion? Aber ich hoffe, daß es Ihnen nicht fatal sein wird, das zu hören. Mr. Heywood ist ein kluger Mann, aber entsetzlich vorurtheilsvoll und bitter, wenn er einmal einen Widerwillen gegen Jemand faßt.

Mein lieber, lieber Bernard, das ist es, was ich gegen Sie wiederholen möchte, bis Sie müde sind es zu hören, und Sie mögen es, so lange Sie wollen, selbst für mich sagen. Sie müssen Alles verzeihen, was Ihnen in diesem Briefe nicht ganz gefällt und zu sich sagen: die arme Lilian ist vernachlässigt worden; aber wir werden ihr schon etwas

Besseres lehren. Gott segne Sie, mein einziger Bernard.

Ihre Sie liebende

Lilian.

Bernard Carlyon Esq.

P. S. Jeden Tag? Natürlich. Und wenn die Post zweimal geht, was, wie ich glaube, geschieht, so müssen Sie täglich zweimal schreiben. Ich möchte wissen, ob Sie die Kette noch tragen.

Nr. 5.

Von Mrs. Forrester.

Park Street, Freitag.

Mein lieber Mr. Carlyon,

Wenn Sie der gutmüthige Mann sind, für den Sie sich ausgeben, so werden Sie morgen Abend nach der Oper bei mir hereinschauen. Es werden zwei bis drei hübsche Mädchen da sein: Sie brauchen also kein Tête à tête zu fürchten mit

Dem Quälgeist von einer

Mrs. Forrester.

P. S. Notabene, ich würde Sie nicht darum bitten, wenn ich Ihrer nicht bedürfte.

Nr. 6.

Von Mr. Bliber.

Hôtel Jerusalem.

Mein lieber Carlyon

Ich kann mich nicht eher zur Ruhe legen, als bis ich ein paar Worte gekritzelt habe, um Ihnen für Ihre heutige Güte zu danken. Und da man hier drei Pence für einen Bogen Papier, einen Penny für eine Oblate, und zwei Pence für eine Postmarke anrechnet, so wird Ihnen hiermit für sechs Pence Dankbarkeit zu Theil. Unsinn bei Seite, Alter, ich bin Ihnen verteufelt dankbar. Was das Moos betrifft, so werden wir das in Ordnung bringen sobald ich kann, und unterdessen lege ich Ihnen einen Schuldschein darüber bei, der, wenn die englische Bank nach den wahren Grundsätzen geleitet würde, so gut wäre wie baares Geld, und der den Leuten, wenn sie ihn diskontirten, noch Gelegenheit gäbe, mir dafür zu danken, daß ich ihr Etablissement benutzte. Ich trinke auf Ihre Gesundheit!

Nun ich bin eingeschlossen, und ich denke mir, daß es einige Zeit dauern wird, denn, unter uns gesagt, ich habe die Sache etwas zu stark getrieben. Der Alte hat meine Schulden zweimal bezahlt, aber er kann es nicht wieder thun; seine Pfarrstelle trägt

nicht viel ein, und ich habe eine Bande von unnatürlichen Geschwistern, welche denken, daß sie ein Recht darauf haben, eben so gut erhalten zu werden, wie ich, und es ist möglich, daß sie einen kleinen Schein des Rechts besitzen. Sie haben oft ihre kleinen Sixpence-Ersparnisse für mich zusammengeschossen, und ich werde sie schon einmal bezahlen; aber ich werde ganz bestimmt den Leuten im Pfarrhause nichts von der gegenwärtigen Lage der Dinge wissen lassen. Ich werde ihnen schreiben, daß ich in einem geheimen Auftrage nach Paris geschickt worden sei.

Jemand hat mir gesagt, — vermuthlich war es ein Narr — daß Sie vom Jus abgehen wollten. Die beste Antwort darauf war die, daß ich Sie heute in der Juristenbude gesehen habe. Wenn ich Ihre Chancen und Ihr Talent besäße, so wollte ich bald ein reicher Mann sein. Lassen Sie sich's nicht einfallen, abzugehen. Ich will Ihnen ein Geschäft geben, um Sie zum Dabeibleiben aufzumuntern. Sie sollen die Ehre haben, mich durch den Insolventengerichtshof zu bringen. Es kommt nicht oft vor, daß einem Anfänger so etwas geboten wird. Ich erblicke darin den ersten Schritt zu einer glänzenden Laufbahn, und ich trinke auf Ihre Gesundheit!

Ich werde mich sofort nach der Kingsbench schaffen lassen, denn mein Wirth ist zwar in seiner Art kein garstiger Bursche; aber eine halbe Guinee des Tags für die Erlaubniß in einem Käfig umherzugehen,

ist doch zu viel. Ich werde mich also über das Wasser bringen lassen, und sobald ich ein gutes Zimmer habe, eine kleine Gesellschaft geben, zu der Sie kommen müssen. Ich kenne einen Burschen, der eine Flöte mitbringen wird, und wir wollen dann Karten und gebratenen Lachs und alle anderen Delikatessen der Saison haben. Ihre Gesundheit!

Hier im Hause ist beinahe Niemand außer einem unglückseligen jungen Burschen, welcher sagt, daß er einen Wechsel unterzeichnet habe, um einem Freunde einen Gefallen zu thun, und daß er keinen Heller von dem Gelde erhalten, sondern geglaubt habe, daß der Wechsel eingelöst worden sei. Glauben Sie, daß jemals ein Wechsel eingelöst worden ist? Er kann nicht bezahlen, denn er ist ein Commis mit nicht mehr als jährlich einhundertfunfzig Pfund. Er wird überdies seine Stelle ganz bestimmt verlieren, wenn er morgen nicht an seinem Pulte ist, denn seine Prinzipale sind Leute in der City, und sehr religiös, und sie sagen, daß es gottlos wäre, wenn man seine Schulden nicht bezahle, man mag können oder nicht. Noch etwas gegen ihn Sprechendes ist das, daß er erst seit drei Monaten verheirathet ist, und seinen ganzen kleinen Kredit erschöpft hat, um seine Wohnung zu möbliren. Seine Frau ist ein recht hübsches Geschöpf. Sie ist hier gewesen, und hat sich beinahe ihre arme, kleine Seele ausgeweint, und sie wollte bei ihm bleiben, und ihn trösten — ein ziemlich un=

passender Vorschlag. Ich versprach also ihn zu trösten, und das arme Ding entfernte sich mit einem krampfhaften Schluchzen, im Ganzen aber dankbar. Sie hat ihm ein nettes kleines Bündel mitgebracht — sein Rasirzeug, eine Schlafmütze, und einige Hustenbonbons. Wie die Frauenzimmer an Einen denken, wenn man im Auweh ist. Sobald ich durch den Insolventen-Gerichtshof bin, werde ich heirathen. Ich wollte, ich hätte es eher gethan. Der Commis sprach davon, daß er sich vergiften wolle, eine häßliche Idee, von der ich ihm abgeredet habe. Ich berief mich auf sein Moralgefühl, aber die Bude war zu. Glücklicherweise hat er aber sein Leben für die arme Mary — so heißt nämlich seine Frau — mit ein paar lumpigen hundert Pfund versichert, und sobald ich ihn daran erinnerte, daß die Police dann ungiltig sein würde, spie er sogleich den Grog aus seinem Munde, als ob der ebenfalls Gift wäre, und er hat darin nicht ganz unrecht. Ich glaube nicht, daß sich für den armen kleinen Lump etwas thun läßt; wenn es möglich wäre, so würde mich's freuen, denn seine Frau hat Augen wie meine Schwester Fanny. Ihre Gesundheit!

Dies ist eine lange Rigmarode. Was soll der Mensch aber thun, als schreiben, wenn er in einem Sponching-House eingesperrt ist, und mit keinem Andern sprechen kann, als mit einem weinenden Kann-ich-nicht-borg-ich-mir-Eins. Kommen Sie mor-

gen herüber, und seien Sie ein guter Alter, und bringen Sie ein paar Cigarren mit, und ein Sporting=Journal. Schließlich Ihre Gesundheit!

Stets der Ihre

Samuel Bliber.

Mr. Bernard Carlyon.

P. S. Ich höre, daß M'Farlone den Schurken beinahe zusammen gehauen hat, und daß er von Ihnen Allen mit Fußtritten in der Halle umhergetrieben worden ist. Welcher Ulk! Wenn ich wieder herauskomme, so werde ich bei einem Schuster in die Lehre gehen, um ihn gehörig zu versohlen.

Nr. 7.

Von Sr. Ehrwürden, Mr. Cyprian Heywood.

Lynfield Magna.

Lieber Sir.

Era sisti, und Sie haben sich enthalten mir freiwillig oder zufällig eine Gelegenheit zu geben, über die Sache, von welcher wir sprachen, etwas Weiteres zu hören. Die spätere Zusammenkunft, welcher ich die Ehre hatte, beizuwohnen, nachdem Sie und L. T. gewisse persönliche Auseinandersetzungen beendigt zu haben schienen, tritt in einer Beziehung dem zwischen uns getroffenen Arrangement hindernd in den Weg. Der einzige Grund, weshalb ich mich auf diese Zu=

sammenkunft beziehe, ist der, daß ich Akt von der Thatsache nehme, daß Sie den Schritt nicht gethan haben, welcher das Ende unsrer Negociation bezeichnen sollte. Ich halte dieselbe daher für ratificirt. Sie sind bereit, die Hand L. T.'s unter den zwischen uns besprochenen Bedingungen zu erringen. Die hohen kontrahirenden Theile verstehen einander. Ich habe Ihnen mitgetheilt, daß Sie sich geschickt unterstützt finden würden, wenn Sie unsere Vorschläge annähmen. Es sind bereits Maaßregeln ergriffen worden um diese Unterstützung für Sie vorzubereiten. Sie werden einsehen, wie unmöglich es mir ist, brieflich auf Details einzugehen; um Ihnen aber zu beweisen, daß dies der Fall ist, erlaube ich mir, Ihnen zu sagen, daß der gleiche Einfluß, welcher Ihnen vor Kurzem eine wichtige Hilfe auf dem Pfade, den Sie sich vorgezeichnet haben, gewährt hat, an dem vor Kurzen von Ihnen verlassenem Orte thätig gewesen ist. Ich habe Grund zu denken, daß Sie diese Angabe bereits verstehen; wenn es aber nicht der Fall sein sollte, so wird es in wenigen Tagen Ihre Correspondenz vollkommen erklären und bestätigen. Wenn ich hinzufüge, daß Sie bei Ihren Antworten dorthin wohl thun werden, eine Vorsicht zu gebrauchen, die der Charakter Ihrer Correspondenten nicht erforderlich zu machen scheint, so denke ich, daß Sie mir zutrauen werden, daß ich meine Rathschläge nicht ins Blaue hinein ertheile. Ich habe für jetzt nur noch

hinzuzufügen, daß ich jede Mittheilung von Ihnen mit Vergnügen empfangen werde.

So viel für die Geschäfte. Und so, junger Carlyon, wünschen Sie wirklich dem Staate zu dienen, und sind zu diesem Zwecke ins Geschirr gegangen. Ich belobe Ihren Entschluß. Jede andere Zuhörerschaft ist besser als die der bepelzten Gesetzeskatzen. Und Sie haben einen starken Mann zum Kutscher, einen vollkommenen Talus von einem Wagenlenker mit einem eisernen Flegel statt der Peitsche. Sie werden den richtigen Schritt um so schneller lernen. Ich kenne Selwyn. Ein ruhiger Kutscher, der seine protestantischen Lampen gut geputzt hält, und nur geringe Barmherzigkeit für die Gottlosen besitzt, die ihm unter die Räder kommen. Aber alle öffentliche Männer sind einander gleich. Sie werden mit ihm und für ihn den Heuchler spielen müssen, gerade als ob er ein eben so sorgloser Gallio wäre, wie Melbourne, dessen Sie sich wohl kaum erinnern werden. Wenn das Werk gethan, und die Maske abgenommen ist, müssen Sie sich aber sehr hüten, zu denken, daß Selwyn mit Ihnen über die Täuschung lachen werde. Er wird streng, und ernst, und gewissenhaft sein. Es ist möglich, daß er so weit gekommen ist, wie Voltaire zu denken: Le mensonge n'est un vice que quand il fait du mal.“ Ja, der wackere Evangelische wird sogar vielleicht glauben: que c'est une grande vertu quand il fait du bien; aber Sie

werden ihn nie dabei ertappen, daß er es sagt. Soll ich Ihnen noch etwas mittheilen, zu dessen Erkenntniß Sie sonst einige Zeit gebraucht haben würden? Talus ist ein Mann von der ungeheuersten Stärke der Leidenschaften, die er mit großer Entschlossenheit beherrscht; wenn er aber abdankt, so ist das Ende der Welt auf eine Stunde da. Ich empfehle Ihnen, lieber einen von seinen vulkanischen Ausbrüchen anzusehen, als bei der Herbeiführung desselben Hilfe zu leisten, da die Steine dann nach allen Seiten umherfliegen.

Ich könnte Ihnen einige Skandalosa von ihm erzählen, aber ich höre, daß Sie im Begriff sind in die eleusinischen Mysterien eingeweiht zu werden, und daß Sie seiner Zeit Alles erfahren sollen. Weigert er sich immer noch, besonders ein Regierungsamt anzunehmen das Ministerium der Woods and foresters? Sagen die Leute immer noch, daß er den Namen Lucy a non dare lucem ableitet? (Sie sehen, daß ich an der Tafel guter Männer gesessen habe.) Der arme, gute, tugendhafte Selwyn!

Ich weiß, daß Sie einer parlamentarischen Laufbahn entgegenblicken. Sie werden Ihren Zweck erreichen. Was Sie sonst erlangen werden, steht aber auf einem andern Blatte. Das Parlament ist seit dem Ende der guten alten Zeit nie werth gewesen, daß ein vernünftiger Mann von ihm Notiz nahm. Walpole hat den schottischen Mitgliedern, so lange die Sessionsperiode dauerte, wöchentlich zehn Guineen bezahlt. Sie verdienen jetzt das Gleiche für die exemplarische Weise, auf welche sie die Geschäfte außer dem Hause abmachen, und die Leute nie über schottischen Bills sitzen lassen. Und seit seiner Zeit sind

auch englische Mitglieder bezahlt worden. Das scheint aber Alles aus zu sein. Sie werden auf einem Umwege bestochen werden — wenn es sich erweisen sollte, daß Sie des Bestechens werth sind. Es wird durch einige sehr gute Speisezimmer und einige glänzende Assembleen laufen, und vielleicht — ich weiß es nicht recht — das Versprechen umfassen, einer kleinen Richterstelle nahe zu kommen. Apropos, überlegen Sie Ihre Idee noch einmal, und treten Sie lieber unter das Heer der plaidirenden Advokaten. Sie wissen nicht, was Ihnen der schwarze Talar für Nutzen bringen kann. Verlassen Sie sich darauf, daß das Advokatentalar das hochzeitliche Gewand bei dem britischen Schmause der guten Dinge dieser Welt ist.

Sehen Sie zu, daß Sie Zeit finden mir zu schreiben, wenn es auch nur aus christlicher Liebe wäre. Es ist ein Trost, von irgend Jemandem, der mir widerspricht, und mich reizt einen Brief zu erhalten. Ich habe die Herzen aller Leute in Lynfield Magna gebrochen, und sie stimmen mir in Allem auf eine verächtliche Weise bei, wofür ich sie hasse. Abi Lector.

C. H.

Ende des ersten Bandes.

Gedruckt in der C. Schumann'schen Buchdruckerei.